



Wissenschaftliche Aufarbeitung einer römerzeitlichen Sammlung mit 368 Fundobjekten in Aschau i.Chiemgau

Materialaufnahme – Wissenschaftliche Fundanalyse – Fundabbildungen

Dr. Cordula Nagler – Zanier

Aschau
im Chiemgau



Gefördert durch das Bayerische
Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den
Europäischen Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)





Aschau i. Chiemgau

VORWORT

Die Siedlungsgeschichte der Chiemgauer Alpen und des Alpenvorlandes wurde maßgeblich durch die römische Besiedlung geprägt. Aufgrund seiner strategischen Lage stellte das Priental seit jeher ein geographisches Nadelöhr dar. Zahlreiche kulturhistorische Funde römischer Herkunft in der Gemeinde Aschau i. Chiemgau belegen die besondere Bedeutung dieser Region.

Auf Initiative der Gemeinde Bernau am Chiemsee hat die Gemeinde Aschau i. Chiemgau mit neun weiteren Gemeinden des Chiemgaus beschlossen, diese kulturhistorischen Spuren und Belege der Entwicklungsgeschichte im Rahmen des Kooperationsprojektes „Römerregion Chiemsee“ entsprechend zu sichern und für die Nachwelt aufzuarbeiten.

Unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Siegmund Schnurbein und der fachlichen Beratung durch Frau Andrea Krammer (Archäologin) wurde ein durch das EU-Förderprogramm LEADER finanziertes Kooperationsprojekt gestartet und damit die besondere Nachweise römischer Siedlungsgeschichte in den Gemeinden aufbereitet.

Ergänzend zu dieser gemeinsamen Dokumentation römischer Geschichte hat die Gemeinde Aschau i. Chiemgau die private Sammlung von Sebastian Aringer aus Höhenberg wissenschaftlich aufnehmen und untersuchen lassen. Die vorliegende Ausarbeitung wurde durch die Gemeinde in Auftrag gegeben und Dank dem LEADER Förderprogramm und der engen Zusammenarbeit mit der Lokalen Aktionsgruppe Chiemgauer Alpen ermöglicht.

Mit der vorliegenden Arbeit ist ein weiterer Meilenstein in der Erkundung der römischen Geschichte gelegt, ein bedeutender Beitrag zum Erhalt und zur zukunftsichernden Pflege unseres regionalen Kulturguts.

Gemeinde Aschau i. Chiemgau, 15.12.2020

Inhalt

Einleitung	S. 4-8
I. Die Fundplätze	S. 9-20
II. Die Einzel- und Sondenfunde	
1. Personenbezogene Gegenstände	
1.1. Münzen	S. 21-30
Fundanalyse Münzen	S. 30-31
1.2. Fibeln	S. 32-43
Fundanalyse Fibeln	S. 43-51
1.3. Schmuck	S. 51-54
Fundanalyse Schmuck	S. 54
1.4. Kleidungszubehör	S. 54-56
Fundanalyse Kleidungszubehör	S. 56
1.5. Sonstige persönliche Gegenstände	S. 57-58
Fundanalyse sonstige persönliche Gegenstände	S. 58-59
2. Haushalt	
2.1. Geschirr	S. 59-62
Fundanalyse Geschirr	S. 62-64
2.2. Gerätschaften	S. 64-67
Fundanalyse Gerätschaften	S. 67-68
2.3. Hauszubehör	S. 68-72
Fundanalyse Hauszubehör	S. 72-73
3. Transport: Pferd und Wagen	S. 74-77
Fundanalyse Pferd und Wagen	S. 77-79

4. Landwirtschaft	S. 79-80
Fundanalyse Landwirtschaft	S. 79-80
5. Handwerk	
5.1. Werkzeug für weiches Material	S. 80-82
5.2. Werkzeug für hartes Material	S. 82-83
5.3. Fragmente unbekannter Funktion	S. 83-84
Fundanalyse Werkzeug	S. 84-87
6. Waffen	S. 87
Fundanalyse Waffen	S. 87
III. Die Ausgrabung:	
Brandgrab Leitenberg-SO	S. 88
1. Topografie und Befund	S. 89-90
2. Die Fundobjekte	S. 90-98
3. Ergebnisse	S. 98-102
Liste der verwendeten Literatur	S. 103-106
Zur Autorin	S. 107
Förderung	S. 108
IV. Bilddokumentation	S. 109
Tafel 1 – Tafel 71	

Einleitung

Die private Sammlung römischer Fundstücke von Sebastian Aringer aus Höhenberg, Gde. Aschau i. Chiemgau enthält hauptsächlich Objekte aus Metall, da sie in der Regel mit einem Metalldetektor aufgespürt worden sind. In den Jahren seit 2006 begeht S. Aringer nach eigenen Angaben flächendeckend ein Gebiet aus landwirtschaftlichen Nutzflächen und Waldgebieten, das sich von Niereraschau im Süden bis über die Ortschaft Umrathausen hinaus im Norden erstreckt. Sehr ergiebig sind die sanften Moränenhügel zwischen den Niederungen der Priem im Westen und den Filzen beim Bärnsee im Osten. Nach Kartierung der Funde, entsprechend den Fundortangaben des Finders, kristallisieren sich sechs Fundplätze mit Fundkonzentrationen heraus (siehe Verteilungskarte auf Abb. 2).

Die Archäologen Cordula Nagler-Zanier und Werner Zanier stehen dem Sammler mit ihrem Fachwissen seit 2010 zur Seite. Die Autorin legte bereits das umfangreiche bronzezeitliche Fundmaterial seiner Sammlung als Fundkatalog mit Auswertung der Ergebnisse vor (Nagler-Zanier 2012, herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein Aschau). Eine der drei Informationstafeln, die im Rahmen des LEADER-Projektes „Römerregion Chiemsee“ im Gemeindegebiet Aschau aufgestellt worden sind, vermittelt die Ergebnisse zur Bronzezeit in Aschau. Als archäologische Fundstelle ist Aschau bereits 1865 durch den römischen Silberhortfund bekannt geworden, der in einer zweiten Informationstafel thematisiert ist. Seitdem sind bis zum Jahr 2000 nur knapp fünfzig weitere römische Fundstücke aus dem Raum Aschau hinzugekommen (Zanier 2001, durch den Heimat- und Geschichtsverein Aschau veröffentlicht). Erst durch die Sammlertätigkeit von S. Aringer ab 2006 vergrößert sich die römische Fundmenge enorm. Neu hinzugekommen ist auch das Fundmaterial aus den von ihm entdeckten Fluchthöhlen in den nahen Bergen aus der Zeit der germanischen Plünderungszüge (Mitte 3. Jh. n. Chr.). Dort fanden Ausgrabungen durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften statt, der verantwortliche Archäologe Marcus Zagermann wird das römische Fundmaterial zu einem späteren Zeitpunkt auswerten und vorlegen. Über erste Erkenntnisse zu den römischen Funden aus den Fluchthöhlen informiert eine dritte Tafel, die im Kurpark der Gemeinde Aschau aufgestellt ist.

Ende August 2020 vergibt die Gemeinde Aschau im Rahmen einer LEADER-Förderung der EU den Auftrag für eine umfassende wissenschaftlich fundierte Aufnahme und Auswertung der Fundstücke aus der beachtenswerten römischen Fundsammlung aus Höhenberg/Aschau. Die vorliegende Arbeit enthält die Dokumentation der Funde und der Fundplätze in Form eines wissenschaftlichen Fundkatalogs mit maßstabgetreuen Abbildungen sowie eine grundlegende Analyse des Fundmaterials. Es wäre wünschenswert, das im Chiemgau einzigartige Fundspektrum sowohl der

interessierten Öffentlichkeit als auch der Forschung online im Open Access zugänglich zu machen. Die Inhalte der vorliegenden Arbeit bilden die Informationsgrundlage für eine ebenfalls im Zuge der LEADER-Förderung durch die Gemeinde Aschau in Auftrag gegebene neue touristische Themenführung „Silberschatz- und Fluchthöhlen. Römerzeit in Aschau“, die von Martina Stoib erarbeitet wurde.

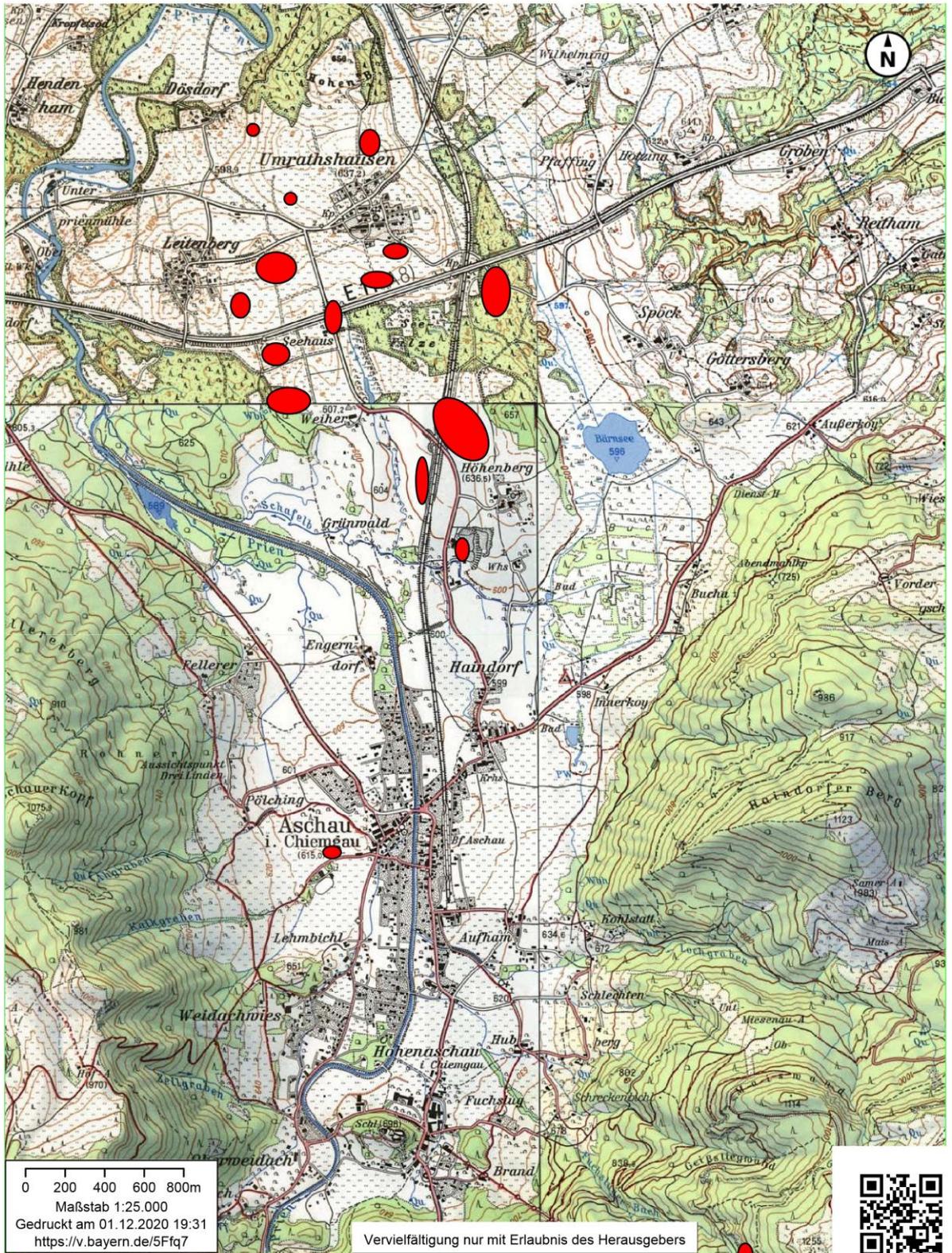
Die Masse der römischen Funde aus der Sammlung Aringer stammt aus der Blütezeit der römischen Provinz Noricum, zu der das Gebiet rund um den Chiemsee gehörte. Die Funde vertreten das 1. bis 3. nachchristliche Jahrhundert. Von großem Interesse sind wenige Fundobjekte aus der späten keltischen Zeit (1. Jh. v. Chr.) sowie aus einer Übergangszeit am Anfang des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, als die einheimische Bevölkerung in das römische Imperium eingegliedert wurde. Diesen spannenden Zeitraum vertritt das archäologisch untersuchte Brandgrab aus Leitenberg-SO. Fundmenge und Qualität mancher Fundstücke des ausgehenden 1. und vor allem des 2. Jahrhunderts n. Chr. zeichnen das Bild einer florierenden römischen Siedlungsgemeinschaft. Römische Brandgräber sind nachgewiesen, in deren Nähe eine Siedlungsstelle anzunehmen ist.

Die in der Sammlung Aringer aufbewahrten Funde umfassen sämtliche Lebensbereiche. Die Vielfalt im Fundspektrum ist bemerkenswert und erzählt uns anschaulich vom Alltag eines römisch geprägten Siedlungsraumes. Persönliche Gegenstände wie Schmuck und Tracht sind ebenso enthalten wie alltägliche und notwendige Dinge aus Haus und Hof. Die Funde werfen ein Schlaglicht auf die unterschiedlichen Arbeitsfelder dieser Menschen, wie auch auf die Bandbreite des vor Ort ansässigen Handwerks.

Handelt es sich bei der beachtenswerten Fundmasse um die Überreste einer Handwerkersiedlung? Oder gehörte das Gebiet am Ausgang des Priental aus den Alpen zum Einzugsgebiet einer römischen Villa rustica? War es ein landwirtschaftlich geprägter Gutshof? Oder verweisen die Funde in Richtung Handel und Werkstattbetriebe? Solchen lebensnahen Fragen kann nun auf der breiten Basis dieses Fundkatalogs und der Fundanalysen nachgegangen werden. In dem umfangreichen und vielfältigen Fundmaterial fällt eine Häufung an Silberfibeln auf. Mit der Fibel aus dem Münzhortfund von 1865 stammen insgesamt fünf Silberfibeln aus Aschau. Stand das Priental auch in römischer Zeit im Zeichen von Metallhandel und Metallproduktion? Schon für die Bronzezeit konnte ein florierender Handel mit Kupfer aus den Alpen nachgewiesen werden, der vom Inntal über das Priental verlief und Aschau zwischen dem 14. und 9. Jahrhundert v. Chr. zu einem Zentrum der Bronzezeit und des Bronzehandels machte. Sollte diese verkehrsgeografisch günstige Lage zum Inntal und am Ausgang der Priel aus den Bergen auch in römischer Zeit eine Rolle gespielt haben? Sind die Silberfibeln Hinweise auf einen Handel mit Silber aus den Silberminen in Schwaz? Um diese Frage zu beantworten, wären allerdings Metallanalysen der Fibeln notwendig. Für eine eigenständige Fibelproduktionsstätte vor Ort spricht noch eine weitere Beobachtung. Es gibt einen speziellen Fibeltyp (kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse, Taf. 14 und 15) aus der

ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, der hauptsächlich in den Gegenden rund um den Chiemsee verbreitet ist (davon allein 4 Stück in Bedaium/Seebruck und 5 Exemplare im Stadtgebiet von Iuvavum/Salzburg). Interessant ist eine enge Verbindung zur nahen Grenze nach Raetien, denn auch in der Nachbarprovinz ist dieser Fibeltyp gefunden worden (8 Stück kamen in der Handels- und Grenzstation Pons Aeni, nördlich von Rosenheim zum Vorschein). Mit den bislang unbekanntem 7 (!) Fibeln aus der Fundsammlung Aringer (Taf. 14, 15) verlagert sich hinsichtlich Verbreitungsschwerpunkt/Herstellungsort der Focus auf die Südseite des Chiemsees ins Siedlungsgebiet von Aschau. Im Katalog wurde dieser Fibeltyp, der im Raum Aschau angefertigt worden sein könnte, deshalb als „Chiemgaufibel“ bezeichnet.

Dann, in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., hören die Funde schlagartig auf. Die Katastrophe, die diesem wohlhabenden römischen Gemeinwesen ein jähes Ende setzte, ist historisch bekannt: Kampfverbände aus dem Freien Germanien nutzten eine Schwäche des römischen Militärs und drangen auf römisches Reichsgebiet vor, um zu plündern. In Aschau ist der seltene Nachweis erbracht, wie sich die Bevölkerung selbst half: Sie suchte Schutz in den nahen Bergen, wo sie in versteckten Höhlen ausharrte, bis unten im Tal die Gefahr vorübergezogen war. Nach den Germanenstürmen in der Mitte des 3. Jahrhunderts lebte die verbliebene Bevölkerung in stark verkleinerten Siedlungsstellen auf leichter zu verteidigenden Anhöhen zusammen. Ein solcher Ort könnte in Höhenberg gegeben sein, wo Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in den Boden gekommen sind.



© Bayerische Vermessungsverwaltung 2020, EuroGeographics

Abb. 1: Verteilung der bisher bekannten römischen Fundstellen am Ausgang der Prien aus den Alpen.

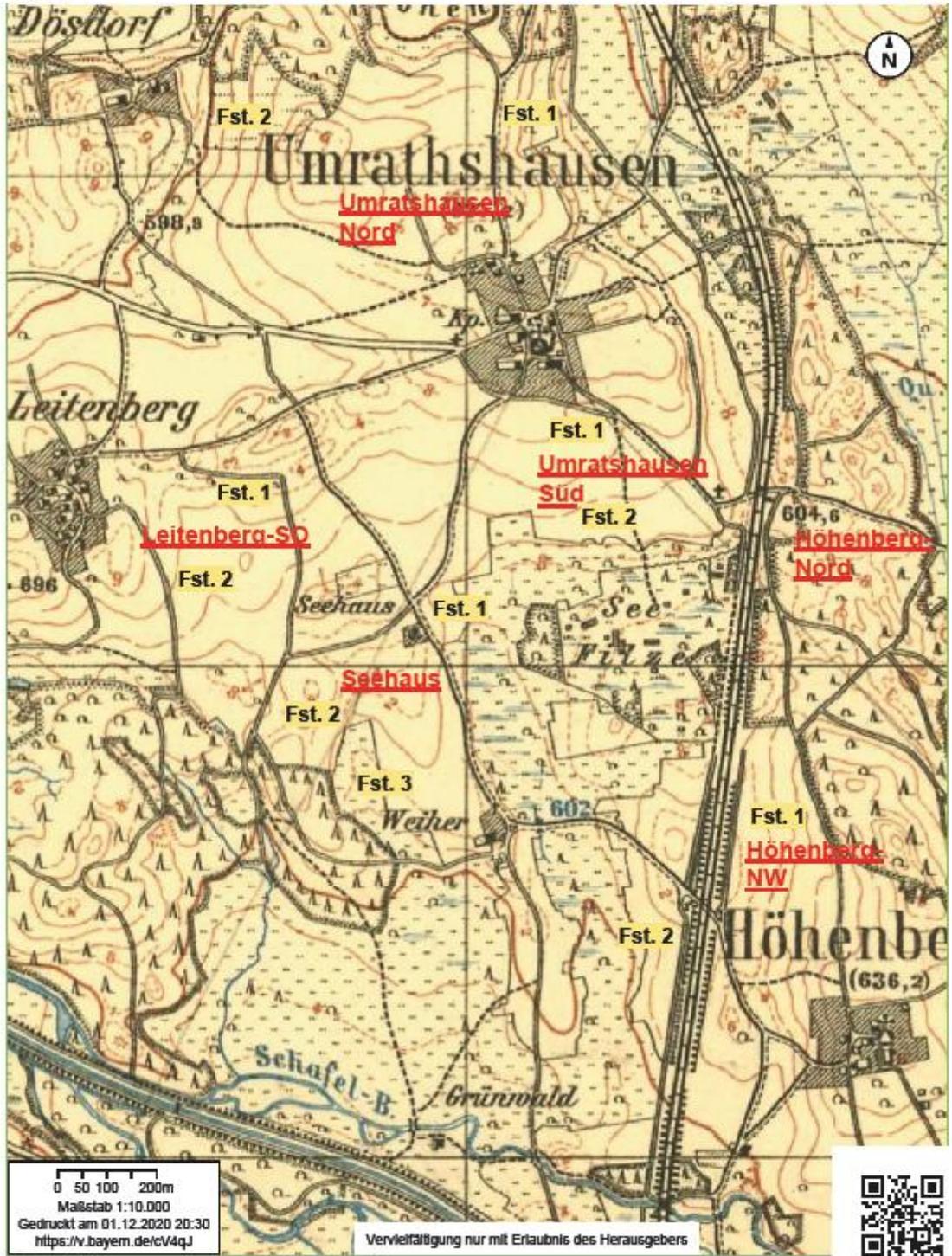


Abb. 2. Fundplätze (rot) und Fundstellen (gelb) der römischen Fundsammlung Aringer.

I. Die Fundplätze

Auf der Fundkarte Abb. 2 sind die Fundplätze kartiert, aus denen nach Auskunft des Finders S. Aringer die Fundstücke seiner römischen Fundsammlung stammen. In der Regel sind die Angaben zum Fundort nicht punktgenau, sondern erlauben bestenfalls eine Eingrenzung auf ein kleineres Areal. Einzelne Funde, vor allem Münzen und Fibeln, hat der Finder mit einer kurzen Beschreibung in einer eigenen Fundkarte eingetragen (meist F-Nummern; diese wurden hier im Text in Klammern angegeben), doch lassen sich diese Fundstücke manchmal nicht mehr im Material der Fundsammlung identifizieren. In einem solchen Fall steht im nachfolgenden Text die Signatur M für einen Münzfund und die Signatur X für eine Fibel, die nicht mehr zu identifizieren sind. Die Kartierung der Funde ergab deutliche Areale mit Fundhäufungen, die im Text unter Fundplätzen/Fundstellen beschrieben und auf der Verteilungskarte Abb. 2 eingetragen sind.

1. Höhenberg NW

Fundstelle 1

2007-2009 wurden nördlich und hauptsächlich westlich und nordwestlich der Ortschaft Höhenberg auf den sanft nach Westen abfallenden Terrassen Funde gemacht.

Zur Datierung: Das älteste Fundstück ist der Zügelführungsring vom Typ Bechtheim (T1), der eindeutig aus spätlatènezeitlichem Kontext stammt und damit noch in das erste vorchristliche Jahrhundert gehört.

Vertreter des ausgehenden 1., vor allem aber des 2. Jahrhunderts n. Chr. sind die meisten Fibeln. Von den acht datierbaren Fibeln gehören sieben dem ausgehenden 1. und dem 2. Jahrhundert an. Nur eine im Fundmaterial nicht mehr identifizierbare Fibel X3, angeblich eine kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse, wäre wie die Münze M19 erst im 3. Jahrhundert anzusiedeln. Ein Glockenfragment (Gs10) ist allgemein dem 2. und 3. Jh. zuzuordnen, die Möbelgriffe (H6, H7) würden ebenfalls in das florierende 2. und beginnende 3. Jh. passen.

Die wenigen identifizierbaren Münzen liefern allerdings einen jüngeren zeitlichen Ansatz am Ende des 2. und vor allem in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. Die jüngste Münze (M19) im gesamten Fundensemble ist ein Sesterz des Postumus (260-269 n. Chr.).

X1: nicht identifizierbar.

X12: nicht identifizierbar.

X4, X5: 2 wohl kräftig profilierte Fibeln, die unmittelbar hinter dem verdickten Kopf abgebrochen sind (F46, F47).

X3: Kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse (von S. Jaroschinski gefunden, nicht identifizierbar).

M19: 1 Sesterz des Postumus (260-269 n. Chr.). (F 138 vom 3.1.2013).

Von Fundstellen westlich und nordwestlich von Höhenberg, in den Westhängen:

M20. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Commodus. 189 n. Chr. (gefunden 2007).

M24. Antoninian. Silber. Prägestätte Rom. Volusianus, 253 n. Chr. (gefunden 2007).

F71. Figurenfibel aus Bronze mit zwei kämpfenden Gladiatoren (2007 in einer Wiese gefunden).

F17. Kräftig profilierte Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenkappe (2007 gefunden).

F18. Kräftig profilierte Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenkappe (2007 gefunden).

F45. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Bronze (2007 gefunden).

F57. Norisch-pannonische Flügelfibel aus Bronze (2007 gefunden).

Z7. Ein Spielwürfel aus einer Bleilegierung (2007 zusammen mit Möbelgriff Nr. H6 gefunden).

H6. Möbelgriff aus Bronze (2007 zusammen mit dem Würfel Nr. Z7 gefunden).

H7. Ein weiterer Möbelgriff aus Bronze, mit Resten einer oberflächlichen Vergoldung (2007 gefunden).

T1. Zügelführungsring aus Bronze, Typ Bechtheim (am 31.08.2008 in der Wiese westl. der Bahngleise gefunden).

T2. Untypischer Jochaufsatz aus Bronze (2007 gefunden).

W1. Senklot aus Bronze (wahrscheinlich aus dem Gebiet Höhenberg-NW).

Gs10. Fragment einer Bronzeglocke (nördlichster Fund am Waldrand, westlich der Bahnlinie).

Dabei 2 Fibelfragmente, die nicht mehr zu identifizieren sind; angeblich soll eine kräftig profilierte Fibel dabei gewesen sein.

Fundstelle 2

Westlich der Straße nach Umrathausen fanden sich weitere Fundobjekte, die mit dem Fundkomplex an den Westhängen von Höhenberg (Fundstelle 1) zusammengehören dürften.

Schon 1929/30 sind in der Sandgrube Lindner, nördlich des Schafelbachs, im Bereich des mittleren Fasanenwegs, wohl vorgeschichtliche Siedlungsspuren beobachtet worden. Von hier soll eine spätrömische Zwiebelknopffibel stammen, von der allerdings nur noch eine Skizze aus dem Jahr 1930 existiert (Zanier 2001, 91-103; D1, D2).

Zur Datierung: Die enger datierbaren Funde gehören mehrheitlich dem 2. Jahrhundert n. Chr. an. Nur die schlecht erhaltene kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse (Nr. F32) reicht bis in das 3. Jahrhundert hinein.

M14: Dupondius. Aes. Mark Aurel. Prägestätte Rom. 177/178 n. Chr.

M15. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. (M14 und M15 zusammen am 21.10.2008 gefunden).

F32. Kräftig profilierte Bronzefibel mit Spiralhülse (am 08.04.2009 "über Seeton" gefunden).

F49. Durchbrochenes Fußfragment einer norisch-pannonischen Doppelknopffibel aus Bronze (ca. 30 m nördl. eines Strommastens).

Gs9. Vollständige Bronzeglocke (südlichster Fund; westl. der Bahnlinie an einer alten Quelle).

F58. Bügelfragment einer norisch-pannonischen Flügelfibel (östl. des Anwesens Noichl).

2. Höhenberg-Nord

Zwischen den Ausläufern der Hügelkuppen von Höhenberg und Umrathausen liegt eine bewaldete Senke, wo südlich der Autobahn schon früher römische Funde mit Hilfe von Metalldetektoren geortet worden sind. Nördlich der Straße nach Spöck wurden bereits 1990 zahlreiche Eisenfunde der römischen Kaiserzeit in einem begrenzten Areal von ca. 80 auf 80 m von zwei Sondengängern aus dem Waldboden geholt. Bei den zugänglich gemachten Fundobjekten handelt es sich um Geräte aus dem häuslichen bzw. landwirtschaftlichen Bereich, mehrheitlich Eisenfunde. Auch von einzelnen Fibeln ist die Rede (Zanier 2001, 103-112). Durch diese langjährige Tätigkeit zweier Sondengänger an dieser Stelle war das Gebiet nördlich der Straße offensichtlich abgegrast, da S. Aringer nur noch in dem Waldstück südlich der Straße fündig geworden ist. Südlich der Straße nach Spöck setzt sich das wellige Waldgebiet fort, in dem viele unterschiedlich große und meist rundliche Vertiefungen zu beobachten sind. Sie lassen an Pingens denken, also Trichtergruben zur Entnahme von Raseneisenerz. Das südlich der Straße gelegene Fundareal, aus dem die römischen Funde der Sammlung Aringer stammen, wird hier als Fundstelle „Höhenberg-Nord“ bezeichnet. Ursprünglich wird der ältere Fundplatz nördlich der Straße und der neuere südlich davon als ein zusammengehöriger Fundplatz zu beurteilen sein. Aus diesem Areal kamen auch viele Eisenfunde, die aber nicht mehr alle zu identifizieren sind.

Zur Datierung:

Die einzige Münze von diesem Fundplatz ist ein sehr gut erhaltener Denar des Kaisers Geta (M30), der zwischen 200 und 202 n. Chr. in Rom geprägt worden ist.

Mit acht Fibeln ist der Anteil dieser relativ gut datierbaren Fundgattung sehr hoch, darunter befinden sich sogar zwei außergewöhnliche Stücke. Eine Liebeserklärung an

die Hauptstadt Rom und damit an das römische Imperium überhaupt liefert die Scheibenfibel Nr. F70: von links sind die Buchstaben als ROMA (Rom) zu lesen, von rechts ist die Lesart AMOR (Liebe). Außergewöhnlich ist die Flügelfibel Nr. F66, handelt es sich doch um eine recht seltene Silberfibel. Die wenigen Vergleichsstücke stammen alle aus Noricum (Garbsch 1965, 79).

Die kleinen kräftig profilierten Fibeln beginnen noch im ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. und sind bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts in Gebrauch. In diesen Zeitraum gehört auch die silberne Flügelfibel. Daran schließen die beiden Kniefibeln an, die der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts angehören. Hier ist auch die ROMA-Fibel (F70) anzusiedeln, die jedoch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts bekannt war. Als jüngstes Fundobjekt ist schließlich die kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse zu nennen, die mit der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu verbinden ist. Damit deckt dieser Fundplatz einen langen Zeitraum vom ausgehenden 1. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts ab.

M30: Denar. Silber. Prägestätte Rom. Kaiser Geta. 200-202 n. Chr.

F66. Norisch-pannonische Flügelfibel (A238h) aus Silber (im April 2020 gefunden).

F42. Zweigliedrige Kniefibel aus Bronze (am 20.11.2009 zusammen mit dem Tüllenmeißel Nr. W4 gefunden).

F41. Zweigliedrige Kniefibel aus Bronze (2006 östl. einer Weggabelung gefunden).

F70. Zweigliedrige Scheibenfibel aus Bronze, sog. ROMA-Fibel (2007 gefunden).

F30. Kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse aus Bronze (im Auswurf einer „Pinge“ gefunden).

F20. F28. Zwei sehr kleine kräftig profilierte Bronzefibeln (im Bereich der „Pingen“ gefunden).

F12. Eine sehr kleine kräftig profilierte Bronzefibel, sehr stark fragmentiert (im Bereich der „Pingen“ gefunden).

T5. Ein Riemenbeschlag aus Bronze mit doppelt eingeschwungenen Seiten (im Januar 2020 gefunden).

G14. Bodenfragment einer Vierkantflasche aus Glas (ganz nah zu einer nicht identifizierbaren Kniefibel gefunden).

Z3. Nadel oder Toilettegerät aus Bronze, mit Aufhängeringlein.

L6. Tüllenschar aus Eisen (Pflugschar): Latènezeit bis röm. Kaiserzeit.

W4. Tüllenmeißel aus Eisen: latènezeitliche Form, die auch in römischer Zeit häufig war (zusammen mit Kniefibel Nr. F42 gefunden).

W6. Flachmeißel aus Eisen: röm. Kaiserzeit (östlich von Höhenberg im unteren Steilhang zur Bärnseefilze, im Paket mit Nr. W27, aufgefunden).

W27. Steinhacke aus Eisen mit Doppelspitze: röm. Kaiserzeit (östlich von Höhenberg im unteren Steilhang zur Bärnseefilze, im Paket mit Nr. W6 aufgefunden).

W8. Lanzenspitze aus Eisen mit Tülle, zu einem Meißel mit einem scheinbar massiven Schaft umfunktioniert.

W12. Durchschlag aus Eisen zum Durchlochen von weichem Material: gesamte röm. Kaiserzeit.

W15. Nagelzieher aus Eisen, im Paket zusammen mit einem Eisenbeschlag (W39) gefunden: römisch.

W39. Beschlag aus Eisen, im Paket zusammen mit Nr. W15 gefunden.

W41. Eisenstab, offenbar ehemals auf beiden Seiten gerillt oder mit Gewinde; das Mittelstück ist tordiert und auf dem Grat der Torsion verläuft spiralförmig ein Band aus kleinen Silberplättchen (tauschiert). Wohl römisch.

3. Seehaus

Südlich der Autobahntrasse A8, an der Autobahnüberführung beim Weiler Seehaus, konnten Funde gehoben werden, die unter Fundstelle 1 beschrieben sind. Etwa 300 m westlich von dieser Fundstelle streuen weitere Funde auf den höher gelegenen Terrassen südlich der Autobahn, die unter Fundstelle 2 zusammengefasst sind. Weiter südlich liegt Fundstelle 3 in einem Waldstück westlich der Deponie Weiher. In dem westlich angrenzenden Waldgebiet sind entlang von Waldwegen ebenfalls Funde aus dem Boden gekommen. Hier auch einige nicht näher identifizierbare Eisenfunde, darunter Achsvorstecker (einige aus den Funden T11-T19).

Fundstelle 1

Fundansammlungen südlich entlang der Autobahn, sowie wenige Fundstücke unmittelbar nördlich davon, zu beiden Seiten kurz vor der Autobahnüberführung beim Weiler Seehaus.

Im Zwickel zwischen Autobahn und Straße bzw. Überführung nach Umrathausen fanden vor einigen Jahren Erdbewegungen mit der Raupe statt, um im Süden einen Lärmschutzwall gegen die Autobahn zu errichten. S. Aringer konnte, nachdem der Humus maschinell entfernt war, auf dem gewachsenen Boden noch folgendes beobachten: Reste „einer mit Steinen gefassten Feuerstelle“, in deren Umfeld er Keramik und Bronzen fand. Das meiste war von der Raupe bereits weggeschoben worden, vermutlich auch unerkannte Fundobjekte.

Zufällig ist genau zum Zeitpunkt nach dem Humusabtrag ein Satellitenbild für google maps entstanden. Das Luftbild ist leider sehr unscharf, dennoch zeichnen sich dunkle Verfärbungen ab: ein größerer ovaler Graben, darin ein kleinerer rechteckiger Gräbchengrundriss sowie mehrere Gruben. Es wird sich um Spuren einer vergangenen Siedlungsstelle handeln.

Zur Datierung: Da der Finder S. Aringer hier nach dem Abtrag der Humusdecke zufällig eine ausgrabungsähnliche Situation vorgefunden hat, gehört ausnahmsweise Keramik zum Fundgut. Außerdem konnten auf diese Weise Befunde beobachtet werden: Der Finder spricht von einer „Feuerstelle“, also einer dunklen runden Verfärbung im anstehenden Boden, die von einem Steinkreis eingefasst war. Die Funde fanden sich außerhalb der dunklen Verfärbung in einem Umkreis von wenigen Metern. Aufgrund

der Beobachtungen wie auch der Fundzusammensetzung ist hier von den Überresten einer Siedlungsstelle auszugehen. Die Funde erlauben eine Datierung vom ausgehenden 1. bis ins 2. nachchristliche Jahrhundert. Schon in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts gehört die äußerst schlecht erhaltene kräftig profilierte Fibel mit leicht geschweiftem Bügel (Nr. F3), die zusammen mit einer keltischen Münze genau auf der gegenüberliegenden nördlichen Autobahnseite (evt. beim Straßenbau umgelagert) gefunden wurde. Die keltische Münze datiert noch in das 1. Jh. v. Chr. (nicht identifizierbar, eine von MK2-MK7). Erst im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts beginnt Fibel Nr. F69, sie sind auch noch im 2. Jahrhundert in Gebrauch. Gut in diesen Zeitrahmen passt die Keramik. Die Bodenscherbe eines spätsüdgalischen TS-Tellers datiert zwischen 90 und 120 n. Chr.

G8. 1 BS TS-Teller, Bdm. ca. 10 cm, spätsüdgalisch.

G9. 2 RS einer großen und dickwandigen Reibschale, Rand des Kragens weggebrochen.

G10. 1 WS, wohl TS, dickwandig.

M ?. Eine Bronzemünze, sehr dünn (M2 oder M3, nicht genauer identifizierbar).

F69. Eine gleichseitige Bronzefibel mit Backscharnierkonstruktion.

F29. Eine kräftig profilierte Fibel mit Stützplatte.

S16. Ein Bronzeblech mit eingetriebener Buckelreihe, möglicherweise ein Ohringfragment.

F3. Fragment einer kräftig profilierten Bronzefibel mit leicht geschweiftem Bügel (unmittelbar nördlich der Autobahntrasse).

M?. Eine keltische Münze (nicht identifizierbar, eine aus MK2-MK7).

Im Bereich des Stalles von Seehaus (westlich der Überführung):

H5. Ein Möbelgriff aus Bronze, scharfwinklig umgebogen.

M?: 1 Denar (nicht identifizierbar, einer aus M43-M46).

Fundstelle 2:

Etwa 300 m westlich von Fundstelle 1 fand sich eine weitere Fundstreuung.

Zur Datierung: Eine ähnliche Datierung wie bei Fundstelle 1 ergibt sich durch die drei Fibeln Nr. F44, F8 und F67, die im ausgehenden 1. Jahrhundert einsetzen und auch im 2. Jahrhundert noch in Gebrauch waren.

M?: 2 Bronzemünzen, schlecht erhalten (nicht identifizierbar).

H13. Fragment eines Medaillons mit figürlicher Darstellung („beim Römerweg“).

F8. Kräftig profilierte Bronzefibel, Fragment.

F67. Zweigliedrige Scheibenfibel aus Bronze, durchbrochen.

F44. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Bronze, Fragment.

Fundstelle 3:

Fundareal südlich von Fundstelle 2 und westlich der Deponie Weiher. Auffallend ist hier eine Häufung von Silberfibeln.

Zur Datierung: Die beiden Silberfibeln (F27, F40) aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gehören zu den jüngeren Fundstücken. Die kräftig profilierte Fibel (F27) könnte aufgrund der Machart sogar schon das 3. Jahrhundert vertreten.

M18: 3 Denare (wenige Meter voneinander entfernt, an zwei verschiedenen Tagen gefunden). Nicht genauer identifizierbar (drei von M43-M46).

F27. Kräftig profilierte Fibel aus Silber (etwa 100 m von Silberfibel Nr. F40 entfernt).

F40. Kniefibel aus Silber mit halbrunder Kopfplatte (etwa 100 m von Silberfibel Nr. F27 entfernt).

Gs24. Wetzstein mit quadratischem Querschnitt, abgebrochen.

Gs25. Wetzstein mit rechteckigem Querschnitt, abgebrochen.

W13: Axt aus Eisen: römisch und nachrömisch.

4. Umrathausen-Süd

Römische Fundstreuungen fanden sich in den landwirtschaftlich genutzten Flächen der Flurnummern 104 und 105 südlich des Ortes Umrathausen. Das Gelände steigt nördlich der Autobahn sanft nach Norden an. Der Finder spricht von einer Fundkonzentration (Fundstelle 1) im Norden des Areals unterhalb der Ortschaft Umrathausen, wo in einem Umkreis von ca. 50 m Funde gemacht wurden, die „bei einem schwach erkennbaren Hügel“ lagen. Eine zweite Fundstreuung (Fundstelle 2) stellte sich ca. 200 m weiter südlich in Nähe der Autobahn ein, die entferntesten Fundpunkte liegen ca. 50 m südlich der Autobahntrasse.

Auch einige Eisenfunde stammen von hier, die nicht mehr identifiziert werden können oder nur noch mit dem gesamten Fundplatz Umrathausen-Süd zu verbinden sind:

Z11. Eisenstab, am Ende mit einer geriffelten Messingmanschette umschlossen (Arztpinzette? Toilettegerät?).

W5. Flachmeißel oder Stemmeisen aus Eisen: röm. Kaiserzeit.

W7. Flachmeißel aus Eisen.

W14. Hammer aus Eisen: langlebige funktionale Form, möglicherweise römisch.

Fundstelle 1

Eine enge Fundstreuung (im Umkreis von ca. 50 m bei einem schwach erkennbaren Hügel) unmittelbar südlich von Umrathausen liefert ein in der Zusammensetzung ungewöhnliches Fundspektrum. Die Nähe zu einem noch erkennbaren Hügel und die an vielen Funden zu beobachtenden Brandspuren lassen an verschleifte Überreste einer römischen Brandbestattung denken (ähnlich Leitenberg-SO, Fst. 2). Zu den Fundstücken gehören elf bronzene Riemenbeschläge (T4), die zum Teil extrem starke Feuereinwirkung aufweisen. Sie müssen auf dem Scheiterhaufen also sehr nah am Körper des Toten gelegen haben. Ferner stammen aus diesem Fundareal vier kleine

eiserne Schuhnägel (K24-K27) sowie ein sehr schlecht erhaltenes Fingerringfragment, offenbar mit einer ehemals figural verzierten Einlage (S8). Außerdem ist von 12 Bronzemünzen die Rede (M1-M12). Die aufgefundene Trillerpfeife aus einer Bleilegierung ist nicht zwingend als römisch anzusprechen (Z6). Die beiden ebenfalls hier aufgesammelten vierkantigen Eisennägel (H21, H22) mit schwarzgrauer Patina wären typische Verbindungselemente, wie sie in einem Brandgrab häufig anzutreffen sind (siehe auch Leitenberg-SO, Fst.2). Wegen der nachweislich starken Feuereinwirkung könnten noch weitere Fundstücke, evt. als Geschirrbeigabe, mit diesem mutmaßlichen Brandgrab in Verbindung gebracht werden: das runde Siebfragment (G5) als ehemaliger Einsatz eines Siebgefäßes, das rechteckige Siebfragment (G6), der halbplastische Stierkopf (G7).

Zur Datierung: Die Bronzemünzen (M1-M11) sind so schlecht erhalten, dass die Prägungen nicht mehr zu erkennen sind. Sie können nur allgemein ins 1.-3. Jh. n. Chr. datiert werden. Die Fundzusammensetzung ist sehr diffus, es handelt sich fast durchgehend um untypische Fundstücke, für die kaum gesicherte römische Vergleichsfunde heranzuziehen sind. Bei den elf Riemenbeschlägen (T4) handelt es sich um Zierbeschläge bzw. Versteifungen eines Lederriemens von einer Pferdeschirring aus dem 2.-3. nachchristlichen Jahrhundert. Die Form der Beschläge mit den doppelt eingeschwungenen Seiten findet exakte Entsprechungen im weit entfernten Nijmegen/Niederlanden, im Fundmaterial einer römischen Stadt im Stammesgebiet der germanischen Bataver. Batavische Auxiliarsoldaten wurden u.a. auch in Raetien eingesetzt. Die nächstgelegene Bataverkohorte war in der mittleren Kaiserzeit interessanterweise in Batavis/Passau stationiert.

Zum kreisrunden Siebeinsatz aus Bronze (G5) lässt sich festhalten, dass ähnlich durchlochte Blechböden in keramische Gefäße eingesetzt wurden und so als Siebe dienten. Fundstücke dieser Art kennt man vom Magdalensberg, einer norisch-römischen Stadt des 1. Jh. vor bis zur Mitte des 2. Jh. nach Chr. (Deimel 1987, Taf. 26, 1-3).

M1-M11. 11 Bronzemünzen (6 Sesterze, 5 Asse), sehr schlecht erhalten.

M12. Eine glatte Bleischeibe mit ähnlichen Maßen und Gewicht wie M1-M11.

T4a-I. 11 Riemenbeschläge aus Bronze, starke Feuereinwirkung.

T7. Bronzebeschlag, ähnlich Nr. T4.

S8. Stempelinlage eines Fingerringfragments, Feuereinwirkung.

K24-27. 4 kleine Schuhnägel aus Eisen, mit halbrundem Kopf.

K28. 1 kleiner Nagel aus Bronze, mit halbrundem Kopf (Zwecke für Gürtel o.ä.).

Z6. Trillerpfeife aus einer Bleilegierung.

G5. Siebfragment aus Bronze, kreisrunder Siebeinsatz für ein Gefäß, angebrannt.

G6. Rechteckiges Sieb aus Bronze, vermutlich Feuereinwirkung.

G7. Stierkopf aus Bronze, halbplastisch, stark verbrannt.

Z2. Bronzedeckel eines Tintenfassens in zwei Teilen, fragmentiert.

H21, H22. 2 vierkantige Eisennägel, Brandpatina.

- Gs2.** Waaggewicht (?) aus Bronze, in Schälchenform.
- Gs3, Gs4, Gs5.** 3 scheibenförmige, durchlochte Gewichte aus einer Bleilegierung.
- Gs7.** 1 kalottenförmiges Gewicht ohne Durchlochung.
- Gs8.** Kleines Schälchen aus dünnem Bronzeblech.
- L2.** Zylinderförmiger Hohlkörper aus einer Bleilegierung (Schaftverstärkung).

Fundstelle 2

Sie liegt einige hundert Meter südlich von Fundstelle 1, die Streuung der Funde erstreckte sich über eine größere Fläche. Die beiden entferntesten Fundpunkte, zwei Fibeln (F1, F59), liegen unmittelbar südlich der Autobahntrasse und wurden Mitte 2019 nur wenige Meter voneinander entfernt aufgefunden.

Zur Datierung: Die beiden zusammen gefundenen Fibeln südlich der Autobahn vertreten einen älteren Horizont. Die eingliedrige Bronzefibel Almgren 65 (F1), ein spätlatènezeitlicher Typ, gilt als Vorgänger der norisch-pannonischen Flügelfibeln. Eine solche lag als Fragment (F59) nur wenige Meter davon entfernt und datiert in die letzten Jahrzehnte des 1. bis zur Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts.

Bei der nördlich der Autobahntrasse gelegenen Fundansammlung ist anzumerken, dass die bronzenen Gefäßreste (G2, G3, G4) und das Fibelfragment (F36) nah beieinander gefunden worden sind. In einem gehobenen römischen Haushalt wurde der Wein in einem Bronzekessel (G3) mit Gewürzen vermischt. Vor dem Ausschöpfen hat man diese mit einem feinen bronzenen Siebgefäß (G4) abgeschöpft. Danach war der Wein zum Trinken vorbereitet und wurde in kleine bronzene Trinkbecher mit einer Daumenstütze (G2) gefüllt. Ein solches Trinkservice könnte in den Überresten aus Umrathausen-Süd, Fst. 2 vorliegen. Feuereinwirkung ist zumindest beim Bronzekessel und beim Trinkbecher festzustellen, so dass es sich hier um die Beigaben eines Brandgrabes handeln könnte. Das Sieb (G4) datiert von der Mitte des 2. bis zum 3. Jahrhundert. Dem entspricht die zeitliche Einordnung der fragmentierten kräftig profilierten Bronzefibel mit hohem, langrechteckigem Nadelhalter und einer Spiralhülse (F 36) in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ob es sich bei diesen Fundstücken um ein eigenes Brandgrab handelt, ist fraglich. Möglich wäre auch eine Zugehörigkeit zu dem mutmaßlichen Brandgrab von Fundstelle 1, dessen Inhalt schon nicht mehr in situ lag und vermutlich durch den Pflug weit verstreut worden ist.

Das Bügelschloss aus Bronze (H2) war als Federschloss konstruiert und in römischer Zeit durchaus bekannt und im Einsatz. Für die ungewöhnliche Form lassen sich aber vor allem mittelalterliche Vergleichsfunde heranziehen. Ungewöhnlich ist in jedem Fall das Material Bronze, denn derartige Schlösser bestehen normalerweise aus Eisen.

F59. Fragment einer norisch-pannonischen Flügelfibel aus Bronze (südlich der Autobahn).

F1. Eingliedrige Bronzefibel, Almgren 65 (südlich der Autobahn).

G4. Bronzesieb mit ruderförmigem Griff, fragmentiert.

- G2.** Handhabe von einem Bronzegefäß mit einem rekonstruierten Randedurchmesser von ca. 14 cm (wohl eines Bechers), verbrannt.
- G3.** Randfragment eines größeren Bronzegefäßes, vermutlich Feuereinwirkung.
- F36.** Bügel und Fuß einer kräftig profilierten Bronzefibel mit Spiralhülse.
- M?:** 2 Denare (nicht identifizierbar, zwei von M47-M52)
- M?:** 1 „Sesterz“ (nicht identifizierbare Bronzemünze)
- H2.** Bügelschloss mit Spreizfedermechanismus aus einer Bronzelegierung.

5. Umrathausen-Nord

Nördlich der Kreisstraße RO 23, im Anschluss an die nördliche Ortsgrenze von Umrathausen führt der Almweg über ein Plateau nach Norden zur hoch gelegenen Geigeralm. Dieses Hochplateau, das nach Süden einen weiten Blick über die Voralpen bietet, schiebt sich mit steil abfallenden Flanken spornartig nach Norden in die ehemals sumpfigen Niederungen der Prienaus und des Giebinger Grabens. Fundstelle 1 liegt an den höheren Rändern des östlichen Steilhangs, unmittelbar nördlich von Umrathausen, in der Flur Kreuth. Auf der gegenüberliegenden Seite des Plateaus, in der Flur Brand, fällt das Gelände zum Ort Dösdorf ab. In den tieferen Lagen östlich von Dösdorf befindet sich Fundstelle 2.

Fundstelle 1

Östlich des Almwegs fällt das Gelände in der Flur Kreuth zunächst sanft und schließlich sehr steil nach Osten zu einem feuchten Tal ab, wo die Bahntrasse Aschau-Prien verläuft. Dieser Steilhang gliedert sich in einen südlichen und nördlichen Vorsprung, mit einer Mulde dazwischen, wo heute ein Weg hinunter ins Tal führt. Die Funde stammen von den oberen Terrassenrändern beider Vorsprünge. Sie sind verbrannt und lagen zum Teil in sehr schwarzer Erde, die vereinzelt mit kalzinierten Knochen durchsetzt war.

Zur Datierung: Die aufgefundenen Fibeln decken einen Zeitraum vom ausgehenden 1. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. ab.

F72. Zweigliedrige S-förmige Bronzefibel (südl. Vorsprung).

F53. Norisch-pannonische Flügelfibel aus Bronze, verbrannt (südl. Vorsprung).

F51. F52. 2 norisch-pannonische Flügelfibeln aus Bronze, verbrannt (nördl. Vorsprung): in schwarzer Erde, zusammen mit verbrannter Keramik, einer Bronzeperle und kalzinierten Knochen.

Fundstelle 2

Auf der gegenüberliegenden westlichen Hangseite, in der Flur Brand, fanden sich Funde in tieferen Lagen östlich von Dösdorf.

Zur Datierung: Die Fibel vertritt die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, durchbrochene Gürtelbeschläge leiten bereits das 3. Jahrhundert n. Chr. ein.

M16: 2 Denare (nicht identifizierbar, zwei von M47-M52).

F38. Kniefibel aus Bronze mit schmaler rechteckiger Kopfplatte.

K1. Durchbrochener Beschlag aus Bronze.

6. Leitenberg-SO

Zwischen den auf den höchsten Geländekuppen sich erhebenden Ortschaften Leitenberg und Umrathausen erstrecken sich in sanften Wellen landwirtschaftliche Nutzflächen. Im Süden fällt das Gelände zu einer Senke ab, entlang der die Autobahntrasse A8 verläuft. Hangaufwärts liegen auf den Südterrassen mit weitem Blick in das sich öffnende Priental die römischen Fundstellen.

Fundstelle 1

Östlich und südöstlich von Leitenberg erhebt sich sanft ein Geländerücken, auf dem ein großer flacher Buckel zu erkennen ist. Einige Funde stammen von der nördlichen Abbruchkante dieses Buckels. Weiter südlich liegt das archäologisch untersuchte Brandgrab (Fundstelle 2), über dem ebenfalls ein noch schwach im Gelände sichtbarer Hügel erkennbar war. Von dem großen Hügel auf dem Geländerücken im Osten bis fast zur Straße von Seehaus nach Umrathausen im Westen erstreckt sich vor allem auf den oberen Terrassenlagen ein ausgedehntes Fundareal. Diese Funde sind unter Fundstelle 1 zusammengefasst. Hier fanden sich auch die ältesten Funde (F2, MK1) nah beieinander. Einige z. T. nicht mehr identifizierbare Eisenfunde stammen ebenfalls von diesem Fundplatz. Die Fragmente von vermutlich einer eisernen Waage (Gs13-Gs15 und Gs17) konnten in den oberen Hanglagen südlich der Straße Leitenberg-Umrathausen und westlich der Straße Seehaus-Umrathausen aufgefunden werden. Nach Aussage Aringer liegen in diesem Feld zahlreiche Steine nur knapp unterhalb der Oberfläche.

Zur Datierung: Die eiserne Schüsselfibel (F2) und der keltische Kaletedou-Quinar aus Silber (MK1) verweisen auf eine spätkeltische Bevölkerung. Diese Funde datieren in die zweite Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts. Früh wird auch der bronzene Skalenarm einer Waage (Gs1) einzuordnen sein. In Bronze ausgeführt, dürfte er noch in das 1. Jahrhundert n. Chr. gehören. Bronzespiegel mit randlichen Lochreihen (Z1) setzen in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. ein. Schon ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts verweist die silberne Doppelknopffibel (F43), allerdings waren Fibeln dieser Art bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts in Gebrauch.

MK1. Kaletedou-Quinar. Silber.

F2. Schüsselfibel aus Eisen.

T8. Bolzen mit Rundkopf, Wagenbestandteil.

- S18.** Kette in drei Teilen, Kettenglieder und Verbindungsglieder bestehen aus Blech, wohl modern (angeblich ebenfalls im Bereich der LT-Münze gefunden).
- Gs1.** Abgebrochener Skalenarm einer Schnellwaage aus Bronze.
- Z1.** Spiegel aus polierter Bronze, 2 Randbruchstücke, häufig in Gräbern.
- S19.** Kette aus rundstabigen Drahringen, wohl modern (in westl. Richtung weiter entfernt vom Bereich der Fundstelle 1 gefunden).
- M53.** Ein halbiertes Denar (weiter östlich fast an der Straße nach Umrathausen gefunden).
- F43.** Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Silber (zwischen Umrathausen-Süd und Leitenberg-SO, auf jeden Fall westl. der Straße nach Umrathausen).
- Gs13.** Eisenstab mit hakenförmig umgebogenem Ende (evt. Einhängenhaken von einer Kette).
- Gs14.** Eisenstab mit hakenförmig umgebogenen Ende (wohl Einhängenhaken von einer Kette).
- Gs15.** Eiserner Aufhängenhaken einer Schnellwaage.
- Gs17.** Eisengewicht einer Waage.
- W2.** Tüllenmeißel aus Eisen: spätlatènezeitl. bis römisch und nachrömisch.
- W3.** Tüllenmeißel aus Eisen: spätlatènezeitl. bis römisch und nachrömisch.
- W19.** Schaber aus Eisen: röm. Kaiserzeit (östl. des „Römerweges“).

Funde vom großen mutmaßlichen Grabhügel:

- F54. F55.** Zwei Flügelfibeln (Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.).
- G11.** TS-Schüssel, Drag. 37 (2. - Mitte 3. Jh.).
- G12. G13.** 1 RS und 11 WS von norischer Ware.

Fundstelle 2

Brandgrab von Leitenberg-SO (wird am Ende des Fundkatalogs ausführlich vorgestellt und besprochen).

II. Die Einzel- und Sondenfunde

Der Fundkatalog ist nach Fundgattungen gegliedert. Jeder Fund ist unter einer eigenen Fundnummer ausführlich dokumentiert. Sofern eine Datierung möglich war (Dat.) und falls der Fundplatz bzw. die genaue Fundstelle (FO; Fst.) ermittelt werden konnte, ist dies zu jedem Fund angegeben. Über die Fundnummer kann die Fotografie zum jeweiligen Fundstück auf den Tafeln der Bilddokumentation ermittelt werden. Innerhalb der Fundgattungen sind die Funde nach Typen zusammengefasst beschrieben und werden dort abschließend in einer Fundanalyse besprochen. Bei der Beschreibung der Fundstücke sind folgende Abkürzungen verwendet: Länge (L.), Breite (B.), Durchmesser (Dm.), Stärke (St.), Gewicht (G.), noch (n.), Vorderseite (Vs.), Rückseite (Rs.), Stempelstellung (Stst.), Erhaltungszustand (Erh.), Bestimmungsliteratur (Ref.), Wandscherbe (WS), Randscherbe (RS), Bodenscherbe (BS).

1. Personenbezogene Gegenstände

1.1. Münzen

Keltische Münzen (Taf. 1)

Die exakte Fundstelle ist nur für den Kaletedou-Quinar (MK1) zu ermitteln. Die übrigen sechs Büschelquinare (MK2-MK7) verteilen sich folgendermaßen über das Fundgebiet: Vier nicht mehr identifizierbare Münzen kamen aus einem Feld in Leitenberg-SO, Fst. 1, ca. 100 bis 150 m südlich der Straße von Leitenberg nach Umrathausen und 100 m östlich vom „Römerweg“. Eine nicht mehr identifizierbare Münze wurde in Seehaus, Fst. 1, unmittelbar nördlich der Autobahntrasse gefunden. Eine sechste, nicht mehr identifizierbare Münze stammt aus einem Feld nordwestlich von Umrathausen.

MK1. Kaletedou-Quinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,3-1,5 cm; G. 1,8 g.

Vs.: naturalistischer Kopf nach links; hinter dem Kopf Perlrand.

Rs.: Pferd nach links; über dem Pferd griechische Großbuchstaben: K – A – Λ; links vom Pferd: Υ.

Erh.: stark abgegriffen; leicht korrodiert.

Ref.: Nick 2015, 137 ff.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 (ca. 50 m südlich der Straße von Leitenberg nach Umrathausen und unmittelbar westlich vom „Römerweg“).

MK2. Büschelquinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,2-1,3 cm; G. 1,7 g.

Vs.: um drei Zentralpunkte Wirbel gegen den Uhrzeigersinn; dezentriert geprägt.

Rs.: Pferd nach links.

Erh.: nicht abgegriffen, nicht korrodiert.

Ref.: Kellner Gruppe E.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 bzw. nw Umrathausen.

MK3. Büschelquinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,5-1,6 cm; G. 1,6 g.

Vs.: um vier zentrale Punkte fünf Haarbüschel als Wirbel gegen den Uhrzeigersinn.

Rs.: Pferd nach links mit Mähne aus fünf Punkten, die beiden obersten Punkte mit kurzen kurzen Linien; hinter Pferd Torques mit Punkt; über Pferd Punktkreisornament mit drei Fortsätzen in Punkten endend (Zweige?).

Erh.: nicht abgegriffen; leicht korrodiert.

Ref.: Kellner Gruppe E

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 bzw. nw Umrathausen.

MK4. Büschelquinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,2 cm; G. 1,5 g.

Vs.: zwei zentrale Punkte mit fünf dünnen und zwei dicken Haarbüscheln als Wirbel gegen den Uhrzeigersinn; am Rand Torques mit Punkt (Auge?) und kurzer Linie (Mund?).

Rs.: Pferd nach links, darüber Torques nach unten mit Punkt.

Erh.: leicht abgegriffen; nicht korrodiert.

Ref.: Kellner Gruppen B-E.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 bzw. nw Umrathausen.

MK5. Büschelquinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,2-1,3 cm; G. 1,6 g.

Vs.: zwei Punkte in einer Linie mit Haarbüscheln zu beiden Seiten; in Verlängerung der Punkt-Linie Torques.

Rs.: Pferd nach links mit feiner Punkt-Mähne; darüber dünne Linie mit Volute (Carnyx?); dezentriert geprägt.

Erh.: nicht abgegriffen; nicht korrodiert.

Ref.: Kellner Gruppe C-E.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 bzw. nw Umrathausen.

MK6. Büschelquinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,6 cm; G. 1,0 g.

Vs.: drei gebogene Haarbüschel.

Rs.: Pferdebeine (?).

Erh.: dünne Münze, zur Hälfte erhalten; abgegriffen, stark korrodiert; poröse Oberfläche, vielleicht im Feuer gelegen.

Ref.: Kellner Gruppen C-E.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 bzw. nw Umrathausen.

MK7. Büschelquinar. Silber. 1. Jh. v. Chr. – Dm. 1,2 -1,4 cm; G. 1,7 g.

Vs.: drei Punkte in einer Linie mit Haarbüschel zu beiden Seiten; in Verlängerung der Punktlinie Torques.

Rs.: Pferd nach links.

Erh.: Münzrand unregelmäßig ausgebrochen und auf einer Seite verbogen; leicht abgegriffen, leicht korrodiert.

Ref.: Kellner Gruppe C-E.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1 bzw. nw Umrathausen.

Römische Münzen (Taf. 2-7)

M1. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,8 cm; G. 13,2 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich; Oberfläche porös (Feuer ?).

Rs.: unkenntlich; Oberfläche porös (Feuer?).

Erh.: stark abgegriffen; sehr stark korrodiert.

FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

M2. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,3-2,5 cm; G. 7,1 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; sehr stark korrodiert; dunkelgrüne Patina größtenteils abgeplatzt, darunter dunkelbraun.

FO: wie M1.

M3. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,9-3,1 cm; G. 11,5 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf nach rechts.

Rs.: stehende Figur (?).

Erh.: stark abgegriffen; extrem stark korrodiert; Rand stellenweise ausgebrochen.

FO: wie M1.

M4. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 1,9-2,1 cm; G. 3,2 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: sehr stark abgegriffen; korrodiert.

FO: wie M1

M5. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,1-2,3 cm; G. 4,5 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; stark korrodiert; Rand auf einer Seite weggebrochen.

FO: wie M1.

M6. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,5-2,7 cm; G. 9,2 g. – Stst. 360°.

Vs.: Kopf nach rechts schwach erkennbar; von Umschrift V erkennbar.

Rs.: wohl Tempeldarstellung; kleine Reste von Holzkohle.

Erh.: leicht abgegriffen; sehr stark korrodiert; Oberfläche rau und uneben; wohl im Feuer gelegen.

FO: wie M1.

M7. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,6-2,7 cm; G. 11,3 g. – Stst. 0.

Unregelmäßig runder Schrötling.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: sehr stark abgegriffen; stark korrodiert.

FO: wie M1.

M8. Sesterz oder As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,5-2,6 cm; G. 8,7 g. – Stst. 0.

Am Rand vier parallele Kerben (rechts vom Kopf).

Vs.: Kopf nach rechts; unleserliche Reste der Umschrift.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: leicht abgegriffen; korrodiert; dunkelbraune Patina.

FO: wie M1.

M9. Sesterz oder As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,6-2,8 cm; G. 6,1 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf kaum erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; stark korrodiert; grüne Patina größtenteils abgeplatzt, darunter dunkelrostbraun.

FO: wie M1.

M10. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,8-3,0 cm; G. 11,4 g. – Stst. 0.

Schrötling unregelmäßig rund.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; stark korrodiert; grüne Patina größtenteils abgeplatzt, darunter dunkelbraune Oberfläche; Vs. und Rs. Mit dünner Wachsschicht (?).

FO: wie M1.

M11. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,3-2,4 cm; G. 3,2 g. – Stst. 0.

Dünner Schrötling.

Vs.: Kopf nach rechts.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; stark korrodiert; grüne Patina größtenteils abgeplatzt, darunter braun bis dunkelbraun.

FO: wie M1.

[**M12.** Runde Bleischeibe mit glatter Vorder- und Rückseite. – Dm. 2,2 cm; st. 0,4 cm;

G. 11,6 g.

FO: wie M1.]

M13. Quadrans. Aes. 1.-2. Jh. n. Chr. – Dm. 1,5-1,6 cm; G. 1,2 g – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen (?); extrem stark korrodiert; Rand stellenweise ausgebrochen.

M14. Dupondius. Aes. Mark Aurel. Prägestätte Rom. 177/178 n. Chr. – Dm. 2,9-3,2 cm;

G. 18,8 g. – Stst. 180°. Am Rand zwei Einrisse.

Vs.: Kopf Kaiser Mark Aurel mit Stirnband nach rechts; Umschrift: [] AVRELI [] NVS
AVG TRP XXXII.

Rs.: stehende Aequitas nach links; in der Linken ein Füllhorn; in der Rechten eine Waage haltend, zwischen SC; Umschrift: COS [].

Erh.: kaum/wenig abgegriffen; kaum korrodiert; grüne Patina größtenteils abgeplatzt, darunter dunkelbraun.

Ref.: RIC 1232. – Bestimmung durch M. Zagermann.

FO: Höhenberg-NW.

M15. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,8; G. 9,4 g. – Stst. 180°. Randlicher Einriss.

Vs.: Kopf nach rechts; Umschrift unleserlich.

Rs.: sitzende Figur nach links.

Erh.: abgegriffen; korrodiert; dunkelbraune Oberfläche.

FO: Höhenberg-NW.

M16. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,5 cm; G. 4,5 g. – Stst. 0. Randlich stellenweise ausgebrochen.

Vs.: Kopf nach rechts, kaum erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; stark korrodiert; dunkelgrau-schwärzliche Oberfläche.

[**M17.** Bleischeibe, unregelmäßig rund. – Dm. 2,4-2,7 cm; G. 4,9 g.]

M18. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,4 cm; G. 4,1 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; sehr stark korrodiert.

M19. Sesterz. Aes. Prägestätte Lyon. Postumus. 260-269 n. Chr. – Dm. 3,2-3,3 cm; G. 21,6 g. – Stst. 360°.

Vs.: Kopf Postumus nach rechts; Umschrift: IMP C POSTV-MVS P F AVG.

Rs.: Fides nach links mit zwei Feldzeichen; Umschrift: FIDES MILITVM.

Erh.: kaum abgegriffen; nicht korrodiert.

Ref.: RIC V B 124 (Lyon). – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Höhenberg-NW, ca. 30 m nördlich der Ortschaft und westlich der Straße nach Norden, im abfallenden Gelände.

M20. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Commodus. 189 n. Chr. – Dm. 1,7 cm; G. 2,8 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Commodus nach rechts; Umschrift: M COMM ANT P FEL AVG BRIT.

Rs.: Victoria nach links schreitend mit Kranz über zwei Schilden auf beschrifteter Basis (C V P P); Umschrift: VICTORIAE FELICI.

Erh.: wenig abgegriffen, wenig korrodiert.

Ref.: RIC III 196. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Höhenberg-NW, im abfallenden Gelände unmittelbar nordwestlich vom Ort.

M21. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 3,2 cm; G. 25,3 g. – Stst. 0. Rand mit dreieckiger Kerbe.

Vs.: Kopf nach rechts; Reste der unleserlichen Umschrift erkennbar.

Rs.: unkenntlich (stehende Figur?).

Erh.: abgegriffen; korrodiert.

M22. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 3,2 cm; G. 20,5 g. – Stst. 180°.

Vs.: Kopf nach rechts mit Lorbeerkranz; Reste der unleserlichen Umschrift erkennbar.

Rs.: weibliche Figur (?) nach links.

Erh.: abgegriffen; korrodiert.

M23. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 3,1 cm; G. 18,0 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf nach rechts schwach erkennbar; über dem Kopf eine unregelmäßige poröse Bronzeschicht festgebacken (Feuer?).

Rs.: unkenntlich.

M24. Antoninian. Silber. Prägestätte Rom. Volusianus, 253 n. Chr. – Dm. 2,1 cm; G. 2,1 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf des Volusianus mit Strahlenkrone, drapiert; Umschrift: IMP CAE C VIB VOLVSIANO AVG.

Rs.: Aequitas nach links mit Waage und doppeltem Füllhorn; Umschrift: AEQVITAS AVGG.

Erh.: leicht abgegriffen; leicht korrodiert.

Ref.: RIC IV C 166. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Höhenberg-NW, ca. 500 m nnö der Ortschaft und östlich der Bahnlinie; in der Nähe der Gladiatorenfibel (Nr. 28) gefunden.

M25. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,7 cm; G. 11,0 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; korrodiert.

M26. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,9 cm; G. 8,3 g. – Stst. 0. Dünner Schrötling.

Vs.: Kopf nach rechts.

Rs.: unkenntlich (stehende Figur?).

Erh.: abgegriffen; stark korrodiert.

M27. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 3,0 cm; G. 11,9 g. – Stst. 360°.

Vs.: Kopf nach rechts (?); Reste einer unleserlichen Umschrift mit großen Buchstaben erkennbar.

Rs.: weibliche Figur (?) nach links.

Erh.: abgegriffen; sehr stark korrodiert; grüne Patina größtenteils abgeplatzt, porös (im Feuer gelegen?); darunter dunkelbraun.

M28. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 3,1 cm; G. 19,0 g. – Stst. 180°.

Vs.: Kopf nach rechts.

Rs.: weibliche Figur stehend nach links; rechter Arm nach vorne gestreckt; Figur steht zwischen den Buchstaben S und C.

Erh.: leicht abgegriffen; sehr stark korrodiert; grüne Patina stellenweise abgeplatzt, darunter dunkelbraun.

M29. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,1 cm; G. 4,2 g. – Stst. 0. Rand auf einer Seite ausgebrochen.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; sehr stark korrodiert.

M30. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Kaiser Geta. 200-202 n. Chr. – Dm. 1,8 cm; G. 2,5 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf des Geta nach rechts, drapiert; Umschrift: P SEPT GETA CAES PONT.

Rs.: Securitas sitzend nach links, in der rechten Hand Globus haltend, linker Arm auf Lehne; Umschrift: SECVRIT IMPERII.

Erh.: nicht abgegriffen, kaum korrodiert.

Ref.: RIC IV A 20b. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Höhenberg-Nord.

M31. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,3-2,4 cm; G. 7,8 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; stark korrodiert.

M32. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,3 cm; G. 6,2 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; sehr stark korrodiert.

M33. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,5-2,7 cm; G. 8,6 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: stark abgegriffen; sehr stark korrodiert.

M34. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,3-2,4 cm; G. 6,8 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; Vs. korrodiert, Rs. stark korrodiert.

M35. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,6 cm; G. 8,8 g. – Stst. 180°.

Vs.: Kopf nach rechts.

Rs.: stehende oder schreitende Figur.

Erh.: abgegriffen; leicht korrodiert.

M36. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 3,1 cm; G. 15,4 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; Vs. korrodiert, Rs. stark korrodiert und grüne Patina größtenteils abgeplatzt.

M37. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,8-2,9 cm; G. 12,6 g. – Stst. 0. Rand auffallend gerillt/gezähnt.

Vs.: Kopf schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; stark korrodiert.

M38. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,3-2,5 cm; G. 5,6 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; stark korrodiert.

M39. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,9 cm; G. 12,2 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; stark korrodiert; grüne Patina auf beiden Seiten größtenteils abgeplatzt.

[**M40.** Bleischeibe, rund; auf glatter Vorder- und Rückseite feine, kurze und punktförmige Vertiefungen/Rillen/Eindrücke; auf dem Rand etwa acht parallele Kerben. – Dm. 3,3-3,4 cm; St. 0,3 cm; G 30,1 g.]

M41. As. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,6 cm; G. 8,0 g. – Stst. 0.

Vs.: unkenntlich.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; sehr stark korrodiert.

M42. Sesterz. Aes. 1.-3. Jh. n. Chr. – Dm. 2,9-3,0 cm; G. 8,6 g. – Stst. 0.

Vs.: Kopf nach rechts schwach erkennbar.

Rs.: unkenntlich.

Erh.: abgegriffen; sehr stark korrodiert.

M43. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Julia Domna. 196-211 n. Chr. – Dm. 1,8 cm; G. 1,9 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf der Julia Domna nach rechts, drapiert; Umschrift: IVLIA AVGVSTA.

Rs.: Pietas frontal, Kopf nach links, vor Altar, Arme erhoben; Umschrift: PIETAS PVBLICA.

Erh.: nicht abgegriffen, kaum korrodiert; verbrannt?

Ref.: RIC IV A 574. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Seehaus, Fst. 1 oder Fst. 3.

M44. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Hadrian. 125-128 n. Chr. – Dm. 1,9 cm; G. 2,9 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Hadrian nach rechts, mit Lorbeerkranz; Umschrift: HADRIANVS AVGVSTVS.

Rs.: Herkules sitzend nach rechts; in der rechten Hand Keule auf Schild, in der linken Hand unbestimmter Gegenstand (Spindel?); Umschrift: COS III.

Erh.: nicht abgegriffen, nicht korrodiert.

Ref.: RIC II 149. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Seehaus, Fst. 1 oder Fst. 3.

M45. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Trajan. 114-117 n. Chr. – Dm. 1,8-1,9 cm; G. 2,1 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Trajan nach rechts mit Lorbeerkranz, drapiert; Umschrift: IMP CAES NER TRAIAN OPTIM AVG GERM DAC.

Rs.: Fortuna sitzend nach links mit Füllhorn in der linken Hand und Steuerruder in der rechten Hand; Abschnitt: FORT RED; Umschrift: PARTHICO PMTRP COS VI PP SPQR.

Erh.: nicht abgegriffen, nicht korrodiert.

Ref.: RIC II 315. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Seehaus, Fst. 1 oder Fst. 3.

M46. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Julia Maesa. 218-222 n. Chr. – Dm. 1,9-2,0 cm; G. 2,0 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf der Maesa nach rechts, drapiert; Umschrift: IVLIA MAESA AVG.

Rs.: Felicitas nach rechts, in der rechten Hand Patera über Altar, in linker Hand Caduceus; Stern im linken Feld; Umschrift: SAECVLI FELICITAS.

Erh.: Vs. Nicht abgegriffen, nicht korrodiert; Rs. Abgegriffen, leicht korrodiert, geringe Bronzauflage.

Ref.: RIC IV B 272. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

FO: Seehaus, Fst. 1 oder Fst. 3.

Die Silberdenare M47-M52 können im Einzelnen nicht mehr identifiziert werden. Sie stammen von den Fundplätzen Umrathausen-Süd, Fst. 2 und Umrathausen-Nord, Fst. 2.

M47. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Caracalla. 205 n. Chr. – Dm. 1,9 cm; G. 2,0 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf des Caracalla nach rechts, mit Lorbeerkranz, drapiert, gepanzert; Umschrift: ANTONINVS PIVS AVG.

Rs.: nackter Mars nach links, Militärmantel um Schulter, Speer in der linken Hand, Zweig in der rechten Hand, rechter Fuß auf Helm; Umschrift: PONTIF TRP VIII COS II.

Erh.: kaum abgegriffen, nicht korrodiert.

Ref.: RIC IV A 80 var. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

M48. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Septimius Severus. 197 n. Chr. – Dm. 1,5-1,6 cm; G. 2,6 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Septimius Severus nach rechts, mit Lorbeerkranz; Umschrift: [] AVG IMP VIII.

Rs.: Kaiser auf Pferd mit Lanze nach rechts; Umschrift: [] ROFECT [].

Erh.: kaum abgegriffen, nicht korrodiert.

Ref.: RIC IV A 106, 494. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

M49. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Caracalla. 213 n. Chr. – Dm. 1,8-1,9 cm; G. 2,6 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Caracalla nach rechts, mit Lorbeerkranz; Umschrift: ANTONINVS PIVS AVG BRIT.

Rs.: nackter Herkules stehend nach links, am linken Arm Löwenfell und Keule, in der rechten Hand Palmzweig; Umschrift: PM TRP XVI COS [] III PP.

Erh.: kaum abgegriffen, leicht korrodiert.

Ref.: RIC IV A 206a. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

M50. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Macrinus. 217 n. Chr. – Dm. 1,9-2,0 cm; G. 1,9 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf des Macrinus nach rechts, mit Lorbeerkranz, drapiert; Umschrift: IMP C M OPELSEV MACRINVS AVG.

Rs.: Annona auf Thron nach links, mit Füllhorn in der linken Hand und Ähre in der rechten Hand; davor Modius (Getreidemaß=8,7 Liter); Umschrift: PONTIF MAX TRP COS PP.

Erh.: kaum abgegriffen, nicht korrodiert.

Ref.: RIC IV B 19. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

M51. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Mark Aurel. 161-180 n. Chr. – Dm. 1,7 cm; G. 1,5 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Mark Aurel nach rechts, mit Lorbeerkranz, drapiert; Umschrift: [ANTONINVS ?]

Rs.: Felicitas stehend mit langem Gewand, mit Caduceus in der rechten Hand und Füllhorn in der linken Hand; Umschrift: unleserlich.

Erh.: abgegriffen, leicht korrodiert.

M 52. Denar. Silber. Prägestätte Rom. Septimius Severus. 194-196 n. Chr. – Dm. 1,7-1,8 cm; G. 1,3 g – Stst. 360°.

Vs.: Kopf des Septimius Severus nach rechts, mit Lorbeerkranz; Umschrift: L SEPT SEV PE [].

Rs.: Mars (?) nach rechts schreitend mit Speer; Umschrift: P M TRP [].

Erh.: abgegriffen, korrodiert.

Ref.: wahrscheinlich RIC IV A 52, 60, 67. – Bestimmung durch M. Zagermann/München.

M53. Denar. Silber. Trajan. 98-117 n. Chr. – Dm. 1,8 cm; G. 1,6 g – Stst. 180°.

Vs.: Kopf des Trajan nach rechts, mit Lorbeerkranz; Umschrift: [] IMP [].

Rs.: nackter Herkules stehend, mit Keule in der rechten Hand und Löwenfell in der linken Hand; Umschrift: unleserlich.

Erh.: leicht abgegriffen, kaum korrodiert.

Ref.: RIC 49.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, westlich der Straße Seehaus-Umrathausen und südlich der Straße Leitenberg-Umrathausen.

Fundanalyse Münzen:

Die ältesten Münzen der Fundsammlung gehören noch dem ersten vorchristlichen Jahrhundert an, es handelt sich dabei um keltische Silberquinare (Taf. 1). Der Kaletedou-Quinar (MK1) und vier nicht mehr im Einzelnen identifizierbare Büschelquinare (vier von MK2-MK7) stammen aus den oberen Terrassenlagen östlich der Ortschaft Leitenberg und westlich der Straße von Seehaus nach Umrathausen. Jeweils ein weiterer Büschelquinar (nicht mehr identifizierbar) kam etwas weiter südlich (aber noch nördlich der Autobahntrasse) zum Vorschein, sowie weiter nördlich in der Flur „Breite“.

Die ältesten datierbaren Münzen der darauffolgenden römischen Epoche sind zwei Silberdenare aus der Zeit des Kaisers Trajan (98-117 n. Chr.). Ein Denar (M53) wurde ebenfalls in Leitenberg-SO, Fst. 1 gefunden und zwar ganz in Nähe der keltischen Münzen. Der zweite Denar (M 45) stammt aus dem Fundgebiet, das unmittelbar südlich der Autobahn anschließt, aus Seehaus, Fst. 1 oder Fst. 3 (nicht eindeutig identifizierbar).

Wie auf der Tabelle Abb. 3 abzulesen ist, gehören die meisten gefundenen Silbermünzen allerdings dem 2. und den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts an.

Am häufigsten wurden Bronzemünzen gefunden, die aber meist sehr schlecht erhalten sind und nur noch eine grobe Einordnung zwischen dem 1.-3. Jh. n. Chr. erlauben. Allein im Fundareal der Fundstelle 1 von Umrathausen-Süd fanden sich 11

Bronzemünzen (M1-M11). Bei diesen sechs Denaren und fünf Assen handelt es sich um kleine Nominale, also um „Wechselgeld“.

Die jüngsten Münzen stammen aus Höhenberg. Ein Denar des Kaisers Geta (M30) vom Beginn des 3. Jh. n. Chr. fand sich in Höhenberg-Nord. Aus den sanften Westhängen des Fundplatzes Höhenberg-NW, westlich und nördlich des Ortes Höhenberg, stammen ein Denar des Commodus (M20) vom ausgehenden 2. Jh. n. Chr. sowie die beiden jüngsten Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr.: ein Sesterz des Postumus (M19) und ein Antoninian des Volusianus (M24), dessen Silbergehalt in den Krisenzeiten schon stark reduziert war.

	Datierung	Quinare (keltisch)	Silber (Denar, Antoninian)	Bronze (As, Sesterz, Dupondius)	gesamt
Keltische Münzen	1. Jh. v. Chr.	7	–	–	7
		–	–	–	–
Vespasian	69–79 n. Chr.	–	–	–	–
Titus	79–81	–	–	–	–
Domitian	81–96	–	–	–	–
Nerva	96–98	–	–	–	–
Trajan	98–117	–	2	–	2
Hadrian	117–138	–	1	–	1
Antoninus Pius	138–161	–	–	–	–
Mark Aurel	161–180	–	1	1	2
Commodus	180–192	–	1	–	1
Septimius Severus	193–211	–	4	–	4
Caracalla	211–217	–	2	–	2
Macrinus	217–218	–	1	–	1
Elagabal	218–222	–	1	–	1
Alexander Severus	222–235	–	–	–	–
Maximinus Thrax	235–238	–	–	–	–
Gordian III	238–244	–	–	–	–
Philippus Arabs	244–249	–	–	–	–
Decius	249–251	–	–	–	–
Volusianus	251–253	–	1	–	1
Valerianus	253–260	–	–	–	–
Gallienus	253–268	–	–	–	–
Postumus	260–269	–	–	1	1
		–	–	–	–
nicht bestimmbar	1.–3. Jh. n. Chr.	–	–	34	34
–	4. Jh. n. Chr.	–	–	–	–
		7 12,3 %	14 24,6 %	36 63,1 %	57 100,0 %

Abb. 3: Keltische und römische Münzen der Sammlung Aringer (2020).

1.2. Fibeln

Almgren 65 (Taf. 8)

F1. Eingliedrige Bronzefibel mit schmalen Bügel und rahmenförmig durchbrochenem Fuß. Auf der höchsten Stelle des Bügels ein mehrfach profilierter Bügelknopf (Andeutung der Flügel). Von der Spirale sind noch zweieinhalb Windungen erhalten (ehemals wohl 6-windig), die Nadel fehlt. Außen am Rand des Fibelkopfes entlang eine horizontale Ritzlinie. Eine kreisrunde Vertiefung auf der Fibelkopfunterseite zeigt, dass die Spirale eingesetzt wurde. Die Oberfläche ist sehr gut erhalten und zum größten Teil noch glänzend; moorbraune Patina.

L. 8,3 cm; B. n. 1,3 cm; G. 12,5 g. – Dat.: 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – FO: Umrathausen-Süd, unmittelbar südl. der Autobahn, wenige Meter südwestl. von Fibel Nr. F59.

Schüsselfibel (Taf. 8)

F2. Eingliedrige Eisenfibel, sehr klein. Erhalten ist die rechte Spiralenhälfte mit drei Windungen. Sehne und Nadel sind abgebrochen, ebenso der Bügel bis zum flach gehämmerten Ansatz des Fußes. Der Bügel ist an höchster Stelle durch drei Querrippen profiliert (Unterseite flach). Oberfläche zerklüftet und silbrig-schwarz.

L. n. 3,7 cm; Br. n. 1,2 cm; G. 1,5 g. – Dat.: 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – FO: Leitenberg-SO, im Bereich der LT-Münzen.

Kräftig profilierte Fibeln mit und ohne Stützplatte (Taf. 8-13)

F3. Fragment einer Bronzefibel mit leicht geschweiftem Bügel (Almgren 67). Erhalten ist noch der vollplastische, profilierte Bügelknopf. Braune Patina.

L. n. 3,5 cm; G. 4,2 g. – Dat.: erste Jahrzehnte des 1. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 1, nördl. Autobahn, zusammen mit keltischer Münze.

F4. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte, Sehnenhaken und äußerer Sehne. Fußende und Nadel abgebrochen. Spirale mit acht Windungen, Nadel an der vierten Windung links abgebrochen. Fibelkörper gestaucht. Auf dem Bügel vollplastischer profilierter Knopf. Braungrüne, stellenweise hellgrüne Patina, Oberfläche stark zersetzt.

L. n. 3,0 cm; B. 2,2 cm; G. 8,3 g. – Dat.: erste Jahrzehnte des 1. Jh. n. Chr.

F5. Fußfragment einer sehr großen Bronzefibel. Erhalten ist der trapezoide Nadelhalter mit Nadelrast, darauf sitzt ein großer Schlussknopf in Zwiebelform. Der Fußrücken ist geschwungen und bügelförmig verstärkt. Im Feuer gelegen, mit dunkel braungrüner Patina.

L. n. 3,5 cm; G. 8,2 g. – Dat.: Mitte 1. Jh. n. Chr.

F7. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte, Sehnenhaken und äußerer Sehne. Fuß, Spirale und Nadel fehlen, ein kleiner Rest des Nadelhalters ist erhalten. Auf dem Bügel vollplastischer profilierter Knopf. Braungrüne Patina, Oberfläche auf dem Fibelkopf abgeplatzt.

L. n. 3,9 cm; B. n. 1,8 cm; G. 10,2 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F8. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken. Spirale, Nadel und Fuß fehlen. Auf dem Bügel vollplastischer profilierter Knopf. Braungrüne Patina, Oberfläche zersetzt.

L. n. 3,0 cm; B. n. 1,4 cm; G. 8,1 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 2.

F9. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte, Sehnenhaken mit Sehnenkappe und einer als Rest erhaltenen äußeren Sehne. Fußende und Nadel abgebrochen. Hinter dem vollplastischen Bügelknopf abgebrochen. Spirale, Nadel und Fuß fehlen. Die Fibel hat im Feuer gelegen und ist stark verzogen, hellgraugrüne Patina

L. n. 3,0 cm; B. n. 2,3 cm; G. 17,3 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F10. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte, Sehnenhaken mit Sehnenkappe und äußerer Sehne. Von der Spirale sind rechts vier Windungen erhalten, linke Seite und Nadel fehlen. Auf der Sehnenkappe fächerförmiges Dekor mit drei Ritzlinien. Vom Bügelkörper ist nur der längsfacettierte Fibelkopf erhalten. Schwarzbraune Patina.

L. n. 2,3 cm; B. n. 2,2 cm; G. 9,3 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F11. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte. Sehnenhaken mit Sehnenkappe und oberer Sehne sind in Resten erhalten. Spirale und Nadel fehlen. Vom Bügelkörper ist nur der zurückschwingende Fibelkopf erhalten. Hell- und dunkelbraun gesprenkelte, stellenweise zersetzte Oberfläche.

L. n. 2,5 cm; B. n. 2,2 cm; G. 13,0 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F12. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken. Von der äußeren Sehne ist noch ein Rest erhalten. Spirale und Nadel fehlen. Vom Bügelkörper ist nur der zurückschwingende Fibelkopf erhalten. Hellgrüne, stark angegriffene Oberfläche.

L. n. 2,0 cm; B. n. 1,4 cm; G. 4,8 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord, im Bereich der Pingn, zusammen mit Fibeln (F20, F28) gefunden.

F13. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken. Spirale und Nadel fehlen, vom Bügelkörper ist nur der zurückschwingende Fibelkopf erhalten. Stark vom Feuer zerstört, schwarzbraune Patina.

L. n. 1,9 cm; B. n. 1,8 cm; G. 6,9 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F14. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken. Spirale und Nadel fehlen, vom Bügelkörper ist nur der Fibelkopf erhalten. Stark verbrannt, hellgrüne Patina und porös.

L. n. 2,0 cm; B. n. 1,5 cm; G. 4,5 g. – Dat.: Ende 1 - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F15. Eingliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken. Spirale und Nadel fehlen, vom Bügelkörper ist nur der zurückschwingende Fibelkopf erhalten. Glatte Oberfläche, dunkel graubraune Patina.

L. n. 1,8 cm; B. n. 1,7 cm; G. 3,1 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F16. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken, vollständig erhalten. Spirale mit acht Windungen und mit äußerer Sehne und Spiralachse. Vollplastischer Bügelknopf. Braungrüne Patina, sehr gut erhalten.

L. 4,6 cm; B. 1,7 cm; G. 8,5 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F17. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenkappe. Spirale, Nadel und Nadelrast fehlen. Vorhanden ist noch ein Rest der äußeren Sehne, vermutlich ehemals mit Spiralachse. Vollplastischer Bügelknopf. Graugrüne Patina, Oberfläche korrodiert. L. n. 5,5 cm; B. n. 1,6 cm; G. 12,3 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1 (2007).

F18. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenkappe, verbogen. Fuß und Nadel fehlen. Spirale mit acht Windungen und mit äußerer Sehne. V-förmiges Ritzmuster auf der Sehnenkappe. Vollplastischer, profilierter Bügelknopf. Oberfläche stark zersetzt, grau-braun-grüne Patina.

L. n. 5,3 cm; B. n. 2,7 cm; G. 25,8 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1 (2007).

F19. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken, verbogen. Fuß, Spirale und Nadel fehlen. Vollplastischer, profilierter Bügelknopf. Oberfläche stark zersetzt, bräunlich grüne Patina.

L. n. 3,4 cm; B. n. 1,3 cm; G. 10,6 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F20. Zweigliedrige, sehr kleine Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken. Fuß, Spirale mit Spiralachse und Nadel fehlen. Halbplastischer, profilierter Bügelknopf. Braun-hellgrüne Patina.

L. n. 2,8 cm; B. n. 1,1 cm; G. 4,6 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord, im Bereich der Pingen, zusammen mit Fibeln (F12, F28) gefunden.

F21. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und fragmentierter Sehnenkappe. Nadel und Fußende fehlen, hinter dem zurückschwingenden Fibelkopf abgebrochen. Spirale mit acht Windungen, an der linken Seite ausgebrochen; Spiralachse und äußere Sehne. Dunkelgrüne Patina.

L. n. 2,6 cm; B. 2,2 cm; G. 11,1 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F22. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und fragmentierter Sehnenkappe. Nadel und Fußende fehlen, hinter dem Bügelknopf abgebrochen. Spirale mit acht Windungen, äußerer Sehne und einer Spiralachse aus Eisen. Vollplastischer Bügelknopf. Oberfläche stellenweise abgeplatzt, graugrüne Patina.

L. n. 3,5 cm; B. 2,6 cm; G. 16,1 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F23. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte, stark fragmentiert. Spirale wohl ehemals mit Spiralachse, Nadel und Fußteil fehlen. Oberfläche stellenweise abgeplatzt, hell- bis graugrüne Patina.

L. n. 2,2 cm; B. n. 1,2 cm; G. 5,7 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F24. Zweigliedrige Bronzefibel mit Stützplatte und fragmentierter Sehnenkappe. Nadel und Fußende fehlen, hinter dem zurückschwingenden Fibelkopf abgebrochen. Spirale mit acht Windungen (eine Windung an der linken Seite ist ausgebrochen), mit Spiralachse und äußerer Sehne. Oberfläche stellenweise zersetzt, grünbraune Patina.

L. n. 2,7 cm; B. 2,6 cm; G. 19,5 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F25. Fußfragment einer Bronzefibel, erhalten ist der Nadelhalter ohne Nadelrast. Der Bügel ist verdickt und verläuft gerade, kleiner Schlussknopf. Graugrüne Patina, Oberfläche stellenweise abgelöst.

L. n. 2,5 cm; G. 3,1 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F26. Fragment einer Bronzefibel, erhalten ist der Fibelfuß mit dem Nadelhalter und einem kleinen profilierten Schlussknopf. Der nach dem Bügelknopf abgebrochene Bügel ist halbplastisch und profiliert. Braungrüne Patina, stellenweise korrodiert.

L. n. 4,0 cm; G. 5,6 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F27. Eingliedrige Silberfibel mit Stützplatte und Spiralkappe. Von der Spirale mit oberer Sehne ist nur die rechte Seite mit fünf Windungen und einem halbkugelförmigen Endknopf erhalten. Die Spirale wurde separat gefertigt, besitzt eine Spiralachse und wurde in den Fibelkopf verzapft (Bohrloch auf der Innenseite des Fibelkopfes zu erkennen). Nadel und Nadelrast fehlen. Am Rand des Nadelhalters beidseitig und außen diagonal Wolfszahnlinien. Auf der Spiralkappe fächerförmige Ritz- und Wolfszahnlinien. Bügel mit halbplastischen Doppelknöpfen und Profilierung, auf dem Bügel Ritzdekor aus gegeneinandergestellten Pfeilen. Großer profilierter Schlussknopf. Oberfläche silbrig.

L. 5,0 cm; B. n. 2,9 cm; G. 19,1 g. – Dat.: Ende 2. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 3, 100 m von Fund Nr. F40 entfernt.

F28. Zweigliedrige, sehr kleine Bronzefibel ohne Stützplatte und mit Sehnenhaken. Spirale mit Spiralachse ist in Resten erhalten, Nadel fehlt, Nadelhalter fragmentiert. Auf dem Bügel halbplastischer Doppelknopf. Schlussknopf zeigt nach oben. Oberfläche stark zersetzt. Bräunliche Patina, die Spiralachse ist dunkelgrün.

L. n. 3,2 cm; B. n. 1,1 cm; G. 4,14 g. – Dat.: Ende 2. - erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord, im Bereich der Pingen, zusammen mit Funden (F12, F20) gefunden.

F29. Zweigliedrige, kleine Bronzefibel ohne Stützplatte, vermutlich mit Spiralachse. Spirale, Nadel und Fußende fehlen, Nadelhalter fragmentiert. Auf dem Bügel halbplastischer, profilierter Bügelknopf. Vordere gewölbte Bügelhälfte in Dreieckflächen facettiert, Nadelhalter auf Außenseite längsfacettiert. Oberfläche stark zersetzt, hell- bis dunkelgrün.

L. n. 3,5 cm; B. n. 0,9 cm; G. 3,6 g. – Dat.: Ende 2. bis erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 1.

Kräftig profilierte Fibeln mit Spiralhülse (Taf. 14-15)

F30. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse, vollständig. Spiralachse aus Eisen, Spirale mit zehn Windungen. Vorderseite der Spiralhülse durch zwei parallel verlaufende Längsrillen verziert. Bügel mit halbplastischem Doppelknopf. Durch eine Stufe abgesetztes Bügelende mit sehr kleinem Endknopf. Dunkelgrüne, glatte Oberfläche.

L. 3,8 cm; B. Spiralhülse 2,1 cm; G. 16,75 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord, im Auswurf einer Pinge.

F31. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse, vollständig. Spiralachse aus Bronze, Spirale mit elf Windungen. Vorderseite der Spiralhülse durch zwei parallel verlaufende Längsrillen verziert. Bügel mit halbplastischem Doppelknopf. Auf Bügeloberseite

Ritzdekor aus zwei gegeneinandergestellten Pfeilen. Bügelende profiliert, mit kleinem Endknopf. Dunkelgrüne bis schwarze Patina.

L. 4,6 cm; B. Spiralhülse 2,5 cm; G. 29,6 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

F32. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse, Fußende und Nadel sind abgebrochen. Spiralachse aus Bronze, Spirale mit 13 Windungen. Auf der Spiralhülse Kreisaugendekor, stark korrodiert. Bügel mit halbplastischem Doppelknopf und Profilierung. Hellbraun-grünliche, stark zersetzte Oberfläche.

L. n. 3,4 cm; B. Spiralhülse 3,2 cm; G. 19,2 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 2 (08.04.2009), „über Seeton“.

F33. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse. Spirale, Fußende und Nadel fehlen. Bügel mit halbplastischem Doppelknopf und Profilierung. Grünbraune Patina.

L. n. 2,7 cm; B. Spiralhülse 2,3 cm; G. 9,5 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

F34. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse, Fußende und Nadel fehlen. Die Spiralachse aus Eisen ist stark korrodiert, die Bronzespirale ist daher kaum zu erkennen. Spirale mit mindestens acht Windungen. Vorderseite der Spiralhülse durch zwei parallel verlaufende Längsrillen verziert. Bügel mit halbplastischem Doppelknopf und mehrfacher Profilierung. Zum abgebrochenen Fußende hin Reste eines Ritzdekors in doppelter Pfeilform. Hellbraungrüne Patina, Oberfläche sehr angegriffen und stellenweise abgeplatzt.

L. n. 3,1 cm; B. Spiralhülse 3,4 cm; G. 20,6 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

F35. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse, Fußende und Nadel fehlen. Spiralachse aus Eisen, Spirale mit neun Windungen. Auf Vorderseite der Spiralhülse noch obere Längsrille als Dekor zu erkennen. Bügel mit halbplastischem Doppelknopf. Sehr stark hellgrün korrodiert, ehemals dunkelgrüne Oberfläche bis auf wenige Stellen abgeplatzt.

L. n. 2,4 cm; B. Spiralhülse 1,9 cm; G. 6,9 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

F36. Bügel und Fuß wohl einer zweigliedrigen Bronzefibel mit Spiralhülse. Der erhöhte Fuß ist langrechteckig und stark verbogen. Bügel mit Rest eines halbplastischen Doppelknopfes und einer Profilierung. Auf Bügeloberseite Ritzdekor aus zwei gegeneinandergestellten Pfeilen. Scheibenförmiges Fußende durch Profilierung deutlich abgesetzt, Schlussknopf klein und spitz. Hellgraugrüne Patina.

L. n. 3,7 cm; G. 8,1 g. – Dat.: erste Hälfte 3. Jh. n. Chr. – FO: Umrathshausen-Süd, Fst. 2 (08.08.2009), gefunden nahe der Siebkelle (G4).

Kniefibeln (Taf. 16)

F37. Zweigliedrige Bronzefibel mit langrechteckiger und darauf sitzender kleinerer Kopfplatte. Spiralkonstruktion mit innerer Sehne, Sehnenhaken und einer eisernen Spiralachse. Auf der rechten Seite sind noch zweieinhalb Windungen erhalten. Quergestellter Nadelhalter. Graugrüne Patina.

L. 3,2 cm; B. 2,1 cm; G. 14,0 g. – Dat.: zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr.

F38. Zweigliedrige Bronzefibel mit schmaler rechteckiger Kopfplatte. Spiralkonstruktion mit innerer Sehne, Sehnenhaken und einer bronzenen Spiralachse, Spirale mit acht Windungen, an zwei Stellen ausgebrochen. Die Nadel ist verbogen, der Nadelhalter abgebrochen. Graugrüne Patina, Oberfläche sandig korrodiert.

L. 3,4 cm; B. 1,8 cm; G. 7,0 g. – Dat.: zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Nord, Fst. 2.

F39. Zweigliedrige Bronzefibel mit rechteckiger, facettierter Kopfplatte und volutenartig ausgespartem Bügel. Spiralkonstruktion mit innerer Sehne, kleinem Sehnenhaken und einer bronzenen Spiralachse. Spirale mit sieben Windungen, hellgrün und bröselig, Nadel an der Spirale abgebrochen. Auf der Kopfplatte zwei Reihen Wolfszahndekor. Auf dem Bügel Dekor aus zwei Längskanneluren, von Querkerben eingerahmt. Auf der Bügeloberseite zusätzlich eine Reihe Wolfszahnmuster. Längsgestellter Nadelhalter. Fibelkörper schwarz glänzend.

L. 3,3 cm; B. 2,5 cm; G. 15,6 g. – Dat.: zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr.

F40. Zweigliedrige Silberfibel mit halbrunder Kopfplatte. Die Spirale mit acht Windungen, innerer Sehne und kleinem Sehnenhaken besteht aus Bronze; Nadel intakt. Auf dem Rand der Kopfplatte bogenförmiges Wolfszahnmuster. Schwarz-silbrig glänzende Oberfläche.

L. 3,2 cm; B. 1,6 cm; G. 6,9 g. – Dat.: zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 3, 100 m von Silberfibel Nr. F27 entfernt.

F41. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse und volutenartig ausgespartem Bügel, intakt. Nadel leicht deformiert. Spirale mit sieben Windungen und innerer Sehne. Auf der facettierten Spiralhülse zwei Reihen Wolfszahndekor. Auf der Bügelwölbung vier tiefe Längsfurchen, oben und unten durch je eine Querfurche gerahmt. Auf der Bügelunterseite zwei parallel verlaufende Reihen mit rechteckigen Schlagmarken. Längsgestellter Nadelhalter. Im Bereich der Bügeldurchbrechung verläuft ein schmaler Riss. Tiefschwarze Patina.

L. 4,4 cm; B. 2,7 cm; G. 41,5 g. – Dat.: zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord (2006), östl. einer Weggabelung.

F42. Zweigliedrige Bronzefibel mit Spiralhülse und volutenartig ausgespartem Bügel. In der leeren Spiralhülse ist der Ansatz der abgebrochenen Spirale zu erkennen. Längsgestellter Nadelhalter, Nadelrast abgebrochen. Oberfläche schlecht erhalten, buckelig, graubraun.

L. 4,1 cm; B. 2,8 cm; G. 27,3 g. – Dat.: zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord (20.11.2009), zusammen mit Tüllenmeißel Nr. W4 gefunden.

Norisch-pannonische Doppelknopffibeln (Taf. 17-22)

F6. Eingliedrige, sehr kleine Bronzefibel mit Stützplatte und Sehnenhaken, Fuß, Spirale und Nadel fehlen. Auf dem Bügel vollplastischer Doppelknopf. Bräunlich-schwarze Patina.

L. n. 2,2 cm; B. n. 0,8 cm; G. 2,8 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord (Januar 2020), im Bereich der Pingen, unmittelbar in Nähe der Straße.

F43. Eingliedrige Silberfibel, in zwei Teile zerbrochen. Kopffragment mit Sehnenkappe und äußerer Sehne. Von der Spirale mit einer evt. eisernen Spiralachse sind dreieinhalb Windungen erhaltenen, die Nadel ist abgebrochen. Der Fibelkopf ist innen durchlocht, um darin den Sehnenhaken und die Sehnenkappe zu fixieren. Auf der Sehnenkappe Wolfszahn Dekor. Auf dem Bügel zwischen den Knöpfen zwei Kreispunzen. Floraler Punz Dekor in Wolfszahn und eine Reihe aus sechs kreisrunden Vertiefungen (evt. für Einlagen) im Bereich des Nadelhalters. Schwarz-silbrig glänzend.

Bügel und Fuß: L. 5,4 cm; G. 9,2 g. Kopf: L. 2,1 cm; B. 1,9 cm; G. 8,5 g. – Dat.: wohl noch Ende 1. Jh. n. Chr. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

F44. Zweigliedrige Bronzefibel mit Sehnenhaken, Sehnenkappe und äußerer Sehne. Auf der Sehnenkappe V-förmiges Punz Dekor. Spirale mit noch sechseinhalb Windungen und Spiralachse aus Bronze, Nadel fehlt. Der durchbrochene Nadelhalter ist am Ansatz abgebrochen. Oberfläche stellenweise zersetzt, braungrüne Patina.

L. 5,1 cm; B. 2,7 cm; G. 25,9 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 2.

F45. Zweigliedrige Bronzefibel mit Sehnenhaken, Sehnenkappe und äußerer Sehne. Auf der Sehnenkappe V-förmiges Punz Dekor und zwei kurze parallel verlaufende Ritzlinien. Spirale mit acht Windungen, Spiralachse aus Bronze, Nadel an der Spirale abgebrochen. Der durchbrochene Nadelhalter ist ohne Dekor, Nadelrast fehlt. Oberfläche stellenweise zersetzt, braungrüne Patina.

L. 6,1 cm; B. 1,9 cm; G. 14,8 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – Höhenberg-NW, Fst. 1 (2007).

F46. Zweigliedrige Bronzefibel mit Sehnenhaken und Sehnenkappe. Spirale mit Spiralachse, Nadel und Fibelfuß fehlen. Der Bügel ist kurz nach dem ersten oberen Bügelknopf abgebrochen. Oberfläche angegriffen, braungrüne Patina.

L. n. 2,8 cm; B. n. 1,5 cm; G. 5,9 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F47. Fragment einer Bronzefibel, bestehend aus einem Bügel mit zwei Doppelknöpfen und dem Ansatz des durchbrochenen Fibelfußes. Graugrüne Patina.

L. n. 3,6 cm; G. 11,2 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F48. Durchbrochenes Fußfragment einer Bronzefibel. Auf der Außenseite des Nadelhalters sind noch zwei Reihen mit Wolfszahnmuster zu erkennen. Auf dem Bügel vermutlich ein eingekerbtes Wellenmuster. Dunkelbraun, mit Abplatzungen.

L. n. 3,5 cm; G. 3,7 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F49. Durchbrochenes Fußfragment einer Bronzefibel. Auf der Außenseite des Nadelhalters sind noch schwache Reste einer Wolfszahnlinie zu erkennen. Nadelrast abgebrochen. Dunkelbraun, Oberfläche schlecht erhalten, mit flächigen Abplatzungen.

L. n. 3,2 cm; G. 2,3 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 2, ca. 30 m nördl. eines Strommastens.

F50. Bronzebügel mit gerader Form, vermutlich von einer Doppelknopffibel. Erhalten ist der letzte halbplastische und profilierte Bügelknopf, sowie der Ansatz des Nadelhalters am Bügel. Der kleine Schlussknopf zeigt leicht nach oben. Oberfläche angegriffen und von hellgrüner Patina.

L. n. 5,1 cm; G. 4,6 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

Norisch-pannonische Flügelfibeln

F51. Eingliedrige Bronzefibel mit Bügelflügeln, äußerer Sehne, Sehnenhaken und Sehnenkappe (wohl als Paar mit Fibel Nr. 61 getragen). Fibelfuß und die Hälfte der Nadel fehlen. Auf der Innenseite des Kopfes sehr buckelige Oberfläche (evt. vorhandenes Bohrloch nicht erkennbar). Die Spirale mit acht Windungen enthält sicher keine Spiralachse mit Endknöpfen. Auf dem Bügel zwei Flügel, deren oberer Teil abgebrochen ist. Eine abgebrochene Platte mit zwei aufgenieteten Flügelknöpfen (F51) dürfte zu dieser Fibel gehören. Entlang der Unterkante des kräftigen Fibelbügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Im Feuer gelegen, mit anhaftenden Holzkohleresten. Oberfläche rau und blasig, dunkelgrün.

L. n. 14,6 cm; B. 3,9 cm; G. 137,4 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Nord, Fst. 1, Kreuth, nördl. Sporn, in schwarzer (verbrannter?) Erde 2 Flügelfibeln (mit Nr. F52), dabei verbrannte Keramik (4 WS), 1 durchlochte Bronzeperle mit extrem abgewetztem Rand und kalzinierte Knochen.

F52. Eingliedrige Bronzefibel mit Bügelflügeln, äußerer Sehne, Sehnenhaken und Sehnenkappe (wohl als Paar mit Nr. F51 getragen). Auf der Innenseite des Kopfes ein Zapfloch mit einem Durchmesser von ca. 0,6 cm, um die Sehnenkappe aufzunehmen. Die Spirale mit acht Windungen ist sicher ohne Spiralachse mit Endknöpfen. Die netzartig durchbrochene Fußdekoration ist nur entlang des verdickten Bügels erhalten. Auf dem Bügel zwei deformierte Flügel, die Knöpfe sind abgebrochen; evt. gehören die beiden fragmentierten Knöpfe zu dieser Fibel (F52). Entlang der Unterkante des kräftigen Fibelbügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Im Feuer gelegen, Oberfläche rau und blasig, dunkelgrün.

L. 19,6 cm; B. 3,8 cm; G. 153,4 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Nord, Fst. 1, Kreuth, nördl. Sporn, in schwarzer (verbrannter?) Erde 2 Flügelfibeln (mit Nr. 51), dabei verbrannte Keramik (4 WS), 1 durchlochte Bronzeperle mit extrem abgewetztem Rand und kalzinierte Knochen.

F53. Eingliedrige Bronzefibel mit Bügelflügeln, äußerer Sehne, Sehnenhaken und Sehnenkappe. Die durchbrochen gearbeiteten Teile des Fußes und die Nadel fehlen. Von der Spirale sind noch vier Windungen erhalten. Auf dem Bügel sind die beiden Flügel ohne Knöpfe erhalten, aber sehr deformiert. Im Feuer gelegen, Oberfläche rau und blasig, dunkelgrün bis schwarz.

L. n. 10,7 cm; B. 3,1 cm; G. 69,9 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Nord, Fst. 1, Kreuth, südl. Sporn, im Bereich eines Starkstrommastens.

F54. Eingliedrige Bronzefibel mit Bügelflügeln, äußerer Sehne, Sehnenhaken und Rest der Sehnenkappe. Auf der Sehnenkappe vermutlich V-förmiges Ritzmuster. Die durchbrochen gearbeiteten Teile des Fußes und die Nadel fehlen. Von der Spirale sind noch zwei Windungen erhalten, ebenso Reste der Spiralachse aus Bronze. Auf der Innenseite des Kopfes ist eine Vertiefung zu erkennen, wo der Sehnenhaken in den Fibelkopf eingefügt ist. Auf dem Bügel befinden sich zwei deformierte Flügel, einer noch mit Knopf. Entlang der Unterkante des kräftigen Fibelbügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Im Feuer gelegen, Oberfläche rau und blasig, dunkelgrün bis schwarz.

L. n. 7,9 cm; B. 3,0 cm; G. 59,9 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, nördl. großer Hügel, zusammen mit Fibel Nr. F55 direkt unterhalb der Abbruchkante des Buckels im Norden ca. 15-20 cm tief im Boden, dabei auch Keramik.

F55. Eingliedrige Bronzefibel mit Bügelflügeln, äußerer Sehne, Sehnenhaken und Rest der Sehnenkappe. Ritzlinie auf Vorderseite des Fibelkopfes, auf der leicht unebenen Unterseite ist kein Zapfloch zu erkennen. Die durchbrochen gearbeiteten Teile des Fußes und die Nadel fehlen. Von der Spirale sind vier Windungen auf der rechten Seite erhalten, ebenso die fragmentierte Spiralachse aus Bronze. Entlang der Unterkante des kräftigen Fibelbügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Die Flügel auf dem Bügel sind abgebrochen. Im Feuer gelegen, Oberfläche rau und abgeplatzt, dunkelgrün mit hellgrünen Einsprengeln.

L. n. 7,2 cm; B. n. 3,1 cm; G. 62,0 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, nördl. großer Hügel, Fundumstände siehe Fund Nr. F54.

F56. Fuß einer Flügelfibel aus Bronze. Die durchbrochen gearbeitete Nadelzier ist in Resten erhalten, ebenso die Nadelrast. Der verdickte Bügel ist beidseitig mit einer Punktpunzenreihe verziert. Im Feuer gelegen, Oberfläche rau und blasig, dunkel- bis schwarzgrün.

L. n. 5,8 cm; G. 5,9 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, nördl. großer Hügel, auf der Abbruchkante gefunden.

F57. Eingliedrige Bronzefibel mit Bügelflügeln, dem Ansatz eines Sehnenhakens und der Spirale. Erhalten ist nur der kräftige Fibelkopf und der Fibelbügel. Auf dem Bügel ein abgebrochener und verbogener Flügel, vom zweiten Flügel ist nur ein geringer Rest erhalten. Entlang der Unterkante des wellenförmig verbogenen Fibelbügels sind zumindest auf einer Seite Reste von Punktpunzen zu erkennen, auf der anderen Seite ist das Material durch Feuereinwirkung verformt. Im Feuer gelegen, Material verformt und gerissen. Schwarzbraune glatte Oberfläche.

L. n. 9,0 cm; B. n. 2,2 cm; G. 26,5 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1 (2007).

F58. Bronzefragment vom kräftigen Bügel einer Flügelfibel, die anschließenden durchbrochen gearbeiteten Teile fehlen. Entlang der Unterseite des Bügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Verbrannt, hell graugrün und porös.

L. n. 3,5 cm; G. 6,0 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 2, östl. Anwesen Noichl.

F59. Fragment einer eingliedigen Bronzefibel mit Bügelflügel. Vorhanden ist noch der Fibelkopf mit dem Ansatz der Spirale, auf der Innenseite des Kopfes befindet sich eine Vertiefung, wo der Sehnenhaken verzapft wurde. Der Bügel ist hinter den in Resten erhaltenen Flügeln abgebrochen. Oberfläche verschliffen und sandig, hell braungrün.

L. n. 3,9 cm; B. n. 2,5 cm; G. 23,7 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Süd (2019), Fst. 2, südl. Autobahn und wenige Meter nordöstl. von Fibel Nr. F1.

F60. Fragment einer eingliedigen Bronzefibel mit Bügelflügel. Vorhanden ist noch der vordere Bügel mit den in Ansätzen erhaltenen Flügeln. Oberfläche verschliffen und sandig, hell braungrün.

L. n. 3,8 cm; G. 13,7 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F61. Bronzefragment vom kräftigen Bügel einer Flügelfibel, die anschließenden durchbrochen gearbeiteten Teile fehlen. Entlang der Unterseite des Bügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Verbrannt, hell graugrün und porös.

L. n. 4,5 cm; G. 6,4 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F62. Bronzefragment vom kräftigen Bügel einer Flügelfibel, die anschließenden durchbrochen gearbeiteten Teile fehlen. Entlang der Unterseite des Bügels beidseitig eine Punktpunzenreihe. Verbrannt, hell graugrün und porös.

L. n. 6,5 cm; G. 10,3 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F63. Eingliedrige, sehr kleine Bronzefibel mit abgebrochenen Bügelflügel. Die Spirale ist abgebrochen, der Sehnenhaken hält noch einen Rest der Spiralsehne. Nadel und Fuß fehlen. Oberfläche rau und korrodiert, braungrüne Patina.

L. n. 2,5 cm; B. n. 1,4 cm; G. 4,7 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F64. Kopffragment einer Bronzefibel, vermutlich einer Flügelfibel. Die Ansätze von Spirale und Sehnenhaken sind noch erhalten, auf der Innenseite ist eine runde Vertiefung zu erkennen, wo Sehnenhaken und Fibelkopf verzapft waren. Auf dem Fibelkopf zeichnet sich der Rest der Sehnenkappe schwach ab. Oberfläche dunkel braungrün.

L. n. 2,0 cm; B. n. 2,3 cm; G. 11,0 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F65. Kopffragment einer Bronzefibel, vermutlich einer Flügelfibel. Die Ansätze von Spirale und Sehnenhaken sind nur noch als verdickte Stelle erhalten, auf der Innenseite kleine seichte Vertiefung des Bohrloches zu erkennen. Oberfläche dunkel braungrün.

L. n. 1,7 cm; B. n. 2,8 cm; G. 11,0 g. – Dat.: Ende 1. - Mitte 2. Jh. n. Chr.

F66. Eingliedrige Silberfibel mit Bügelflügel, äußerer Sehne, Sehnenhaken und Rest der Sehnenkappe, in zwei Teile zerbrochen. Auf der Sehnenkappe V-förmige Ritzung und Tremolierstichlinie. Auf der Unterseite des Fibelkopfes ist eine rechteckige Vertiefung (Zapfloch) zu erkennen. Von der Spirale sind vier Windungen auf der rechten Seite erhalten. Entlang der Unterkante des kräftigen Fibelbügels beidseitig eine eingravierte Linie in feinem Tremolierstich. Die Flügel auf dem Bügel stoßen exakt aufeinander, in der Aufsicht ergibt sich ein Quadrat aus vier Löchern, die durch zwei geschwungene Ritzlinien voneinander getrennt sind. In den Löchern befanden sich

ehemals vier kugelförmige Knöpfe, von denen nur noch einer erhalten ist. Der durchbrochene Nadelhalter und die Nadel fehlen.

L. 4,2 cm; B. n. 1,5 cm; G. 7,2 g. – Dat.: 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord (gefunden April 2020).

Scheibenfibeln (Taf. 23-24)

F67. Zweigliedrige Bronzefibel, durchbrochen gearbeitet, halbplastisch gegossen. Dekor aus zwei Wirbeln mit profilierten Endknöpfen. Spirale ist beidseitig nur in Resten erhalten. Nadelhalter quergestellt. Oberfläche stellenweise angegriffen, olivgrüne Patina.

Dm. 3,0 auf 3,2 cm; St. 0,5 cm; G. 9,4 g. – Dat.: 2. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 2.

F68. Fragment einer Scheibenfibel aus Bronze. Erhalten ist ein Teil des halbplastisch gegossenen Randes mit einem stempelartig verdickten Ende. Am anderen abgebrochenen Ende befindet sich noch ein Rest des durchbrochen gearbeiteten Innenmusters. Glatte grünbraune Oberfläche.

St. 0,4 cm; G. 1,1 g. – Dat.: 2. Jh. n. Chr.

F69. Gleichseitige Bronzefibel mit Backenscharnierkonstruktion. Raupenförmiger Bügel mit drei Wölbungen, darauf jeweils kleine runde Einbuchtungen für Einlagen aus Glas oder Email. An den Fibelenden jeweils eine gekerbte Querleiste. Die korrodierte Nadel ist abgebrochen. Schwarze, sehr sandige Oberfläche.

L. n. 3,0 cm; G. 1,8 g. – Dat.: Ende 1.-2. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 1, dabei Keramik, 1 Bronzemünze, weitere Bronzen.

F70. Zweigliedrige Bronzefibel mit ROMA/AMOR-Dekor, halbplastisch gegossen, intakt. Spirale mit neun Windungen und innerer Sehne, Nadel abgebrochen. Oberfläche an den Rändern korrodiert, grünbraune Patina.

Dm. 3,1 auf 3,4 cm; St. 0,4 cm; G. 12,4 g. – Dat.: (zweite Hälfte?) 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord.

F71. Zweigliedrige Figurenfibel aus Bronze mit zwei kämpfenden Gladiatoren, halbplastisch gegossen. Spirale und Nadel fehlen, Nadelhalter abgebrochen. Glatte, braungrüne Oberfläche.

B. 3,0 cm; St. 0,4 cm; G. 7,2 g. – Dat.: 2. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1.

F72. Zweigliedrige S-förmige Bronzefibel in Form von zwei stilisierten Schlangenköpfen. Unter einem Kopf befindet sich der Nadelhalter, die Rast ist abgebrochen. Unter dem anderen Kopf liegt die Spirale mit acht Windungen und innerer Sehne, Nadel leicht deformiert. Oberfläche sandig, dunkelgrüne Patina.

L. 3,0 cm; B. 2,0 cm; G. 10,8 g. – Dat.: 2. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Nord, Fst. 1, 2-3 m östlich der Straße unter einer Stromleitung.

F73. Zweigliedrige Tierfibel aus Bronze in Form eines laufenden Einhorns, halbplastisch gegossen. Unter dem Hals der quergestellt Nadelhalter, unter dem Hinterteil der Halter für die Spiralachse, Spirale fehlt. Im Feuer gelegen, dunkelgrüne Patina.

L. 5,1 cm; G. 19,1 g. – Dat.: fortgeschrittenes 2. – 3. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Süd (2007), Fst. 1, aus dem Umfeld der Riemenbeschläge (T4).

Fibelfragmente (Taf. 24)

F74. Tierförmiges Bronzefragment (Vogel?), vielleicht von einer Fibel. Auf der Unterseite zwei parallel stehende längliche Wülste, vielleicht von Spirale und Nadelhalter. Sehr schlecht erhalten, Oberfläche hellgrün und korrodiert.

L. n. 3,4 cm; G. 9,3 g.

F75. Kleines Bügelfragment einer Bronzefibel. Bügel längsfacettiert und leicht geschweift, an einem Ende ist der Ansatz des Nadelhalters zu erkennen. Schwarzbraune Patina.

L. n. 1,6 cm; G. 2,2 g.

F76. Fragment wohl von einer kräftig profilierten Fibel aus Bronze. Stark verbrannt, der zurückgeschwungene Fibelkopf ist mit dem verformten Bügel verbunden. Hellgrüne bis braune Patina.

L. n. 2,3 cm.

Fundanalyse Fibeln:

Almgren 65

Die eingliedrige Bronzefibel vom Typ Almgren 65 (F1) mit schmalem Bügel und durchbrochenem Fuß lag nur wenige Meter südwestlich des Flügelfibelfragments (F59). Beide Fibeln sind unter Fundstelle 2 von Umrathausen-Süd besprochen, kamen aber zusammen in einem Bereich unmittelbar südlich der Autobahn zum Vorschein. Von der Spirale sind noch zweieinhalb Windungen erhalten (ehemals wohl 6), die Nadel fehlt. Eine kreisrunde Vertiefung auf der Fibelkopfunterseite zeigt, dass die Spirale eingesetzt wurde. Bei dem Stück aus Umrathausen-Süd ist auf der hellen moorbraunen Patina größtenteils noch die ursprüngliche Oberfläche mit dem ehemaligen Glanz erhalten.

Fibeln vom Typ Almgren 65 gelten als Vorgänger der Flügelfibeln. Auf der höchsten Stelle des Bügels, gleich hinter dem Bügelkopf, befindet sich ein mehrfach profilierter Bügelknopf, sozusagen die erste Andeutung der Flügel, wie sie später für die Flügelfibeln charakteristisch wurden. Die Fibel vertritt Typ Partenen (Gruppe 1) (Meller 2012, 60 ff.), der als typologisches Bindeglied zwischen den Formen Almgren 65 und den für Noricum typischen Flügelfibeln steht. Es handelt sich um eine italisch-alpine Fibelform der Endlatènezeit, die in die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts datiert. In Eisen ausgeführte Fibeln dominieren, nur aus Manching kennt man häufiger aus Bronze gegossene Exemplare. Fibeln dieser Form erscheinen in Frauengräbern paarig getragen, in Männergräbern treten sie einzeln auf.

Schüsselfibel

Die fragmentierte Schüsselfibel aus Eisen (F2) vertritt den Typ Manching, der von Meller unter Gruppe 9 besprochen wird (Meller 2012, 85 ff.). Vergleichbare Exemplare

aus Manching sind häufig aus Eisen hergestellt, obwohl dieser Typ ansonsten auch in Bronze ausgeführt sein kann. Eine Geschlechtszuweisung ist für diesen Typ nicht möglich, sie scheinen von Männern und Frauen getragen worden zu sein. Bei den Schüsselfibeln handelt es sich wie bei der Fibel Almgren 65 um eine rein keltische Form der Endlatènezeit. Nach Meller (Meller 2012, 94 f) gehören sie der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts an (ca. 50/45-10 v. Chr.).

Norisch-pannonische Flügelfibeln

Aus dem Fundgebiet stammen 15 Exemplare in unterschiedlichen Erhaltungszuständen. Das einzige vollständige Stück (F52) ist 19,6 cm lang, die Fußdekoration ist von Tropfen, Vierecksternen und kleinen Kreisen durchbrochen. In der Regel haben sich die massiven Fibelteile, also Kopf und Bügel erhalten, während die filigran gearbeiteten Teile des Fußes und die Nadeln fehlen. Von den 15 Stück waren 10 sicher dem Feuer ausgesetzt, es wird sich also ehemals um Grabfunde gehandelt haben.

Die ganz erhaltene Fibel (F52) steht in Herstellung, Verzierung und Aussehen stellvertretend für alle gefundenen Exemplare. Diese Flügelfibel mit äußerer Sehne, Sehnenhaken und Sehnenkappe und einer Spirale mit 8 Windungen ist eingliedrig, da sicher keine Spiralachse und auch keine Endknöpfe vorhanden waren. Trotzdem befindet sich auf der Innenseite des Kopfes eine runde schwache Vertiefung mit einem Durchmesser von ca. 0,6 cm, also ein Bohrloch, in dem Sehnenhaken und -kappe mit dem Fibelkopf verzapft waren. Die durchbrochene Fußdekoration entspricht Almgren 238o mit Tropfen, Vierecksternen und Kreisen. Auf dem Bügel sitzen zwei deformierte Flügel, die Knöpfe sind abgebrochen; evt. gehören die beiden fragmentierten Knöpfe zu dieser Fibel (Taf. 21). Entlang der Unterkante des kräftigen Fibelbügels verlaufen auf beiden Seiten Punktpunzenreihen. Die Bügelunterseite ist zur Schonung des Stoffes auf der Nicht-Nadelhalterseite umgeschlagen. Bohrlöcher für die Verzapfung der Sehnenkappen sind nicht bei allen Exemplaren zu erkennen.

Eine Unterscheidung dieser großen Flügelfibeltypen ist nur aufgrund der Nadelhaltermuster möglich, vor allem bei den Typen 238 i, n und o (Gugl 1995, 23f). Ein Muster aus Tropfen, Kreisen und Vierecksternen entspricht 238o, das zusammen mit i vor allem im Raum Iuvavum/Salzburg und in den nördlichen Teilen Noricums belegt ist (Gugl 1995, 23).

Zwei eingliedrige Flügelfibeln enthalten zur Verstärkung der Spirale eine eingeschobene Spiralachse (F54, F55), nach Garbsch ein Kriterium für Almgren 238i (Garbsch 1965, 59). Diese drei Typen beginnen ungefähr gleichzeitig in spätflavischer Zeit (um 90 n. Chr.); v.a. 238o könnte als langlebigste Form noch bis über die Mitte des 2. Jh. hinaus benutzt worden sein (Gugl 1995, 24).

Ein ganz besonderes Stück ist die in Silber ausgeführte kleine Flügelfibel (F66). Nach Größe und Verzierung vertritt sie Typ A 238h und gehört mit einer Länge von 4,2 cm zu den kleinsten, sehr fein gearbeiteten Exemplaren. Es handelt sich um eine rein

norische Form, die in die zweite Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts datiert (Garbsch 1965, 59). Wie die großen Flügelfibeln gehörten auch diese kleinen Varianten paarig getragen zur norischen Frauentracht. Nach Garbsch war es vor allem in Pannonien, aber auch in Noricum beliebt, kleine Flügelfibeln in Gold oder Silber auszuführen. Unsere Form A 238h in Silber ist jedoch nur aus Noricum bekannt (Garbsch 1965, 79).

Norisch-pannonische Doppelknopffibeln

Doppelknopffibeln sind wie die Flügelfibeln ein charakteristischer Bestandteil der norisch-pannonischen Frauentracht. In der Regel wurden sie paarweise an den Schultern getragen, um dort die Vorder- und Rückseite eines Kleides zusammenzuhalten. Das auffallendste Kennzeichen dieser Fibeln sind die beiden Knöpfe auf dem Fibelbügel, der Fibelkopf ist sehr breit, die Spirale mit acht Windungen ist mit der äußeren Sehne in einem Sehnenhaken oder einer oft verzierten Sehnenkappe fixiert (Gugl 1995, 25). Die frühen Formen des 1. Jh. n. Chr. sind eingliedrig und besitzen einen rahmenförmig durchbrochenen Nadelhalter von dreieckiger Form (Selke 2019, 53f.). Im 2. Jh. werden sie von zweigliedrigen Spiralkonstruktionen abgelöst und die Nadelhalter nehmen an Höhe zu (Selke 2019, 71f.).

Aus der Sammlung Aringer liegen zwei vollständig erhaltene Doppelknopffibeln vor: Bei einer vollständig erhaltenen Doppelknopffibel handelt es sich um eine aufwändig verzierte Silberfibel (F43). Das Kopfteil ist vermutlich modern abgebrochen, sie ist insgesamt 7,5 cm lang. Bei der eingliedrigen Spiralkonstruktion, sind noch dreieinhalb Windungen von der Spirale mit äußerer Sehne erhaltenen, die Nadel ist abgebrochen. Der Fibelkopf ist innen angebohrt, um darin die separat angefertigte Spiralkonstruktion mit Sehnenhaken und Sehnenkappe zu fixieren. Auf der Sehnenkappe ist feines Wolfszahn Dekor eingeritzt, zwischen den Bügelknöpfen liegen zwei Kreispunzen. Die Außenseite des Nadelhalters trägt ein florales Punz Dekor in Wolfszahnmuster sowie eine Reihe von sechs Kreispunzen entlang des Durchbruchs. Dieses Exemplar entspricht dem Typ Almgren 236k, da die Rückseite des Nadelhalters stets mit einer Reihe eingepunzter Kreise verziert ist. Die Verbreitung entspricht der von 236c und h (s. u. Nr. F45), ebenso die Datierung in die letzten Jahrzehnte des 1. bis zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. (Gugl 1995, 28). Die eingliedrige Spiralkonstruktion und der noch wenig hohe Nadelhalter erlauben eine Einordnung noch im ausgehenden ersten Jahrhundert. Es handelt sich in dieser Zeit um eine typische norische Form, wie sie auch in Bedaium/Seebruck vertreten ist (Selke 2019, 71). Eine vergleichbare Fibel stammt aus Willersdorf/Zollfeld (Nr. 100; einziger Vertreter dieses Typs vom Zollfeld, 1847 aus „zwei Grabgewölben mit zwei Skeletten“ ... „lag im Brustbereich der Skelette“ (Gugl 1995, 87).

Die zweite vollständige Fibel ist bereits in zweigliedriger Konstruktion hergestellt. Fibel Nr. F45 gehört dem Typ Almgren 236h an und war vom Ende des 1. bis in die 80er Jahre des 2. Jh. n. Chr. in Gebrauch. Das Exemplar aus der Sammlung ist wie üblich aus Bronze

gegossen und 6,1 cm lang. Es besitzt einen Sehnenhaken, eine äußere Sehne und eine Sehnenkappe mit V-förmigem Punzdekor und zwei kurzen parallel verlaufenden Ritzlinien auf der Schauseite. Die Spirale mit acht Windungen enthält eine bronzene Spiralachse, die Nadel ist abgebrochen. Der nur leicht erhöhte Nadelhalter ist unverziert, die Nadelrast fehlt. Dieser Typ A 236h ist weit verbreitet, mit Schwerpunkt in Südwestpannonien, im Leithawinkel und in Südostnoricum, wo der Ursprung der Doppelkopffibeln vermutet wird (Gugl 1995, 25f.).

Zwei weitere Vertreter zweigliedriger Doppelkopffibeln (Nr. F44, F46) sind nur fragmentiert erhalten. Die beiden Fußfragmente Nr. F48 und Nr. F49 entsprechen den Beobachtungen der zweigliedrigen Fibel Nr. F45. Auch bei diesen Exemplaren kommt eine Datierung vom Ende des 1. bis zur Mitte des 2. Jh. in Frage.

Ungewöhnlicher ist das Fibelfragment Nr. F6. Obwohl Fußteil und Spirale fehlen, handelt es sich mit erhaltenen 2,2 cm Länge um eine sehr kleine Form einer eingliedriger Doppelkopffibel.

Kräftig profilierte Fibeln

Die kräftig profilierte Fibel ist in römischer Zeit die „Allerweltsfibel“. In zahlreichen Varianten war sie sicher die gebräuchlichste Fibelform des 1. und 2. Jh. n. Chr. im Ostalpen- und Donauraum. (Gugl 1995, 11). Den heutigen Namen erhielt sie bereits 1923 wegen der ausgeprägten Bügelprofilierung (O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen. Mannus-Bibliothek 32 (1923) 34 ff.). Grundsätzlich ist zwischen zwei herstellungsbedingten Ausprägungen zu unterscheiden: kräftig profilierte Fibeln mit und ohne Stützplatte. Die Stützplatte ist eine zwischen Fibelkopf und Spirale liegende mitgegossene, meist langrechteckige Platte. Da viele Fibeln aus dem Fundgebiet um Aschau nur fragmentarisch erhalten sind, können für die Typensprache nicht immer alle charakteristischen Merkmale abgefragt werden.

Als älteste Form der kräftig profilierten Fibel ist Almgren 67 zu nennen, die in Fibel Nr. F4 vorliegen dürfte. Es handelt sich um eine eingliedrige Bronzefibel mit breiter Stützplatte, Sehnenhaken und äußerer Sehne. Sie zeigt die typischen Merkmale der A67, wie einen verdickten Fibelkopf, einen umlaufenden Knoten nahe der höchsten Stelle des Bügels und vor allem die geschweifte Bügelführung (Grabherr 2005, 98). Das Fußende ist leider abgebrochen. Sehr schlecht erhalten ist Fibelfragment Nr. F3. Zumindest der vollplastische Bügelknopf und die geschweifte Form des abgebrochenen Bügels lassen ebenfalls auf eine Almgren 67 schließen. Damit würden diese beiden Fibeln schon in den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts römisches Leben im Aschauer Fundgebiet belegen (Gugl 1995, 11f.).

In die Mitte des 1. Jahrhunderts (40-80 n. Chr.) gehört das trapezförmige Fußfragment Nr. F5, bei dem es sich um den Rest einer großen Almgren 69 handeln wird (Gugl 1995, 12). Die beiden Fibelfragmente Nr. F7 und F8 mit eingliedriger Spiralkonstruktion dürften ebenfalls Almgren 69 vertreten, wie der vollplastische Bügelknoten und die abgeflachte Form des Fibelkopfes nahelegen. Zumindest bei Nr. F7 lässt der fließende Übergang zum abgebrochenen Nadelhalter an eine frühe trapezoide Form denken.

Die fragmentierten Erhaltungszustände der übrigen eingliedigen profilierten Fibeln lassen keine feintypologische Gliederung zu. Falls erkennbar, ist der Bügelknopf vollplastisch ausgebildet, bedeckt also auch die Bügelunterseite, die Nadelhalter sind - falls vorhanden - breitrechteckig erhöht. Sie gehören somit grob den Varianten A70/73a-e an und datieren von den letzten Jahrzehnten des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts (Gugl 1995, 13-17). Diese Kriterien erfüllen in Aschau 17 Fibel- bzw. Fibelkopffragmente. Innerhalb dieser zusammengefassten Gruppe lassen sich die eingliedigen Varianten (Nr. F6, F9-F15) entwicklungsgeschichtlich älter einstufen als die zweigliedrigen Exemplare.

Im Verlaufe des 2. Jahrhunderts setzen sich immer mehr die zweigliedrigen Varianten der kräftig profilierten Fibeln durch. Ferner umschließt der Bügelknoten nicht mehr den ganzen Bügel, die Bügelunterseite ist nun glatt. Der Bügelknoten ist schließlich mehrfach profiliert bis kammartig gestaltet. Der Nadelhalter wird weiter gestreckt und nimmt eine hochrechteckige Form an. Die Bügelunterseite verläuft dadurch fast parallel zur Nadel (Grabherr 2005, 99).

Aus der Fundsammlung liegen mehrere Exemplare mit einer zweigliedrigen Spiralkonstruktion vor, die aber aufgrund des vollplastischen Bügelknotens noch am Anfang der Entwicklung und damit des 2. Jh. stehen dürften: Die vollständig erhaltene Fibel Nr. F16, bei Nr. F17 fehlen Spirale und Nadel, bei Nr. F18 fehlen Fußteil und Nadel, bei Nr. F19 und F20 fehlen Spirale, Nadel und Fuß, Nr. F23 und F22 sind stark fragmentiert.

Auch die weiterentwickelten kräftig profilierten Fibeln mit zweigliedriger Spiralkonstruktion und einem halbplastischen Bügelknoten sind gut vertreten: Das Bügel- und Fußfragment Nr. F26 sowie das Fußfragment Nr. F25, die Fibelfragmente Nr. F24, F21 und F23 lassen nur noch eine zweigliedrige Spiralkonstruktion erkennen. Ein Zwischenprodukt stellt die Silberfibel (F27) dar, bei der charakteristische Elemente verschiedener Typen kombiniert sind: Die eingliedrige Spiralkonstruktion verweist noch auf das Ende des 1. und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Allerdings wurde nachträglich eine Spiralachse zur Verstärkung der Spirale eingeschoben und durch Endknöpfe fixiert, womit eine zweigliedrige Konstruktion vorgetäuscht wird. Die Doppelknöpfe auf dem Bügel sind bereits halbplastisch und der Nadelhalter hochrechteckig ausgeführt. Beides Kennzeichen einer fortgeschrittenen Entwicklung des 2. Jahrhunderts. Die Spirale und Knöpfe sowie eine reiche Verzierung in Tremolierstich und Ritzlinien auf dem Nadelhalter, dem Bügel und auf der Sehnenkappe verweisen auf den Fibeltyp A 70/73f, der v.a. in Noricum beheimatet war und ins 2. Jahrhundert datiert wird. Über den doppelten Bügelkamm und den unteren im Querschnitt dachförmigen Bügelteil besteht schon eine Verbindung zum späteren Typ A 70/73 h, der bis in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts in Gebrauch war. Beide Merkmale leiten zu den unten besprochenen kräftig profilierten Fibeln mit Spiralhülse über, die schon der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehören. Fasst man alle Informationen zusammen, so scheint es wahrscheinlich, dass die Silberfibel (F27) aus der Sammlung Aringer an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert angefertigt worden

ist. Der Handwerker arbeitete zwar noch in der traditionellen Herstellungsweise des zweiten Jahrhunderts, optisch sollten an der Silberfibel allerdings alle modernen Merkmale des dritten Jahrhunderts zu sehen sein.

Ebenfalls aus dem Ende des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen kräftig profilierte Fibeln ohne Stützplatte (Almgren 83/84), wie sie in den beiden kleinen Fibelfragmenten (F28 und F29) vertreten sind (Grabherr 2005, 99).

Kräftig profilierte Fibeln mit Spiralhülse („Chiemgaufibeln“)

Diese Variante, bei der Stützplatte und Sehnenkappe seitlich geschlossen und somit die Fibelspirale unter einer Hülse verborgen wird, steht am Entwicklungsende der kräftig profilierten Fibeln. Bei dieser zweigliedrigen Spätform aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts fungiert die Spiralhülse als Achsträger. Charakteristisch ist der Doppelknopf oder Doppelkamm auf dem Bügel sowie der dachförmig gestaltete Bügelfuß (Grabherr 2005, 99ff.). Die Hauptverbreitung dieser Fibelform ist ziemlich eng begrenzt: Ein massives Vorkommen zeichnet sich in den Gegenden rund um den Chiemsee ab, mit einem gehäuften Auftreten im Gräberfeld von Seebruck (4 Stück in Bedaium/Seebruck). Weitere Fundpunkte liegen in Iuvavum/Salzburg (5 Exemplare) sowie vereinzelt in Gegenden, die zum Stadtterritorium von Iuvavum/Salzburg gehörten. Weiter westlich zeichnet sich ein gehäuftes Vorkommen an der raetisch-norischen Grenze ab, nämlich in der Handels- und Grenzstation Pons Aeni, nördlich von Rosenheim (8 Exemplare). Weitere neun Funde aus der Provinz Raetien stammen von Fundorten entlang von Wasserstraßen und mutmaßlichen Landverbindungen (Grabherr 2005, 102f. und Abb. 3; Knauseder 2012, 160 ff. mit Verbreitungskarte 2, 172 f. mit Fundliste 2).

Mit den bislang unbekanntem sieben Fibeln aus der Slg. Aringer verlagert sich hinsichtlich Verbreitungsschwerpunkt/Herstellungsort der Focus auf die Südseite des Chiemsees ins Fundgebiet nördlich von Aschau:

Vollständige Bronzefibel mit einer Spiralachse aus Eisen (F30). Die Vorderseite der Spiralhülse ist durch zwei parallel verlaufende Längsrillen verziert.

Vollständige Bronzefibel mit einer bronzenen Spiralachse (F31). Auf der Vorderseite der Spiralhülse zwei parallel verlaufende Längsrillen verziert. Bügeloberseite mit einem Ritzdekor aus zwei gegeneinandergestellten Pfeilen.

Bei der Bronzefibel Nr. F32 sind Fußende und Nadel abgebrochen, die Spiralachse besteht aus Bronze. Auf der Spiralhülse befindet sich ein Kreisaugendekor.

Bei der Bronzefibel Nr. F33 fehlen Fußende und Nadel.

Mit einer eisernen Spiralachse ist die Bronzefibel Nr. F34 ausgestattet, Fußende und Nadel fehlen. Die Vorderseite der Spiralhülse ist durch zwei parallel verlaufende Längsrillen verziert. Zum abgebrochenen Fußende hin auf dem Bügel Reste eines Ritzdekors in doppelter Pfeilform.

Die Bronzefibel Nr. F35 besitzt eine Spiralachse aus Eisen, Fußende und Nadel fehlen. Auf der Vorderseite der Spiralhülse ist noch die obere Längsrille als Dekor zu erkennen.

Bügel und Fuß wohl einer zweigliedrigen Bronzefibel mit Spiralhülse (F36). Auf der Bügeloberseite ein Ritzdekor aus zwei gegeneinandergestellten Pfeilen.

Aufgrund dieses regionalen Schwerpunktes im nordwestlichen Noricum wird von der Weiterführung einer eigenständigen Trachtregion im 3. Jahrhundert gesprochen, die im 1. und 2. Jahrhundert mit den Flügel- und Doppelknoffibeln begonnen hat. Das traditionelle Festhalten am Althergebrachten zeigt sich auch daran, dass hier der Typ der kräftig profilierten Fibel bis ins 3. Jahrhundert hinein weiterentwickelt wurde, während er in anderen Provinzen schon nach der Mitte des 2. Jahrhunderts von trendigeren Formen verdrängt wurde (Grabherr 2005, 103). Die aus dem Aschauer Fundgebiet stammenden Silberfibeln scheinen Merkmale verschiedener Typen und Entwicklungsstufen miteinander zu verbinden: Die norisch-pannonische Doppelknopffibel des Schatzfundes aus Niereraschau besitzt eine Spiralhülse, die schon antik repariert wurde. Entsprechend der Schlussmünze ist sie in den 30er Jahren des 3. Jahrhunderts in den Boden gekommen, also vielleicht schon am Beginn des 3. Jh. angefertigt worden (Grabherr 2005, 101). Die Verbindung zur Silberfibel (F27) erfolgt über die beiden Spiralknöpfe und den mit Tremolierstich verzierten Nadelhalter, sie dürfte noch am Ende des 2. Jh. entstanden sein. Gab es am Ausgang des Priental aus den Alpen am Übergang vom 2. zum 3. Jh. eine Silberschmiede, die länger als üblich an den altbekannten Werkstatttraditionen und Trachtmustern festhielt?

Kniefibeln

Der Name verweist auf den charakteristischen Knick am oberen Bügelteil, der wie ein abgewinkeltes Knie aussieht. Bei manchen Fibeln ist diese Partie in barocker Weise zu einem volutenförmigen Gebilde übersteigert worden (Nr. F39, F41, F42), wodurch diese Variante in der Seitenansicht an ein gesatteltes Pferd erinnert. Manche Varianten besitzen eine halbrunde Kopfplatte, bei anderen ist sie rechteckig gestaltet. In jedem Fall können die Kopfplatten beträchtliche Ausmaße erreichen. Der stets hohe und schmale Nadelhalter kann längs- oder quergestellt sein. Die Kniefibel ist immer mit einer zweigliedrigen Spiralkonstruktion ausgestattet.

Dieser Fibeltyp ist weit verbreitet, er begegnet von Britannien, über die Rhein- und Donauprovinzen bis nach Syrien. Da solche Fibeln in extremer Zahl aus römischen Grenzkastellen bekannt geworden sind, werden sie gemeinhin als Soldatenfibeln bezeichnet. Es bleibt fraglich, ob die Kniefibel auch außerhalb der militärischen Bereiche nur von Männern bzw. Soldaten getragen worden ist. Sie wird allgemein der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zugeordnet (Gugl 1995, 34ff.).

Aus der Slg. Aringer stammen sechs Kniefibeln, die sehr unterschiedlichen Varianten angehören. Zu den Fibeln mit einer ausgeprägten Kopfplatte gehört die sehr kleine Silberfibel (F40) mit einer halbrunden Kopfplatte (Jobst13D), auf deren Rand ein bogenförmiges Wolfszahnmuster eingraviert ist. Diese zierliche Kniefibel ist wie viele

Vergleichsfunde aus den Kastellen des obergermanisch-rätischen Limes mit einer unteren Sehne ausgestattet (Gugl 1995, 36, 13b).

Eine ungewöhnliche Form liegt mit Nr. F38 vor. Diese Fibel ist intakt, die Spiralkonstruktion mit unterer Sehne und die Nadel lassen sich noch frei bewegen, nur der Nadelhalter ist abgebrochen. Das Erscheinungsbild der Fibel wirkt schlicht. Eine Verzierung ist weder auf der schmalrechteckigen Kopfplatte noch auf dem bandförmigen, abgestuften Bügel zu erkennen. Der Fuß ist gerade abgeschnitten. Der langgestreckte bandförmige Bügel und die einfache Kopfplatte verweisen auf germanische Kniefibeln (siehe Riha 1990, 82 Nr. 283, Typ 3.7), die in Noricum selten vorkommen (Gugl 1995, 38). Ein ähnliches Exemplar stammt ganz aus der Nähe, aus Chieming-Wald (Bvbl. Fundchronik für das Jahr 1999, 163 Abb. 84,7). Überhaupt lassen sich die wenigen veröffentlichten römischen Funde von dieser Fundstelle nordwestlich des Ortes Chieming sehr gut mit den Funden aus dem Aschauer Fundgebiet vergleichen.

Fibel Nr. F37 entspricht der klassischen Kniefibel (Jobst 13a). Sie ist unverziert, der Fuß ist gerade abgeschnitten. Die schmale rechteckige Kopfplatte ist allerdings noch sehr klein.

Barock übersteigerte Kniefibeln mit volutenartig ausgespartem Bügel (Jobst 12E) sind in drei Exemplaren vertreten. Bei Nr. F39 kann noch eine Spiralkonstruktion mit unterer Sehne und entsprechend eine Kopfplatte beobachtet werden. Diese Fibel ist reich verziert: facettierte Kopfplatte mit zwei Reihen Wolfszahn Dekor, auf dem Bügel zwei von Querkerben gerahmte Längskanneluren sowie eine Reihe Wolfszahn.

Die beiden anderen Fibeln mit volutenartig ausgespartem Bügel (F41, FF42) sind mit einer Spiralhülse ausgestattet. Das Verzierungsschema von Nr. F41 entspricht dem von Fibel Nr. F39 mit Querkerben, Längskanneluren und Wolfszahn Dekor. Die Oberfläche von Fibel Nr. F42 ist sehr schlecht erhalten, eine Verzierung ist nicht zu erkennen.

Scheibenfibeln und Tierfibeln

Unter diesem Oberbegriff, der gelegentlich irreführend sein kann, sind unterschiedliche Fibelausprägungen zusammengefasst. Ursprünglich ist darunter eine aus Pressblech angefertigte Scheibe zu verstehen, die als Träger für eine Auflage diente und auf der Unterseite mit einer Nadel zum Anheften an die Kleidung versehen wurde. Neben Spiralkonstruktionen kommen häufig Backenscharniere vor. Beliebt waren statt einer Blechscheibe auch unterschiedliche Durchbruchornamente. Diese Fibeln beginnen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und waren bis ins beginnende 3. Jahrhundert hinein in Gebrauch (Selke 2019, 80f.). Bei vier Exemplaren aus der Sammlung handelt es sich um durchbrochen gearbeitete Scheibenfibeln:

Die Scheibenfibel Nr. F67 mit plastischem Trompetenornament erfreute sich im gesamten 2. Jh. n. Chr. sehr großer Beliebtheit und war entsprechend in fast allen Provinzen des Reiches verbreitet. Halbplastisch gegossene Durchbrucharbeiten dieser Art sind aus militärischem Kontext sehr geläufig, oft auch bei Gürtelbeschlägen

und Fibeln (Selke 2019, 81). Das halbplastisch gegossene Fragment Nr. F68 mit einem stempelartig verdickten Ende und dem Rest eines durchbrochen gearbeiteten Innenmusters dürfte ebenfalls hier einzuordnen sein.

Eine besondere Form liegt mit der durchbrochen gearbeiteten Scheibenfibel Nr. F70 vor. Die intakte Bronzefibel enthält als Durchbruchsarbeit die drei Buchstaben RMA, eine Liebeserklärung an Rom. Der gegossene Schriftzug ist von zwei Seiten zu lesen: von links als ROMA (Rom) und von rechts als AMOR (Liebe). Ein in Herstellungsart und Aussehen identisches Vergleichsstück aus dem Römerlager Eining-Untersfeld, Lkr. Kelheim lässt sich sehr eng in die Jahre 171/2 bis 179 n. Chr. datieren (Ausstellungskatalog Alpen-Nordmeer, Kat. Nr. 231b), sie sind aber bis Mitte des 3. Jahrhunderts belegt.

Nicht ganz so gut erhalten ist die Gladiatorenfibel Nr. F71. Ein halbplastisch gegossenes figürliches Durchbruchsmotiv, bei dem ein stehender Gladiator mit Schild einen am Boden liegenden Gladiator mit dem Schwert attackiert (Vergleichsstück aus dem Kunsthandel (?) in: Ausstellungskatalog Alpen-Nordmeer Abb. 247, Kat. Nr. 226d1-2). Gladiatorenmotiv und offenkundige Romtreue lassen wiederum an männliche Träger dieser Fibeln denken. Ein Bezug zum römischen Militär liegt nahe.

Die gleichseitige Scheibenfibel (F69) mit einer Backenscharnierkonstruktion als Verschluss besitzt eine charakteristische lange Achse, die in symmetrischen Fortsätzen ausläuft (Riha 1990, 191; Gruppe 7.16). Die gewölbte Mittelplatte besteht aus drei Buckeln (darauf ehemals wohl kleine Einlagen aus Glaspaste oder Email) und wird durch jeweils eine Querkerbe von den Fortsätzen getrennt. Gleichseitige Scheibenfibeln beginnen im ausgehenden 1. Jahrhundert und waren während des gesamten 2. Jahrhunderts in Gebrauch (Riha 1990, 192).

Bei der zweigliedrigen „Tierfibel“ (F73) handelt es sich um ein halbplastisch gegossenes Einhorn. Wie bei vergleichbaren Pferdchenfibeln ist es in laufender Bewegung dargestellt, mit einem quergestellten Nadelhalter unter dem Hals und einem Halter für die Spiralachse unter dem Hinterteil. Pferdchenfibeln mit einer flachen Unterseite sind wohl später einzuordnen als die häufiger vorkommenden vollplastischen Exemplare. Ein datierbarer Vergleichsfund verweist in das fortgeschrittene 2. Jahrhundert (Gugl 1995, 48). Eine weitere Tierfibel liegt mit der halbplastisch gegossenen Bronzefibel Nr. F72 vor. Zwei stilisierte Schlangenköpfe bilden ein S, unter einem Kopf befindet sich der Nadelhalter, unter dem anderen Kopf die Spirale mit unterer Sehne. Damit steht diese Fibelform stilistisch zwischen den durchbrochen gearbeiteten Scheibenfibeln und den halbplastischen Tierfibeln. Entsprechend wird eine Datierung ins 2. Jahrhundert angenommen.

1.3. Schmuck

Fingerringe (Taf. 25)

S1. Fingerring mit D-förmigem Ringkörper, Bronze, unverziert. An der Fingerinnenseite etwas dünner gewetzt. Oberfläche glatt, dunkel grünbraune Patina.

Innendm. 1,8 auf 1,8 cm; St. 0,25 auf 0,6 cm; G. 3,8 g.

S2. Fingerring mit D-förmigem Ringkörper, Bronze, unverziert. Die Ränder sind extrem ausgebrochen, grünbraune Patina.

Innendm. 1,7 auf 1,7 cm; St. n. 0,2 auf 0,5 cm; G. 1,3 g.

S3. Fingerring mit dünnem, D-förmigem Ringkörper, Bronze. An beiden Rändern außen zwei feine Ritzlinien. Grünbraune Patina.

Innendm. 1,6 auf 1,7 cm; St. 0,2 auf 0,4 cm; G. 1,3 g.

S4. Fingerring mit D-förmigem Ringkörper, Bronze. An beiden Rändern außen zwei feine Ritzlinien. An den Rändern und oberflächlich stellenweise korrodiert, grünbraune Patina.

Innendm. 1,6 auf 1,6 cm; St. 0,2 auf 0,65 cm; G. 2,6 g.

S5. Fingerring mit bandförmigem Ringkörper, Bronze. An der Außenseite verläuft mittig eine feine eingeritzte Linie. An einer Stelle ist der Ringkörper sehr dünn gewetzt und die Linie abgeschliffen. Dunkel braungrüne Patina, sehr glatte Oberfläche.

Innendm. 1,6 auf 1,6 cm; St. 0,4 auf 1,0 cm; G. 9,9 g.

S6. Fingerring mit bandförmigem Ringkörper, Bronze. Außen mit feiner Längsprofilierung, an den Rändern jeweils ein Band mit feiner gegenläufiger Schrägkerbung. Die Oberfläche ist korrodiert und rau, dunkel braungrüne Patina.

Innendm. 1,9 auf 2,0 cm; St. 0,2 auf 0,6 cm; G. 2,2g.

S7. Fingerring mit bandförmigem Ringkörper, Bronze. An den Rändern außen zwei feine eingeritzte Linien, dazwischen ein Muster aus abwechselnd einem Feld mit eingeritztem Stern und einem Feld mit eingeritzten Querkerben. Der Ring ist an zwei verbogenen Stellen schlecht erhalten und fast eingerissen, die Oberfläche stellenweise korrodiert. Dunkel grünbraune Patina.

Innendm. 2,0 auf 2,3 cm; St. 0,2 auf 0,6 cm; G. 3,1g.

S8. Stempelinlage eines Fingerrings, fragmentiert. Die Ränder der Stempelfläche sind zerstört. Das verwendete Material ist fraglich. Der abgebrochene Ringkörper ist auf der Ringinnenseite noch in Ansätzen erhalten. Innenseite konvex gerundet und glatt, Außenseite mit schlecht erhaltener Oberfläche, vielleicht eine figürliche Halbreliedarstellung: links ein Mensch, evt. knieend; rechts ein länglicher Buckel (Schild?). Material sehr bröselig, wohl durch Feuereinwirkung zerstört; hellbraune Patina.

Dm. der Stempelfläche n. 1,5 auf 1,5 cm; G. 4,0 g. – Dat.: möglicherweise römisch – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1 (im Umkreis von Nr. T4).

S9. Fingerring aus Bronze, dicker Ringkörper mit ovaler Siegelfläche. Auf der Stempeloberfläche tiefe Furchen und Kerben. Der Ringkörper ist grob gearbeitet. Oberfläche buckelig und rau, evt. durch Feuereinwirkung. Dunkle grünbraune Patina.

Innendm. Ring 1,7 auf 1,7 cm; Dm. der ovalen Stempelfläche 1,0 auf 1,6 cm. G. 9,6 g.

S10. Sehr kleiner und dünner Ring aus Bronze. Außen an vier Stellen eine Buckelzier: in der Mitte ein größerer Buckel, der von vier kleineren Buckeln eingerahmt ist. Oberfläche stark korrodiert, hellgrüne Patina.

Innendm. 1,1 auf 1,5 cm; St. 0,1 auf 0,25 cm; G. 0,3 g. – Dat.: römische Einordnung sehr fraglich.

S11. Fingerring, stark verbogen und zerdrückt. Sehr dünner bandförmiger Ringkörper mit aufgelöteter Verzierung in Form einer kleinen rechteckigen Siegelfläche. Der Ring ist unter der Verzierung auseinandergebrochen.

Dm. 1,8 auf 2,4 cm; G. 1,0 g. – Dat.: wohl Neuzeit.

S12. Fingerring aus Bronze mit abgesetztem ovalem Stempel, der Stempel ist flach und glatt. An der Innenseite dünn gewetzt. Im Feuer gelegen, raue Oberfläche mit stellenweise anhaftendem Material, dunkel braungrün.

Innendm. Ring 1,8 auf 1,9 cm; Dm. Stempel 1,5 auf 1,8 cm. G. 9,5 g. – Dat.: römisch-nachrömisch.

S13. Fingerring aus Bronze mit abgesetztem Stempel, der Stempel ist flach und zerkratzt. Ring an der Innenseite dünn gewetzt. Glänzende Oberfläche, stellenweise abgelöst. Braungrüne Patina.

Innendm. Ring 1,7 auf 1,7 cm; Dm. der ovalen Stempelfläche 1,5 auf 1,8 cm. G. 9,5 g. – Dat.: römisch-nachrömisch.

Perlen (Taf. 26)

S14. Bronzeperle, ringförmig. An einer Stelle von Aufhängung dünner gewetzt. Hell graubraune Patina.

Dm. außen 1,2 auf 1,2 cm; St. 0,3-0,4 cm; G. 1,4 g. – Dat.: Spätlatène.

S15. Bronzeperle mit C-förmigem Querschnitt. Innen Rest eines dünnen Zweiges. Graugrüne Patina.

Dm. außen 1,8 auf 1,8 cm; Dm. innen 0,7 auf 0,8 cm; G. 5,5 g. – Dat.: Spätlatène.

Ringschmuck unbekannter Funktion (Taf. 26)

S16. Bronzeblech mit eingetriebener Buckelreihe, schwach gebogen (Ohringfragment?). Eine Seite abgebrochen, die andere durchlocht und mit abgebrochenem bandförmigen Haken. Jeweils eine schwach erkennbare Buckelreihe entlang des gewellten Randes und eine Längsreihe aus Buckeln entlang der Bandmitte. Dunkelgrüne Patina, Oberfläche schlecht erhalten.

L. n. 3,3 cm; B. 1,1-1,5 cm; G. 1,5 g. – Dat.: röm. bis nachrömisch – FO: Seehaus, Fst. 1, östlich der Autobahnüberführung.

S17. Flaches Bronzeband mit unterschiedlich großen angeschmolzenen Bronzekugeln und größeren unförmigen Bronzeklumpen (Amuletring?). Durch Feuereinwirkung verbogen. Dunkelbraune Patina.

L. n. 4,2 cm; Bandst. 0,2 auf 0,5 cm; G. 6,0 g. – Dat.: Spätlatène bis röm. Kaiserzeit.

S18. Kette aus Buntmetall, fragmentiert und in drei Teilen erhalten. Die einzelnen ovalen Glieder bestehen aus leichtem, mehrfach längsprofilierem Blech, in den Rillen schimmert es goldfarben. Als Zwischenglieder sind noch zwei längliche, figürlich verzierte Hohlkörper erhalten, die sich aus zwei Blechhälften mit jeweils zwei pausbackigen Gesichtern zusammensetzen. Dunkelbraun bis grünlich, riecht nach Öl; ein Kettenteil ist hellgrün korrodiert.

L. n. 28 cm, 6,7 cm, 4,6 cm; G. 20,7 g, 5,1 g, 3,0 g. – Dat.: wohl nachrömisch. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, im Bereich der LT-Münzen.

S19. Kette aus rundstabigen Drahringen, die miteinander verlötet sind; mehrfach gefaltet und verbogen. An den einzelnen Ringen haften vier kugelförmige Aufsätze: ein Teller mit Gewinde ist angelötet, darauf ist ein kugelförmiges Hütchen aufgeschraubt. Schwarzbraun, ölig (riecht nach Öl).

Ring-Dm. 3,0 auf 3,5 cm; G. 34,4 g; loser Knopf: 2,1 g. – Dat.: nachrömisch.

FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, weiter westl. vom Bereich der LT-Münzen.

Fundanalyse Schmuck:

Die beiden Bronzeperlen Nr. S14 und S15 gehören zu den Ringperlen, die „erst in der Spätlatènezeit in Mode gekommen“ sind. Sie wurden einzeln oder im Kollier als Kette getragen (Endert 1992, 22). Leider ist der Fundort der beiden Perlen nicht bekannt.

Die Sammlung enthält fünf Fingerringe mit D-Förmigem Ringkörper (Nr. S1-S5), die entweder unverziert oder mit einer feinen Rille entlang der Ränder versehen sind. Dieser Ringtyp aus Bronze ist sehr langlebig und war von der Hallstattzeit bis in die Neuzeit hinein gebräuchlich (Riha 1990, 45). Der Fingerring Nr. S6 ist bandförmig und durch mehrere Längsrillen gegliedert. In Manching ist diese Ringform während der gesamten Latènezeit geläufig (Endert 1992, 13)

Bei Ring Nr. S7 mit einem außergewöhnlichen Ritzmuster auf der Außenseite besteht eine gewisse Ähnlichkeit zu einem Silberringfund aus Nußdorf, Lkr. Traunstein, der allerdings späthallstattzeitlich datiert (Hauser 2011, 69 f. und Taf. 1,2).

Bei dem Bronzeblech Nr. S16 mit eingetriebenen Buckelreihen entlang der Ränder und der Bandmitte ist eine römerzeitliche Einordnung nicht auszuschließen. Nach Form und Wölbung könnte es sich um einen Ohrring handeln. Allerdings sind ähnlich gestaltete Bleche auch aus mittelalterlichen Fundzusammenhängen bekannt (Egan 2008, 123. 1059).

1.4. Kleidungszubehör

Gürtelbestandteile (Taf. 26-28)

K1. Durchbrochener Bronzebeschlag, in zwei Teile zerbrochen. Halbplastisch gegossen, auf der Rückseite zwei kleine Zapfen zur Befestigung. Hell braungrüne Patina.

L. n. 1,3 und 2,2 cm; G. 0,9 und 2,4 g. – Dat.: 3. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Nord, Fst. 2.

K2. Gürtelschnalle mit Dorn, Bronze. Rechteckige und gewölbte Platte mit einem schwach erkennbaren Muster aus drei parallel eingeritzten Linien auf der Außenseite, an einer Blechseite eine nach innen umgebogene Lasche zur Befestigung des Gürtels. Von der Innenseite des Rechtecks steht ein umgebogener Dorn ab. Dunkelbraun mit blaugrüner Kupferpatina.

L. 3,0 cm; Rechteck-Dm. max. 2,2 cm; G. 8,2 g.

Einfache Eisenschnallen kommen in der Sammlung sehr häufig vor. Ihre Formen folgen ausschließlich funktionalen Vorgaben, entsprechend unempfindlich sind sie für eine chronologische Einordnung. Einfache eiserne Schnallen fanden sich im gesamten Raum der Fundstellen Seehaus, Leitenberg-SO, Umrathausen-Süd und Höhenberg-Nord. Angegeben sind die Außenmaße.

K7-10. 4 Eisenschnallen, D-förmig, 3 davon noch mit eingehängtem Dorn; teilweise oberflächlich stark korrodiert.

K7: Dm. 4,8 auf 3,5 cm; **K8:** 4,5 auf 2,7 cm; **K9:** 4,2 auf 2,6 cm; **K10:** 3,7 auf 2,5 cm.

K11. Eisenschnalle, D-förmig, Dorn fehlt; korrodiert.

Dm. 6,0 auf 3,0 cm.

K12. Eisenschnalle, rechteckig mit gerundeten Ecken, Dorn fehlt; korrodiert.

Dm. 4,0 auf 2,5 cm.

K13. Eisenschnalle, D-förmig, Dorn eingehängt; korrodiert.

Dm. 4,5 auf 2,6 cm.

K14. Eisenschnalle, D-förmig, Dorn fehlt; korrodiert.

Dm. 3,8 auf 2,3 cm.

K15. Eisenschnalle, oval bis D-förmig, eingehängter Dorn abgebrochen; sehr stark korrodiert.

Dm. 4,3 auf 3,4 cm.

K16. Eisenschnalle, oval bis D-förmig, eingehängter Dorn; korrodiert.

Dm. 3,7 auf 2,4 cm.

K17. Eisenschnalle, rund, Dorn fehlt; korrodiert.

Dm. 4,3 auf 3,2 cm.

K18. Eisenschnalle, oval-rechteckig, Dorn fehlt; korrodiert.

Dm. 4,2 auf 2,7 cm.

K19. Eisenschnalle mit Mittelsteg, oval-rechteckig, beide Flügel nach unten gebogen, Dorn fehlt; durch Korrosion angegriffen.

Dm. 4,2 auf 3,1 cm.

K20. Eisenschnalle, Mittelsteg ist weggebrochen, oval-rechteckig, beide Flügel nach unten gebogen, Dorn fehlt; durch Korrosion angegriffen.

Dm. 3,2 auf 2,7 cm.

K21. Eisenschnalle, rechteckig, mit eingehängtem Dorn; korrodiert.

Dm. 5,5 auf 5,2 cm.

K22. Eisenschnalle, langrechteckig und schwach gewölbt, mit eingehängtem Dorn; korrodiert.

Dm. 4,2 auf 3,4 cm.

K23. Eisenschnalle, rechteckig mit runden Ecken, eingehängter Dorn; stark korrodiert.

Dm. 4,4 auf 3,2 cm.

Schuhnägel (Taf. 28)

K24-27. 4 kleine Eisennägel mit vierkantigem Schaft und halbrundem Kopf, Schaft bei zweien geknickt. – Dat.: Mittellatènezeit bis röm. Kaiserzeit – FO: Umrathshausen-Süd, Fst. 1.

K24: Schaft geknickt; L. 1,3 cm; G. 0,7g.

K25: L. 1,3 cm; G. 0,8 g.

K26: L. 1,7 cm; G. 1,5 g.

K27: Schaft geknickt; L. 1,9 cm; G. 1,8 g.

K28. 1 kleiner Bronzenagel gleicher Form, Schaft geknickt.

L. 1,4 cm; G. 0,4 g. – FO: Umrathshausen-Süd, Fst. 1.

Fundanalyse Kleidungszubehör:

Gürtel

Der durchbrochene Bronzebeschlag Nr. K1 leitet bereits das 3. Jahrhundert ein, in dem Durchbrucharbeiten modern wurden. Fibeln und Gürtelbeschläge wurden dabei oft im gleichen Ziermuster gearbeitet (Selke 2019, 81).

Die kleine Gürtelschnalle mit Dorn (Nr. K2) wird wohl nachrömisch einzuordnen sein, dafür spräche auch die ungewöhnliche blaugrüne Kupferpatina.

Schnallen

Schnallen aus einfachem unverziertem Eisendraht besitzen eine runde bis D-förmige oder rechteckige Gesamtform, die sich von der römischen Epoche über das Mittelalter bis in die Neuzeit hinein kaum verändert hat. Es handelt sich dabei um Gürtelschnallen, aber auch um Riemenschnallen vom Pferdegeschirr und ab dem Mittelalter auch um Schuhschnallen (Grabherr 2006, Taf. 9, B51-58).

Schuhnägel

Die kleinen Eisennägel mit vierkantigem Schaft und pilzförmig gewölbtem Kopf gehören zu den kleinen einfachen Ausführungen von Schuhnägeln, mit denen die Lauf- und Brandsohle von Lederschuhen verbunden wurden. Sie sind schon aus mittellatènezeitlichen Fundplätzen bekannt und in römischer Zeit bis ins 4. Jahrhundert hinein allgemein üblich. Diese kleinen Formen ohne Muster auf der Kopfunterseite (im Gegensatz zu den Schuhnägeln römischer Militärschuhe) gehören in den zivilen Bereich und stammen gleichermaßen von Männer-, Frauen- und Kinderschuhen (Grote 2012, 257).

Bei dem kleinen Bronzenagel (K28) handelt es sich um einen Ziernagel, evt. von einem Ledergürtel.

1.5. Sonstige persönliche Gegenstände (Taf. 29-30)

Z1. Spiegel aus polierter Bronze. Zwei nicht anpassende Randbruchstücke mit einer konzentrischen Lochreihe am Rand; auf beiden Seiten feine, mit der Drehbank konzentrisch eingeritzte Linien. Beide Seiten glatt poliert, grauschwarz.

St. 0,1-0,15 cm; Dm. 12-14 cm; G. 1,4 g und 1,9 g. – Dat.: Mitte 1. und 2. Jh. n. Chr. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

Z2. Tintenfasdeckel aus Bronze. Fragment eines flachen Bronzerings, in zwei Teile zerbrochen. Die glatte Oberseite ist mehrfach durch konzentrische Rillen profiliert, die innere kreisrunde Öffnung ist zusätzlich durch eine Abschrägung und eine feine Ritzlinie profiliert. Auf der grob belassenen Unterseite ist die kleine runde Öffnung nach innen umgeschlagen, ein äußerer glatter Streifen am Deckelrand zeigt feine Drehspuren. Oberfläche schwarzbraun.

Dm. außen 6,1 cm; Dm. innen 2,6 cm; H. 0,4 cm; G. 12,6 g und 14,7 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Z3. Bronzenadel, sehr spitz (medizinisches Gerät?). Oberes Ende spatelartig abgeflacht und leicht umgebogen, endet in einer ausgebrochenen Öse, in der ein kleines Bronzeringlein steckt. Dunkelgrüne Patina.

L. 8,2 cm; L. des flachen Endes: 1,6 cm; St. 0,3 cm; G. 2,1 g. – FO: Höhenberg-Nord.

Z11. Eisenstab, rund, das stumpf abschließende Ende wird nach 2,5 cm durch eine umlaufende Kerbe markiert und von einer geriffelten Messingmanschette umschlossen, das andere Ende ist gegabelt und abgebrochen (Arztpinzette? Toilettegerät?); Oberfläche durch Korrosion sehr buckelig.

L. n. 11,9 cm; Dm. max. 0,7 cm. – Dat.: späte Kaiserzeit (3. Jh. n. Chr.). – FO: Umrathausen-Süd, Fst. unbekannt.

Z4. Trillerpfeife aus einer Bleilegierung, vollständig, mit kugelförmiger Aufhängeöse. Pfeifenkörper in einem Stück gegossen, am Mundstück ist der schräge Abschluss separat eingesetzt. Oberfläche stark angegriffen, bräunlich grün.

L. 5,9 cm; Dm. 1,2 cm; G. 16,1 g.

Z5. Trillerpfeife aus einer Bleilegierung, vollständig, mit kugelförmiger Aufhängeöse. Pfeifenkörper in einem Stück gegossen, durch zwei umlaufende Wülste gegliedert. Aufhängeöse durch Abnutzung dünn gewetzt. Zwei längs verlaufende Gussnähte, auf einer Seite dicker und auffallender. Oberfläche glatt, graugrün mit weißlichen Flecken.

L. 3,8 cm; Dm. 1,4 cm; G. 17,2 g.

Z6. Zweiteilige Trillerpfeife aus einer Bleilegierung. Mundstück und tutulusförmige Öse separat, durch zwei umlaufende Wülste gegliedert. Oberfläche außen mit weißlichem Überzug, innen dunkelbraun bis grünlich.

Mundstück: L. n. 2,5 cm; Dm. 1,5 cm; G. 7,2 g / Öse: H. n. 1,4 cm; größter Dm. 1,5 cm; G. 1,9 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Z7. Spielwürfel aus einer Bleilegierung, die Würfelform ist höher als breit. Gegenüberliegende Zahlen ergeben nicht wie bei modernen Würfeln die Zahl 7, die

Abfolge ist: nach rechts 1-2-3-4, oben 6, unten 5. Die Zahlen sind flüchtig eingestochen. Weißlich grüne Oberfläche.

L. 1,1 cm; Br. 1,0 cm; G. 7,8 g. – Dat.: wohl nachrömisch. – FO: Höhenberg-NW (2007), Fst. 1.

Z8. Amulettartiger Anhänger aus einer Bleilegierung: Großer Ring mit trapezoider Fläche, darin zwei kleine Löcher, und einer gezackten unteren Kante. Grob und flüchtig geformt, Oberfläche partiell geglättet. Weißlich graubraun.

L. 5,1 cm; B. 3,3 cm; Ring-Dm. 1,5 auf 1,6 cm; St. 0,5 cm; G. 46,5 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 2, aus einem größeren Bereich südl. der Ausgrabung Brandgrab.

Z9. Anhänger aus Bronze, rechteckiger Rahmen aus rundstabiger Bronze mit kleiner Öse. Kleine umlaufende Einschnürung in der Öse. Dunkel graugrün.

L. 2,6 cm; B. 2,6 cm; St. 0,3 cm; G. 3,5 g.

Z10. Anhänger aus Bronze, tropfenförmig mit großer Ringöse. Sieht aus, als wären zwei Anhänger auf der Flachseite etwas versetzt zueinander zusammengebacken. Hell graugrüne Patina, im Bereich der Ösen mit rostbraunen Stellen.

L. 3,1 cm; G. 8,8 g.

Fundanalyse sonstige persönliche Gegenstände:

Spiegel

Der in zwei Bruchstücken erhaltene Bronzespiegel Nr. Z1 aus Leitenberg-SO, Fst. 1 dürfte aus einem Grab stammen. Schon in der Latènezeit waren polierte Bronzespiegel, damals noch mit einer gewölbten Scheibe, Bestandteil einer gehobenen Toiletteausstattung (Endert 1992, 78). Nach Garbsch gehörten Spiegel in römischer Zeit bei der weiblichen norischen Bevölkerung zu den beliebten Grabbeigaben (Garbsch 1965, 115 f.). Am gebräuchlichsten waren Spiegel mit der vorliegenden Lochkranz- und konzentrischen Rillenverzierung (Endert 1992, 78). Dieses Ziermuster setzte in der Mitte des 1. Jahrhunderts ein und wurde wohl noch am Ende des Jahrhunderts und vor allem im 2. Jahrhundert von Spiegeln mit einer Kreisaugenzier abgelöst (Fasold 1993, 26).

Tintenfass

Die beiden gegossenen und auf der Drehbank nachgearbeiteten Teile einer auf der Oberseite verzierten kreisrunden Scheibe mit einem Mittelloch (Z2) dürften als Reste eines Tintenfassdeckels zu interpretieren sein. Dafür spricht der Durchmesser von ca. 6 cm für das Tintenfass sowie die kleinere Öffnung in der Mitte der Scheibe zum Eintauchen der Feder in das Tintenfass. Damit die Tinte beim Eintunken wieder in das Fass zurücklief, ist die Unterseite der kleinen runden Öffnung etwas nach innen umgebogen. Der äußere glatte Streifen auf der Unterseite des Deckelrandes lag im

Bereich der feinen Drehspuren auf der Fasswandung auf. Ein Griff zum Abheben des Deckels fehlt, er könnte sich auf einem nicht mehr erhaltenen Fragment befunden haben. Römische Tintenfässer sind aus Bronze oder Ton gearbeitet, manchmal sogar aus Glas. In Grabfunden kommen sie gelegentlich zusammen mit Schreibgeräten (stili) vor.

Medizinisches Gerät/Toilettegerät

Um ein medizinisches Gerät oder Toilettegerät handelt es sich möglicherweise bei der Bronzenadel mit einem spatelförmigen Ende (Z3).

Interessant ist der rundstabile Eisengriff mit einer Messingmanschette am Griffende (Z11), der wohl zu einem medizinischen Gerät gehört haben dürfte. Es könnte sich dabei um den Griff einer römischen Arztpinzette handeln (Nuber 2015, 637). In der späten Kaiserzeit (ca. 190-300 n. Chr.) sind Stili und medizinische Geräte oft reich tauschiert, in der Regel mit schmalen bis breiten Bändern aus Messing (Schaltenbrand 2012, 107).

Funde aus Bleilegierung

Spielwürfel sind in römischer Zeit zwar sehr beliebt, in der Regel aber aus Knochen hergestellt, manchmal auch aus Glas, Stein oder Keramik (Deschler-Erb 2010, 12). Der Würfel Nr. Z7 ist nicht nur wegen des ungewöhnlichen Materials untypisch für die römische Zeit. Bei römischen und auch mittelalterlichen Beinwürfeln sind die Augen stets als Kreisäugen gestaltet, bei unserem Fund Nr. Z7 sind sie jedoch nur sehr flüchtig und unregelmäßig in das Material hineingestochen worden. Bei römischen und nachrömischen Würfeln ergeben die sich gegenüberliegenden Augen, anders als bei dem vorliegenden Stück, stets die Zahl Sieben. Bei dem Würfel Nr. Z7 handelt es sich um ein ungewöhnliches und flüchtig gearbeitetes Einzelstück, das nicht näher datiert werden kann.

Weitere interessante Funde aus Bleilegierungen sind drei Trillerpfeifen (Z4-Z6). Auch hier ist eine Datierung nicht möglich. Pfeifen in dieser Funktionsweise sind zwar aus römischem Kontext bekannt, z.B. aus Militärplätzen, sie sind dann allerdings in Bronze ausgeführt. In nachrömischer Zeit wäre ihr Einsatz auch bei der Jagd möglich.

Schließlich verdient der amulettartige Anhänger (Nr. Z8) noch Erwähnung. Die Form erinnert an die latènezeitlichen sog. Kratzer, denen eine Amulettfunktion zugesprochen wird. Sie sind zwar aus Bronze und nicht aus Blei hergestellt, erinnern aber mit den 4 bis 7 einseitig herausgefeilten Zähnchen stark an unser Amulett aus Blei (Endert 1992, 61 f. Taf. 16, 302-305).

2. Haushalt

2.1. Geschirr (Taf. 31-33)

Bronzegeschirr

G1. Dreieckiges, gewölbtes Bronzehenkelfragment mit spindelartig gekerbter Daumenstütze. Hell graugrüne Patina.

L. n. 2,1 cm; B. 1,9 cm; G. 7,0 g. – Dat.: augusteisch-claudisch (27 v.-54 n. Chr.).

G2. Bronze Griff eines Gefäßes, am Ansatz zum Gefäßrand abgebrochen. Kurze trapezoide Form mit geschwungenen Seiten und geradem Abschluss. Der Griff besteht aus dünnem Bronzeblech, das am Griffende umgebogen wurde, an der Bruchstelle zum Gefäßrand sind die zwei Lagen gut zu erkennen. Im Feuer gelegen, teilweise blasige bzw. körnige Oberfläche. Dunkelgrüne und stellenweise bräunliche Patina, auf Unterseite mit helleren Flecken.

L. 3,9 cm; B. Griffende 2,1 cm; Dm. Gefäßrand ca. 14 cm; G. 17,6 g. – Dat.: römisch. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 2.

G3. Randfragment eines Bronzegefäßes, Rand wulstartig verdickt, Wandung wenig gewölbt und an einer abgebrochenen Seite scharf umgebogen. Oberfläche schlecht erhalten, hell graugrün korrodiert.

L. n. 4,1 cm; H. n. 2,0 cm; St. Rand 0,4 cm; St. Wandung 0,15 cm; G. 7,9 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 2.

G4. Drei Teile eines fragmentierten Bronzesiebes mit ruderförmigem Griff, Rand mit dreieckigem Querschnitt. Der Siebrand ist überwiegend erhalten, vom Rand geht die Wandung steil nach unten bis zur ersten Sieblochreihe bzw. zu deren Ansatz. An einer Stelle wurde der Rand geflickt, hier ist das Material etwas heller, innen leicht verdickt und gut geglättet, am umgebogenen Rand wurde jedoch nicht mehr nachgearbeitet. Die Siebwandung mit den Lochmustern fehlt. Erhalten ist eine runde Bodenscheibe mit strahlenförmig angeordneten Sieblochreihen. Die Bodenmitte war flach, unverziert und ist etwas verbogen, auf deren Ober- und Unterseite sind jeweils mehrere kreisrunde Einstiche vom Lochmeißel zu erkennen, wo er versehentlich angesetzt wurde. Der ruderförmige Griff ist am Ansatz zum Sieb abgebrochen, auf seiner Unterseite befinden sich zwei rezente Verletzungen. Am halbrunden Griffansatz sind auf der Unterseite deutliche Treibspuren zu erkennen. Das dünne Bronzeblech ist an den abgebrochenen Stellen stark korrodiert, die Oberseite des ruderförmigen Griffendes ist zersetzt und rau. Griffoberseite und Siebinnenseite zeigen eine hellere kupferbraune Patina, Griffunterseite und Siebaußenseite sind dunkler mit einem Einschlag ins grünliche.

L. Griff 14,5 cm; Außendm. Rand 11,5 cm; Dm. Boden n. 5,8 auf 6,2 cm; G. Siebboden 7,5 g/Siebrand 25,1 g/Griff 36,3 g. – Dat.: Mitte 2.-3. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 2.

G5. Siebfragment aus Bronze, verbogen, ehemals runde flache Scheibe mit quadratischen Sieblöchern, die Durchlochung erfolgte von oben nach unten. Ein Teil des Randes ist erhalten, ebenso ein randlich gelegenes Loch zur Fixierung der Siebplatte. Im Feuer gelegen, hell graugrüne Oberfläche, an einer Stelle rußig verbrannt.

Dm. ehemals 8,5 cm; G. 5,3 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

G6. Siebplatte von rechteckiger Form aus Bronze, fragmentiert und verbogen, mit runden, von oben nach unten eingestanzten Löchern, die als Kreis angeordnet sind. An den vier Ecken waren größere Löcher für die Fixierung, die ausgefranst oder weggebrochen sind. Schwarzbraun (riecht nach Öl), könnte im Feuer gelegen haben.

L. 7,5 cm; B. 8,2 cm; G. 19,7 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

G7. Stierkopf aus Bronze, halbplastisch gegossen, auch die Innenseite ist den Vertiefungen angepasst. An den Kopfseiten zwei mitgegossene Ringe, einer abgebrochen, einer erhalten, darin steckt ein gebogener rundstabiger Bronzedraht für eine Befestigung. Starke Feuereinwirkung, verzogen und an den Hörnern verschmolzen. Schwarz (riecht nach Öl), Draht sandig und dunkel rötlichbraun.

L. 3,5 cm; Br. 4,6 cm; G. 30,5 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Keramik

Bei Erdarbeiten für den Bau eines Lärmschutzwalles in Seehaus kamen im Zwickel südlich der Autobahn zwischen Autobahntrasse und Autobahnüberführung nach Umrathausen auch Keramikscherben zum Vorschein. Zufällig existiert aus diesem kurzen Zeitraum, da die Humusdecke weggeschoben war, eine Google-Satellitenaufnahme, auf der im gewachsenen Boden deutlich Baustrukturen zu erkennen sind (Satellitenbild google maps, Zugriff am 16.11.2020). Auf dem Bild sind ein ovaler Grabenverlauf und darin mindestens eine kleine rechteckige Gräbchenstruktur sowie Grubenverfärbungen zu erkennen. Nach Abschieben der Humusdecke wurden von S. Aringer folgende Scherben vom hellen gewachsenen lehmigen Boden in der Nähe einer in Stein gefassten Feuerstelle aufgesammelt:

G8. 1 BS TS-Teller, Bdm. ca. 10 cm, spätsüdgallisch. – Dat.: Ende 1. - Anfang 2. Jh. n. Chr.

G9. 2 RS einer großen und dickwandigen Reibschale, Rand des Kragens weggebrochen, Randzone innen mit leichter Kehlung; orangerot, wohl verbrannt.

G10. 1 WS, orangeroter Ton, Oberfläche stark verschliffen, wohl TS, dickwandig.

Leitenberg-SO, Fundstelle 1: direkt unter der Abbruchkante des großen nördlichen Hügels, fanden sich Keramikscherben zusammen mit zwei Flügelfibeln (Nr. F54, F55):

G11. 1 RS einer Schüssel, Drag. 37; H. Randzone bis zum Eierstab 3,2 cm; Rdm. ca. 20 cm. Dazu gehört ein kleiner TS-Splitter. – Dat.: 2. - Mitte 3. Jh. n. Chr. (wegen der noch niedrigen Randzone eher früh anzusetzen).

G12. 1 RS und 3 WS einer Schale, grau verbrannt und dickwandig, fein gemagert. – Dat.: norische Ware.

G13. 8 WS, grau verbrannt, dünnwandig, fein gemagert. Wohl von zwei verschiedenen Gefäßen. Eine WS innen gerieft. – Dat.: norische Ware.

Glas

G14. Bodenfragment einer Glasflasche mit nach innen gewölbtem und verdicktem Boden von einer vierkantigen Flasche oder einem Krug. An zwei Seiten sind noch die

Ansätze der Wandung erhalten. Auf der Bodenunterseite eine Herstellermarke aus erhabenen Linien, die eine Raute mit eingezogenen Seiten darstellt. In der Bodenmitte ein runder scharfer Grat vom Abschlagen des Glases bei der Herstellung. Farbloses bis rauchig-graues Glas mit Lufteinschlüssen.

Dm. n. 6,1 auf 7,1 cm; H. 1,5 cm; G. 44,5 g. – Dat.: zweite Hälfte 1. Jh.-3. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord.

Fundanalyse Geschirr:

Bronzegefäßreste

Mehrere Fragmente gehören zur Gruppe römischer Bronzegefäße, die in einem vornehmen römischen Haushalt nicht fehlen durften.

Das dreieckige Henkelbruchstück (G1) mit einer spindelartig gekerbten Daumenstütze stammt von einem flachbodigen bronzenen Trinkbecher mit konkaver Wand. Diese an sich spätlatènezeitliche Form vom Typ Idrija war in augusteisch-claudischer Zeit (27 v.-41 n. Chr.) beliebt (Sedlmayer 199, Bronzegefäße 3.11, Becher Taf. 29,3).

Der Griff (G2) von einem Bronzebecher oder -sieb (Endert1992, Abb. 20) ist von ähnlich kurzer, dreieckiger Form wie der Becherhenkel vom Typ Idrija (G1), allerdings sind die Seiten geschwungen und das Ende schließt gerade ab. Der Griff besteht aus zwei Bronzeblechlagen, die am Griffende umgeschlagen sind. Über die Rundung des am Becherrand abgebrochenen Endes lässt sich ein Gefäßdurchmesser von ca. 14 cm ermitteln. Aufgrund der typologischen Verwandtschaft mit dem Henkel Nr. G1 könnte man von einer ähnlich frühen Datierung ausgehen. Da das Stück verbrannt ist, dürfte es sich um einen Grabfund handeln.

Das Weinsieb (G4) ist der klassische Vertreter römischer Tischkultur. Das Sieb ist in drei Teilen erhalten, nach Aussage von S. Aringer fand er die Fragmente in natürlicher Lage wie abgebildet. Innerhalb des Siebrandes lag das flache Bodenfragment, von dessen unverzierter Mitte kleine Lochreihen strahlenförmig abgehen. Gut zu erkennen sind mehrere kreisrunde Spuren des Lochmeißels auf der Metalloberfläche. Der Handwerker hat hier falsch angesetzt, aber das Metall noch nicht durchlocht. Von der mit einem feinen Lochmuster durchbrochenen Wandung ist nichts mehr erhalten, sie war zu fragil und ist wohl in kleinsten Fragmenten in der Erde geblieben. Der kräftigere, unverzierte Siebrand mit einer im Querschnitt dreieckigen Randlippe hat sich an der ersten horizontalen Lochreihe von der Wandung abgelöst. Der ruderförmige Griff ist am Ansatz zum Siebrand abgebrochen, wo auf Unterseite deutliche Treibspuren zu erkennen sind. Eine alte Flickstelle verweist auf den Wert von Bronzengeschirr. Demnach gehört das in Umrathausen-Süd, Fst. 2 gefundene Weinsieb zum Typ Eggers 160 und datiert von der Mitte des 2. bis zum 3. Jh. n. Chr.

Ein weiteres Wandungsfragment (G3) mit einem wulstartig verdickten Rand ist verbrannt. Da das Randstück kaum gewölbt ist, dürfte es von einem ziemlich großen Gefäß stammen, vielleicht von einem Mischkessel oder Weinbehälter. Laut Aringer lag es in unmittelbarem Umfeld des Weinsiebes (G4).

Die fragmentierte durchlochte Bronzeblechscheibe (G5) wird als separat eingesetzter Siebboden für ein Gefäß zu deuten sein. Ähnliche runde Bronzesiebe fand man im keltischen Oppidum von Manching (Endert 1992, 88f., Taf. 27, 449. 451. 452). Ein Rekonstruktionsvorschlag für ein Gefäß mit eingesetztem rundem Siebboden geht schon auf Reinecke zurück (Endert 1992, 89 Abb. 20, 1). Zu einem entsprechenden Gefäß würde auch das oben angesprochene Henkelbruchstück Nr. G2 sehr gut passen. Auch vom Magdalensberg, einer norisch-römischen Stadt des 1. Jahrhunderts v. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Ch. (Deimel 1987, Taf. 26, 1-3) sind ähnliche Siebe mit geradem angenietetem Siebboden bekannt.

Zur Siebplatte Nr. G6 sind keine römischen Vergleichsfunde bekannt. Gegen einen Einsatz als Siebboden für ein Gefäß spricht die rechteckige Form. Aus römischen Thermen kennt man Abflusssiebe aus Wannen oder Becken, die aber in der Regel ebenfalls rund sind, wie z.B. in der römischen Therme im Kastellvicus von Weißenburg (Steidl 2019, 56). Eine gesicherte zeitliche Einordnung der rechteckigen Siebplatte von Umrathausen-Süd, Fst. 1 ist mangels vergleichbarer Funde nicht möglich.

Für die sehr naturalistisch gearbeitete Stierkopffattasche (Nr. G7) gibt es aus römischer Zeit keine Vergleichsfunde. Stilistisch besteht eine große Ähnlichkeit mit einem Stierkopf als Zierelement in einer neuzeitlichen Gürtelschnalle aus Pfreimd, Lkr. Schwandorf (BVbl. Fundchronik für 2000, 99 Abb. 81,13).

Keramik

Die wenigen Keramikfragmente aus der Sammlung stammen von zwei verschiedenen Fundstellen. In Seehaus, Fundstelle 1 kam nach dem Humusabtrag eine kleine Bodenscherbe eines spätsüdgallischen Terra Sigillata-Tellers zum Vorschein, der an das Ende des 1. und den Beginn des 2. Jh. n. Chr. datiert (Zanier 1992, 116 ff.). Die beiden Randscherben einer grobwandigen Reibschale können zeitlich nicht enger eingegrenzt werden.

Wenige Meter nördlich des ausgegrabenen Brandgrabes von Leitenberg-SO, Fst. 2 erhebt sich ein großer Buckel, der am nördlichen Rand abgeschnitten ist. Hier fanden sich neben Bronzen auch Keramik. Mehrere verbrannte Scherben von feiner norischer Ware (G12, G13) können nur allgemein der mittleren Kaiserzeit zugeordnet werden. In diesen Horizont passt eine ebendort gefundene Randscherbe einer Terra Sigillata-Schüssel der Form Drag. 37 (G11), die vom 2. bis zur Mitte des 3. Jh. n. Chr. in Gebrauch war. Leider ist die Scherbe am Übergang zur Reliefzone abgebrochen, die relativ niedrige Randzone spricht innerhalb dieses Zeitrahmens allerdings für eine frühe Einordnung (Zanier 1992, 116 ff.).

Glas

Das Bodenfragment einer Vierkantflasche oder eines Vierkantkruges kam als Einzelfund im Fundareal Höhenberg-Nord zum Vorschein. Römische Glasbehälter

dieser Art gab es vielfach in zylindrischer wie auch in vierkantiger Form, wobei die kantige Form vor allem für den Transport und die Aufbewahrung von Flüssigkeiten besonders praktisch war, da diese Flaschen platzsparender gelagert werden konnten. Sie kommen zahlreich in Siedlungen und villae rusticae vor, wo sie in der Regel als Vorratsgefäße verwendet wurden. Ebenso denkbar ist ein Einsatz beim Transport von flüssiger Ware (Fünfschilling 2015, 160 f.).

2.2. Gerätschaften (Taf. 34-38)

Waage

Gs1. Skalenarm einer Schnellwaage aus Bronze, abgebrochen. Das erhaltene Ende ist mehrfach profiliert und schließt mit einem kleinen Knopf ab. Der Skalenarm mit rechteckigem Querschnitt trägt auf zwei nebeneinanderliegenden Seiten Kerben einer Messskala, die Abstände der Kerben betragen 1,0 cm bzw. 1,6 cm. Schlecht erhaltene sandige Oberfläche, graubraungrüne Patina.

L. n. 10,2 cm; St. 0,4-0,6 cm; G. 16,4 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

Gs2. Waaggewicht (?) aus Bronze. Schalenform mit einem durchlochtem Stift in der Mitte, daran eine umlaufende feine Rille. Oberfläche außen stellenweise korrodiert, innen besser erhalten. Graugrüne und stellenweise hellgrüne Patina.

Dm. 2,9 cm; H. 0,7 cm; G. 12,1 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Gs3. Gewicht aus einer Bleilegierung, scheibenförmig. Oberseite eingedellt, Unterseite mit fast zentraler, unregelmäßig ovaler Bohrung. Weißgraue, grobe Oberfläche.

Dm. 2,1 cm; H. 0,6-0,7 cm; G. 18,2 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Gs4. Gewicht aus einer Bleilegierung, scheibenförmig und flachoval, randlich durchlocht.

Dm. 2,6 auf 2,9 cm; H. 0,4-0,5 cm; G. 24,6 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Gs5. Gewicht aus einer Bleilegierung, scheibenförmig mit flacher Unterseite, in der Mitte durchlocht.

Dm. 2,1 auf 2,2 cm; H. 0,5 cm; Dm. Loch 0,5 auf 0,5 cm; G. 12,5 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Gs6. Gewicht aus einer Bleilegierung. Zylindrische Form mit großem Loch in der Mitte, Außenseite zweimal längs gerillt, Oberseite einmal. Kalkig grauweiß.

Dm. 1,8 cm; H. 1,0 cm; G. 19,0 g.

Gs7. Gewicht aus einer Bleilegierung, kalottenförmig mit flacher Unterseite.

Dm. 1,6 cm; H. 0,6 cm; G. 8,7 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Gs8. Schälchenförmiges Bronzeblech, am Rand umlaufender Falz, an einer Stelle eingerissen. Funktion unklar (Waagschale?). Am Rand stark korrodiert; dunkelgrün, an den korrodierten Stellen weißlich grün.

Dm. 4,8 cm; G. 5,2 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

Gs13. Eisenstab mit einem abgeflachten, abgebrochenen Ende und einem spitzen, hakenförmig umgebogenen Ende (evt. fehlt ein zweiter umgebogener Haken), ebenfalls abgebrochen; sehr stark korrodiert. Wohl Einhängehaken von einer Kette.

L. n. 9,6 cm; max. B. 1,0 cm. – Dat.: Spätlatènezeit, römische Kaiserzeit, Mittelalter. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, in der oberen Hanglage.

Gs14. Eisenstab mit einem abgeflachten, abgebrochenen Ende und einem spitzen, hakenförmig umgebogenen Ende (evt. fehlt ein zweiter umgebogener Haken), ebenfalls abgebrochen; sehr stark korrodiert. Wohl Einhängehaken von einer Kette.

L. n. 12,2 cm; max. B. 0,7 cm. – Dat.: s. Nr. Gs13. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, in der oberen Hanglage.

Gs15. Eiserner Aufhängehaken einer Schnellwaage, rundstabig, am hakenförmigen Ende breit und flach, an beiden Enden abgebrochen, stark korrodiert.

L. n. 7,7 cm; max. B. 0,8 cm. – Dat.: s. Nr. Gs13. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, in der oberen Hanglage.

Gs16. Eiserner Aufhängehaken einer Schnellwaage, rundstabig, am hakenförmigen Ende breit und flach, an beiden Enden abgebrochen, stark korrodiert.

L. n. 9,3 cm; max. B. 1,0 cm. – Dat.: s. Nr. Gs13.

Gs17. Eisengewicht einer Waage, bestehend aus zwei halbrunden Hälften, in deren Mitte eine durchgehende Eisenplatte, an der die Hälften mittels Stiften im Innern verbunden sind. Eine mitgegossene Öse mit kleinem Eisenring dient zum Aufhängen der Kapsel. An einer Kapselhälfte ist eine Stelle ausgebrochen, an der anderen Hälfte fehlt ein größeres Wandungsteil. Laufgewicht einer Schnellwaage.

Dm. 3,9 cm; H. 2,5 cm. – Dat.: s. Nr. Gs13. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, in der oberen Hanglage.

Glocken

Gs9. Bronzeglocke, vollständig, Klöppel fehlt. Zylindrische Form mit sanft geschwungener Wandung und einem dachartig gebogenen Bügel mit seitlichen Ecken und innen runder Öse. Auf der Innenseite der Glocke Reste des abgebrochenen Klöppelbügels. Keine Abnutzungsspuren. Auf der verhältnismäßig dicken Glockenwandung außen längsverlaufende Treibspuren, der ausgehämmerte Glockenrand ist nach innen umgebogen und meist nicht sauber mit dem Material der Wandung verbunden. Beim Bügelansatz kräftige Schleifspuren. Dunkelbraune Patina, innen mit grünlichem Schimmer. Oberfläche innen grob und bucklig, außen glatt poliert.

H. 8,9 cm; Rand-Dm. 4,0 auf 4,8 cm; Dm. Glocke oben 4,1 auf 4,2 cm; Bügel: B. 3,3 cm; H. 2,2 cm; G. 88,6 g. – Dat.: röm. Kaiserzeit. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 2.

Gs10. Fragment einer Bronzeglocke, am Übergang zur Wandung abgebrochen. Erhalten ist der obere Glockenteil mit dachartig gebogenem Bügel mit seitlichen Ecken und innen runder Öse. Auf der Innenseite rechteckige Löcher für den Klöppelbügel. Beim Bügelansatz Schleifspuren von der Herstellung. Im Bereich der Aufhängung ist

der Bügel dünn gewetzt und Material ist weggebrochen. Außen glatte, innen grobe Oberfläche. Hell graubraun, innen grünlicher.

Dm. Glocke oben 3,9 auf 4,0 cm; Bügel: B. 2,9 cm; H. 1,7 cm; G. 20,7 g. – Dat.: röm. Kaiserzeit. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1.

Gs11. Hälfte einer stark fragmentierten Bronzeglocke und anpassend ein weiteres Wandungsteil mit Rand, dazu zwei weitere kleine Randstücke und ein Stück von der Wandung. Zylindrische Form mit sanft geschwungener Wandung, auf dem Glockendach Ansatzreste des mitgegossenen Bügels, innen Reste des abgebrochenen Klöppelbügels. Der ausgehämmerte Glockenrand ist nach innen umgeschlagen und sehr sauber mit dem Material der Wandung verhämmert. Die Aufhängung der Glocke wurde modern geflickt: Die Gussreste des Bügels wurden abgefeilt, das Dach der Glocke von außen grob durchstoßen, darin stecken zwei vierkantige Eisendrähte für die Klöppelaufhängung, beide stark korrodiert und abgebrochen. Dunkel grünbraune Patina.

Glocke: H. 9,6 cm; Dm. oben n. 5,6 auf 5,9 cm; Dm. Rand ca. 6 cm; G. 78,9 g/17,9 g/5,0 g/3,4 g/2,4. – Dat.: röm. Kaiserzeit/in zweiter Verwendung modern. – FO: Hofbauernalm/Kampenwand (in zweiter Verwendung).

Gs12: Glocke aus Eisenblech mit Resten eines goldfarbenen Buntmetallüberzugs. Trapezform mit rechteckigem Glockenmund, die beiden Seitennähte sind jeweils mit einem Niet verbunden. Die halbrunde Einhängeöse besteht aus einem Blechband, innen ist daran der keulenförmige eiserne Klöppel befestigt, das Eisenband ist auf einer Seite abgerissen. Die Manteloberfläche ist korrodiert und uneben.

H. 9,7 cm; B. 8,7 cm. – Dat.: 3. und 4. Jh. n. Chr.

Messer/Schleifsteine

Gs18. Eisenmesser mit dreieckigem Blatt und abgestufter Schneide (Teil einer Bügelschere?). Kurze, halbe Tülle, starke Materialausbrüche durch Korrosion.

L. n. 18,7 cm; L. Tülle 5,0 cm; max. Schneidb. 4,0 cm.

Gs19. Eisenmesser mit Griffangel und gerundetem Rücken; stark von Rost zersetzt.

L. 13,8 cm; max. B. 2,2 cm. – Dat.: römisch.

Gs20. Eisenmesser mit breiter dreieckiger Klinge und breitem Rücken, Schneide besonders stark korrodiert.

L. 17,2 cm; max. B. 3,0 cm. – Dat.: römisch, vermehrt ab 2. Jh. n. Chr.

Gs21. Eisenmesser mit breiter dreieckiger Klinge; Schneide schartig ausgebrochen, Oberfläche korrodiert und buckelig.

L. 17,2 cm; max. Schneidb. 2,5 cm. – Dat.: römisch, vermehrt ab 2. Jh. n. Chr.

Gs23. Eisenmesser mit Griffangel und geschweiftem Rücken; stellenweise sehr viel Material durch Korrosion zerstört.

L. 14,2 cm; max. Schneidb. 2,0 cm.

Gs24. Wetzstein, langrechteckig, mit quadratischem Querschnitt, abgebrochen. Der Nacken verjüngt sich, drei Seiten sind plan, eine Seite ist schwach gewölbt. Unregelmäßig geformt. Ockergrauer, sehr feinkörniger Stein.

L. n. 10,5 cm; Dm. 3,1 auf 3,3 cm; G. 205,2 g. – FO: Seehaus, Fst. 2, nw Kompostieranlage.

Gs25. Wetzstein, langrechteckig, mit rechteckigem Querschnitt, abgebrochen. Der Nacken verjüngt sich, drei Seiten sind plan, eine Seite ist schwach gewölbt. Unregelmäßig geformt. Ockergrauer, sehr feinkörniger Stein.

L. n. 10,2 cm; Dm. 2,8 auf 3,7 cm; G. 169,9 g. – FO: Seehaus, Fst. 2, nw Kompostieranlage.

Fundanalyse Gerätschaften:

Waagen

Schnellwaagen waren in römischer Zeit weit verbreitet, sie wurden nach vielen Darstellungen von Händlern und im Haushalt verwendet. Die frühesten Schnellwaagen stammen aus dem 1. Jh. n. Chr. und waren aus Bronze gefertigt. Eiserne Schnellwaagen beginnen erst im fortgeschrittenen 1. Jahrhundert und kommen bis ins 3. und 4. Jh. vor. Sie waren bis zum Mittelalter und in die Neuzeit hinein in Gebrauch (Hanemann 2014, 101 ff.). Der abgebrochene Skalenarm (Gs1) war ein Teil einer Schnellwaage. Er wurde in der Nähe von keltischen Münzen gefunden. Bei dem Bronzeblechschälchen (Gs8) könnte es sich um eine kleine Waagschale handeln, allerdings fehlen die randlichen kleinen Löcher für die Aufhängung.

Von einer großen Schnellwaage aus Eisen stammen eiserne Lasthaken bzw. Handhaben (Gs13-Gs16) sowie ein Eisengewicht (Gs17).

Bei den scheibenförmigen Fundstücken aus einer Bleilegierung (Gs3-Gs6) wird es sich wegen der Durchlochung um kleine Waaggewichte einer Bronzewaage handeln. Nr. Gs3 zeigt eine unregelmäßige Vertiefung, in die einst ein Haken für die Aufhängung eingesetzt war. Bleigewichte dieser Art wurden im Haushalt, Handel, Handwerk und in der Medizin eingesetzt. Vergleichbare Funde aus Blei sind auch noch aus mittelalterlichen Siedlungsschichten bekannt (Krabath 2001, XI.5 Gewicht). Damit ist eine römische Datierung der vorhandenen Bestandteile von bronzenen oder eisernen Waagen zwar möglich, aber nicht gesichert.

Glocken

Die Fundsammlung enthält drei Bronzeglocken. Ein Stück (Gs9) ist vollständig erhalten und scheint nie benutzt worden zu sein, bei Nr. Gs10 ist nur die Aufhängung mit der oberen Kuppel von der Glockenwandung erhalten. Das äußerst fragmentierte und an der Aufhängung unprofessionell geflickte Exemplar Nr. Gs11 stammt vom Gebiet der Hofbauernalm von der Kampenwand. Diese nach Form und Herstellung ursprünglich antike Glocke dürfte in sekundärer Verwendung auf der Kampenwand eingesetzt worden sein. Glocken mit einem dachartig gebogenen Bügel mit seitlichen Ecken und einer runden Öse innen sind wie die Exemplare aus Eisen (Nr. Gs12) während der

römischen Kaiserzeit im 2. und 3. Jh. n. Chr. in Gebrauch. Eisenglocken der beschriebenen Form kommen häufig in Hortfunden des 3. Jh. vor und finden sich auch noch im 4. Jahrhundert (Hanemann 2014, 223 ff.).

Bei den Eisenglocken handelt es sich um Viehglocken für die Weidewirtschaft. Das aus Eisenblech angefertigte Exemplar Nr. Gs12 ist aufwendig mit einem Überzug aus einer Kupferlegierung versehen worden. Dies diente als Schutz vor Korrosion und verbesserte möglicherweise auch die Klangqualität. Die Bronzeglocken mit einer glockenförmig geschwungenen Wandung waren in der Herstellung aufwändiger und teurer im Material. Ihr Einsatz ist im Haushalt, im kultischen Bereich und sogar als Klang- oder Musikinstrument nachgewiesen (Hanemann 2014, 223 ff.). Interessant ist eine Bronzeglocke (Gs9) mit Treibspuren von der Herstellung auf der Außenseite des Glockenmantels. Das Stück zeigt keinerlei Abnutzungsspuren und muss frisch hergestellt schon in den Boden gekommen sein. Glocken dieser Form finden sich häufig in militärischen Anlagen, wo sie als Pferdeglocken interpretiert werden (Nicolay 2007, 119).

Messer und Wetzsteine

Die beiden Wetzsteinfragmente (Gs24, Gs25) dürften von zwei verschiedenen Exemplaren stammen, obwohl beide aus demselben ockergrauen feinkörnigen Sandstein hergestellt sind (Typ 1), die langrechteckige Form mit rechteckigem Querschnitt entspricht Var. B. Verwendet wurden sie im Haushalt ebenso wie im Handwerk. Diese Form ist in römischer Zeit sehr häufig, kommt aber auch in nachrömischer Zeit noch vor (Hanemann 2014, 217 ff.).

Eisenmesser mit Griffangel und breiter dreieckiger Klinge (Gs19-Gs21) sind gesamtromisch zu beurteilen, treten aber vermehrt ab dem 2. Jh. n. Chr. auf (Grabherr 2006, 210).

2.3. Hauszubehör (Taf. 39-41)

H1. Schlossriegel von einem Schubschloss. Für einen Schiebeschlüssel mit zwei parallel liegenden langovalen Stiften und einem kleineren runden Stift im Schlüsselbart. An einer Stelle stark korrodiert.

L. 11,7 cm; max. B. 1,3 cm. – Dat.: ganze römische Epoche, wohl eher spätrömisch.

H2. Spreifederschloss, aus einer Kupferlegierung gegossen, fragmentiert. Erhalten ist ein flachovaler Schaft, der an beiden Enden offen ist. Die klassische Form des runden Zylinders erscheint als rudimentäres Element in der Längsachse der Oberseite und dient dadurch zur Verstärkung des Gehäuses. Der mitgegossene Schließbügel auf der Schlossunterseite ist nach 1,5 cm abgebrochen, der Schließmechanismus fehlt. Die kleinere Öffnung zur Aufnahme der Spreifeder besteht aus drei rechteckigen Ausschnitten, ein schmaler Steg an der geraden Unterseite ist nach innen umgebogen (vermutlich um die Spreifeder zurückzuhalten). Das andere offene Ende ist v.a. im

Bereich der Schlossoberseite stark korrodiert, hier konnte ein Schlüssel eingeführt werden, um die Spreizfeder zu öffnen. Alle drei Vorderseiten des Schlosses sind mit eingeritzten Linien und Punkten verziert: An den Seiten je zwei Reihen mit 16 eingeritzten Rechtecken und einem Punkt in der Mitte; dasselbe Ritzmuster wiederholt sich auf der Vorderseite beidseits des Zylinders; auf dem Zylinder sind 7 parallele Querlinien eingeritzt, sofern noch zu erkennen, stehen darauf jeweils 8 Kerben. Auf der unverzierten Rückseite befindet sich ein längliches unförmiges Loch mit deutlichen Schleifspuren an den Rändern, Spuren einer gewaltsamen Öffnung des Schlosses. Leicht sandige Oberfläche mit bronzegrüner Patina.

L. n. 3,3 cm; B. 3,4 cm; H. 1,4 bzw. 1,9 cm; St. 0,15-0,2 cm; G. 31,8 g. – Dat.: vermutlich Mittelalter. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 2.

Zierknöpfe/Möbelteile

H3. Große Bronzekugel auf vierkantigem, abgebrochenem Stift aus Eisen. Stark korrodiert.

Dm. 1,2 cm; L. n. 3,4 cm; G. 5,0 g.

H4. Kleine Bronzekugel auf tordiertem Stab aus Eisen (Gewinde), nach 0,5 cm abgebrochen. Stark korrodiert.

Dm. 0,9 cm; L. n. 1,4 cm; G. 2,4 g.

H5. Bronzehaken, gegossen, mit einem rechtwinklig umgebogenen Ende und einem trompetenförmig abschließenden Ende, aus dem ein Eisenstift ragt (Überfangguss). Bronzeoberfläche glatt und graubraun, Eisenstift sehr stark korrodiert und abgebrochen.

L. n. 6,2 cm; L. Bronze bis Knick 4,0 cm; G. 11,3 cm. – Dat.: zweite Hälfte 1.-3. Jh. n. Chr. – FO: Seehaus, Fst. 1 (westl. Straße nach Umrathausen).

H6. Aufsatz und abgebrochener Stift aus Bronze, gegossen. Auf einem runden Podest sitzen antithetisch zwei schnäbelnde Tauben, das zarte Gefieder ist naturalistisch mitgegossen. Dunkelbraungrün.

L. n. 2,5 cm; max. B. 2,0 cm; G. 15,1 g. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1.

H7. Aufsatz und abgebrochener Stift aus Bronze, gegossen. Kronenförmiger Aufsatz, über der dunkelgrünen Bronze hauchdünne Reste einer flächigen Vergoldung (?). Der rundstabige Stift ist abgebrochen. Die Oberfläche ist v.a. im Bereich des Stiftes stark angegriffen und rotbraun, darüber Reste von grüner Bronze, die auch hier dünn vergoldet ist.

L. n. 3,8 cm; St. Stift 0,6 cm; Dm. Aufsatz 1,6 cm; H. Aufsatz 1,8 cm; G. 23,0 cm. – Höhenberg-NW, Fst. 1.

H8. Zierknopf aus Bronze, Kopfunterseite glatt. Der Schaft mit rhombischem Querschnitt ist mitgegossen, an beiden Schaftseiten und entlang der Kopfunterseite verlaufen zwei Gussnähte, Schaft seitlich abgeknickt. Auf der großen Kopfoberseite sternförmige Verzierung aus fünf radial angelegten Längsstegen, in den Feldern Winkelmuster, die jeweils mit drei Buckeln gefüllt sind. Korrodiert, v.a. am Rand des verzierten Kopfes; hellgraugrüne Patina.

L. 2,3 cm; Kopf-Dm. 2,3 cm; Dorn-St. 0,5 auf 0,7 cm; G. 13,0 g. – Dat.: Spätlatène.

H9. Runder Beschlag aus Bronze bzw. Messing mit golden schimmernder Oberfläche. Halbplastisch vorstehender männlicher Kopf mit einem Kranz großer Haarlocken, Innenseite entsprechend halbplastisch eingezogen und mit Resten von zwei Befestigungsnielen an den Rändern. Außen goldglänzend mit schwärzlichen Stellen an den abgewetzten, erhabenen Bereichen; innen dunkel braungrün.

Dm. 1,8; G. 3,4 g. – Dat.: nachrömisch.

H10. Fragment einer Dekoration aus einer Bleilegierung; außen ein Halbreliëfmuster, die Innenseite ist den Vertiefungen des Musters angepasst. Weißlich graubraune, raue Oberfläche.

L. n. 2,5 cm; B. n. 1,6 cm; St. 0,2 cm; G. 3,4 g. – Dat.: wohl nachrömisch.

H11. Fragment einer Dekoration aus einer Bleilegierung; außen ein blattförmiges Halbreliëf, innen entsprechend mit Hohlraum. Weißlich graubraune, raue Oberfläche.

L. n. 1,9 cm; B. n. 1,3 cm; St. 0,2 cm; G. 2,7 g. – Dat.: wohl nachrömisch.

H12. Beschlag in Form einer nach rechts gewendeten Taube. Zwischen den Beinen Loch für Befestigung. Vorderseite als Halbreliëf; Rückseite glatt und extrem plan, mittig Spuren von Rost (am Rande des Schwanzes Kleberückstände?). Graubraune Patina.

L. 3,1 cm; G. 4,6 g. – Dat.: modern.

H13. Fragment eines Pilgerabzeichens (?), beidseitig halbplastisch, aber Rückseite ist platter. Zeigt eine Vorder- und eine Rückseite desselben Motivs: Ein Mensch mit Tunika sitzt und lehnt sich gegen einen Schiffsbug (?), auf Rückseite sieht man seinen Rücken und den am Bug sich festhaltenden linken Arm. Das Motiv rechts der Figur ist nicht mehr zu erkennen. Dunkelgrün bis braun.

H. n. 2,9 cm; B. n. 2,7 cm; G. 2,8 g. – Seehaus, Fst. 2. – Dat.: nachrömisch.

Verbindungselemente

H14. Geschlossener Bronzering, rundstabig, an einer Stelle leicht verbogen. Braune Moorpatina.

Dm. außen 3,8 auf 4,1 cm; St. 0,5 cm; G. 13,9 g.

H15. Geschlossener Bronzering, rundstabig, an einer Stelle durch Beanspruchung schwach geknickt und dünner gewetzt. Oberfläche angegriffen, dunkel braungrüne Patina.

Dm. außen 5,4 auf 5,6 cm; Ring-St. 0,6 auf 0,8 cm; G. 39,9 g.

H16. Eisennagel mit vierkantigem Schaft und flacher Kopfscheibe, im unteren Drittel umgebogen, Spitze abgebrochen. Schwarzbraune Oberfläche mit wenigen Rostflecken, auf der Kopfscheibe silbrig durchschimmernd.

L. n. 7,1 cm; Schaftst. 0,5 cm; Kopfdm. 2,0 cm; G. 11,3 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

H17. Eisennagel mit vierkantigem Schaft und pilzförmiger, an den Rändern ausgebrochener Kopfscheibe, Schaft zur Spitze hin zweimal umgebogen. Oberfläche fast einheitlich schwarz, v.a. auf dem Kopf mit Rostflecken.

L. 5,5 cm; Schaftst. 0,45 cm; Kopfdm. n. max. 1,1 cm; G. 5,2 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

H18. Eisennagel mit vierkantigem geradem Schaft, der flache Nagelkopf ist an den Rändern unregelmäßig weggebrochen. Oberfläche fast einheitlich schwarz, eine große und wenige kleine Eisenrostausbildungen auf dem Schaft.

L. 9,5 cm; Schaftst. 0,5 cm; Kopfdm. n. max. 1,8 cm; G. 14,5 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

H19. Eisennagel mit vierkantigem Schaft und flacher Kopfscheibe, Schaft zur abgebrochenen Spitze hin schwach umgebogen. Schwarzbraune Oberfläche mit wenigen Rostflecken, auf der Kopfscheibe silbrig durchschimmernd.

L. n. 4,8 cm; Schaftst. 0,35 cm; Kopfdm. max. 1,3 cm; G. 3,6 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

H20. Eisennagel mit flacher Kopfscheibe, an den Rändern stark korrodiert. Schaft vierkantig und zur abgebrochenen Spitze hin umgebogen. Schwarzbraune Oberfläche mit Eisenrostausbildungen an Kopf und oberem Schaft.

L. n. 4,0 cm; Schaftst. 0,45 cm; Kopfdm. n. max. 1,4 cm; G. 4,7 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1.

H21. Eisennagel mit vierkantigem Schaft, Kopf ehemals breit und flach, jetzt an zwei Seiten nach unten eingerollt. Dunkelbraun bis schwarz.

L. n. 4,5 cm; Schaftst. 0,5 cm; Kopfdm. n. 1,4 cm; G. 6,8 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

H22. Eisennagel, vierkantiger Schaft, abgebrochen. Schwarzgrau, auf dem flachen scheibenförmigen Kopf silbrig glänzend.

L. n. 3,2 cm; G. 2,7 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1

H23-29. 7 Vierkantnägel aus Eisen, mit runden bis vierkantigen Köpfen, die z.T. sehr stark korrodiert sind.

H23: L. 9,5 cm / H24: L. 8,7 cm / H25: L. 8,0 cm / H26: L. 7,5cm / H27: L. 7,5 cm / H29: L. 7,4 cm / g: L. 4,3 cm.

H30. Eisennagel mit vierkantigem, gewölbtem Kopf; Schaft vierkantig-bandförmig und rechtwinklig abgeknickt, hier stark korrodiert.

L. n. 3,3 cm; Knickl. 2,2 cm; Kopfdm. max. 2,5 cm.

H31. Kettendrehgelenk aus Eisen; stellenweise wenig korrodiert.

L. 8,1 cm; Außendm. Ring 4,4 cm. – Dat.: wohl keine römische Form! Kettendrehgelenke gibt es erst seit Spätlatène, in römischer Zeit ist der große Ring steigbügelförmig gestaltet (Hanemann 2014, 289 ff.).

H32. Eisenring mit eingehängter Klammer; stark korrodiert.

L. Klammer 4,0 cm; Außendm. Ring 3,2 cm.

H33. Eisenring mit eingehängter Klammer, die abgebrochen ist; stark korrodiert.

L. n. 12,8 cm; Außendm. Ring max. 5,5 cm.

H34. Eisenring, eingehängt in die Öse eines abgebrochenen Stiftes; Öse hat rechteckige Außenform; alles stark korrodiert.

Außendm. Ring 7,1 cm; Außendm. Öse 2,4.

H35. Eisenring mit eingehängter Klammer, die abgebrochen ist; Ring und runde Seite der Klammer sind tordiert; korrodiert.

L. n. 16,7 cm; Außendm. Ring 9,0 cm.

H36. Eisenring mit eingehängter Klammer, massiv und sauber geschmiedet; ein Ende der Klammer abgebrochen, das andere hakenförmig umgebogen; kaum korrodiert (modern?).

L. 17,2 cm; Außendm. Ring 8,3 cm.

Fundanalyse Hauszubehör:

Ziergriffe/Zierknöpfe

Unter diesen Begriffen sind unterschiedliche Ziergegenstände zusammengefasst, die mittels eines Dorns, Schafts oder Stiftes in verschiedenen Materialien befestigt werden konnten. Das sind einerseits Möbelbeschläge, die ausschließlich der Verzierung dienen konnten oder auch als Griffe verwendet wurden. Möbelgriffe bzw. Aufsätze, die als Griffe oder zur Schmückung von Möbelstücken oder Holzkästchen dienten, sind aus römischen Zusammenhängen in unterschiedlichster Ausprägung belegt. Gemeinsam ist ihnen ein Stift, manchmal aus Eisen, der zur Fixierung im Holz diente.

Bei dem rechtwinklig umgebogenen Bronzehaken (H5) bestand der ehemals im Holz versenkte Stift aus Eisen. Diese seltene scharf umgebogene Hakenform eines bronzenen Möbelgriffs ist z.B. von einem Fundplatz in Kirchweidach-Biburg, Lkr. Altötting belegt, wo er als Kästchennagel bezeichnet wird. Weitere Funde datieren diese Siedlungsstelle in die zweite Hälfte des 1. Jh. bis zum 3. Jh. n. Chr. (BVbl Fundchronik für 1999, 151 und 167 Abb. 88, 5). Vielleicht diente der rechtwinklig umgebogene Haken zum Verschließen eines Holzkästchens, wie sie auf Grabsteinen mit norischer Tracht abgebildet sind.

Bei den Möbelgriffen Nr. H6 und H7 sind sowohl die abgebrochenen Stifte als auch die kunstvoll verzierten Aufsätze aus Bronze gegossen. Form und Verzierung der Möbelaufsätze sind ungewöhnlich, Vergleichsfunde nicht bekannt. Das Taubenmotiv als Zieraufsatz bei Fund Nr. H6 entsprach jedenfalls römischem Geschmack. Bei einem kronenförmigen Aufsatz (H7) haben sich Reste einer oberflächlichen Vergoldung erhalten.

Ganz anders der aus Bronze gegossene Ziernagel mit großer verzierter Kopfplatte (H8). Derartige Nägel fanden in der Spätlatènezeit im gesamten keltischen Siedlungsgebiet nördlich der Alpen vielfach Verwendung an Pferdegeschirr, Wagen, Helmen, Tracht usw. (Endert 1992, 102 f. Taf. 37, 613).

Auch die beiden Eisenstifte mit bronzenen Kugelköpfen (H3 und H4) könnten Reste von Ziernägeln sein, wie sie als Verzierung bei Möbelstücken oder Wagen verwendet wurden (Grabherr 2006, 202 Taf. 8, B42-46). Beim Eisenstab eines Ziernagels (H4) handelt es sich sogar um ein Gewinde, das frühestens römisch zu datieren ist.

Schlösser

In römischer Zeit waren Bügelschlösser wie im vorliegenden Fall (Nr. H2) nicht sehr häufig. Es handelt sich vom Mechanismus her um ein Federschloss, d.h. in einem rechteckigen oder zylinderförmigen Schlossgehäuse sitzt „ein Sperrstift, der mit einer oder mehreren V-förmig abgespreizten, beweglichen Seitenfedern als Widerlager ausgestattet ist. Um die Sperre zu lösen, musste man einen Schlüssel mit rahmenförmigem Bart auf der dem Sperrstift gegenüberliegenden Seite in das Schloss einschieben. Der Stecher drückte die Federn zusammen, der Stift konnte herausgezogen und das Schloss geöffnet werden.“ (Hanemann 2014, 130.)

Vorhängeschlösser dieser Art sind in der Regel aus Eisen gefertigt. Die Konstruktion des Federschlosses geht wohl auf keltische Wurzeln zurück, sie waren bereits in der Spätlatènezeit bekannt, kommen in römischer Zeit weiterhin vor und sind auch häufig im Mittelalter und bis in die Neuzeit verbreitet (Hanemann 2014, 132.). Die vorliegende, vom Zylinder bzw. Rechteck abweichende Form findet gute Parallelen in mittelalterlichen Fundzusammenhängen (Krabath 2001, 54-60, 474 Taf. 57).

Vom Schloss einer Haustür hat sich der Riegel eines Schubschlusses (Nr. H1) erhalten, das bereits einen ausgeklügelten Mechanismus aufwies. Das Schloss bestand aus einer Holz-Eisenkonstruktion, für die man zum Sperren einen eisernen Schiebeschlüssel mit einem ausgeprägten Bart benötigte. Der Schlüsselbart mit individuell geformten senkrechten Sperrstiften passte genau in die entsprechend geformten Löcher eines Schlossriegels. In unserem Fall verlangte der Schlossriegel einen Schlüsselbart mit zwei nebeneinanderstehenden langoval geformten Stiften und einem kleinen runden Sperrstift. So konnte der Schlossriegel der Tür zur Seite geschoben und damit die Tür geöffnet werden. Derartige Schubschlösser waren die gesamte römische Epoche hindurch in Gebrauch, beginnend in augusteischer Zeit. Die eng sitzende Lochung des Schlossriegels (H1) ist eine jüngere Entwicklung und verlangt einen Schlüssel mit blockartigem Bart mit eng sitzenden Stiften (Typ 3B nach Hanemann), die mehrheitlich in spätrömischer Zeit verwendet wurden (Hanemann 2014, 118 ff.).

Verbindungselemente

Eiserne Vierkantnägel, häufig mit Brandpatina, treten gerne in Brandgräbern auf, da sie als Verbindungselemente beim Holzgerüst des Scheiterhaufens gedeutet werden (Fasold 1993, 30f.). Die fünf eisernen Vierkantnägel (H16-H20) vom großen Hügel in Leitenberg-SO, Fst. 1 haben Brandpatina und wurden zusammen mit zwei verbrannten Flügelfibeln (F54, F55) aufgefunden. Vier von fünf Nägeln sind im unteren Drittel umgebogen, wurden also zur Fixierung im Holz an der Spitze umgeschlagen. Ein Zusammenhang mit einem römischen Brandgrab dürfte auch für die beiden in Umrathausen-Süd, Fst. 1 aufgefundenen Eisennägel mit Brandpatina (H21, H22) gegeben sein. Für die übrigen eisernen Verbindungselemente ist weder eine gesicherte Datierung noch eine genaue Fundortangabe möglich. Sie können wie die meisten Eisenfunde der Sammlung nur grob den Fundplätzen Seehaus, Leitenberg-SO, Umrathausen-Süd und Höhenberg-Nord zugeordnet werden.

3. Transport: Pferd und Wagen (Taf. 42-45)

T1. Jochaufsatz vom Typ Bechtheim, in einem Stück aus Bronze gegossen. Gedrückter einfacher Ring, unterschiedlich dick und mit kleiner ovaler Öffnung in der Mitte. Entlang der Ringaußenseite ein schmaler umlaufender Wulst. Dieser obere Ring sitzt mit drei schmalen Zwischenwulsten auf der rundoval gebogenen kleinen Befestigungsplatte auf. Unter der Platte sitzt ein kleiner Führungsring, der wohl durch die einwirkenden Kräfte der Zügelführung leicht verzogen ist. Auch am oberen Ring sind an der entsprechenden Seite deutliche Abwetzspuren zu erkennen. Auf der Rückseite im Bereich des Zwischenwulstes mittig stark abgewetzt. Hellgraugrüne Patina.

Führungsring: L. 4,7 cm; B. 3,8 cm; St. 0,7-1,2 cm. Befestigungsplatte: L. 2,9 cm; B. 2,1 cm. G. 55,9 g. – Dat.: Spätlatènezeit (LT D). – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1.

T2. Jochaufsatz (?) aus Bronze, bestehend aus einem massiven, runden und unterschiedlich dicken Bronzestab, der nach oben zusammengeführt wird, darauf sitzt ein hutförmiger Abschluss. Zwischen Hutrand und massivem Ring seitlich zwei kleine S-förmige Stützen. An der unteren Ringhälfte abgebrochener Rest eines eisernen Befestigungsstiftes mit Rostausblühungen. Graugrün mit dunkelgrünen Belägen und grober Oberfläche. Mehrere rezente Hieb- und Wetzspuren.

L. n. 8,1 cm; B. max. 6,0 cm; St. Ring 1,1-1,9 cm; G. 196,4 g. – FO: Höhenberg-NW, Fst. 1.

T3. Dreieckiger Bronzebeschlag mit angegossenem Ring. Dreieck besitzt abgerundete Ecken mit jeweils einem kreisrunden Loch darin. Auf der Unterseite des Beschlags ist ein geschlossener flacher Ring angegossen, der auf einer Hälfte dünner und runder gewetzt ist (vielleicht von Pferdegeschirr?). Dunkelbraungrün.

Seitenlänge Dreieck: L. 2,3-2,6 cm; Dm. Ring 2,7 auf 2,8 cm; G. 7,4 g.

T4. 11 Riemenbeschläge aus Bronze. Langrechteckig mit doppelt eingeschwungenen Seiten, teils fragmentiert. Auf der Rückseite jeweils zwei angegossene Niete mit großem flachem Kopf zur Befestigung am Gürtel. – Dat.: 2.- 3. Jh. n. Chr. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1, angeblich in der Nähe eines schwach erkennbaren Hügels im Umkreis von ca. 50 m über mehrere Jahre gefunden (die ersten am 4.10.2009 und z.B. am 1.1.2013).

a: Vollständig, nur eine kleine Ecke abgebrochen. Hell graugrün, stellenweise hellgrün korrodiert.

L. 4,7 cm; G. 13,5 g; H. Niete 0,4 cm.

b: Vollständig. Außen graugrün, innen mit weißlichem Belag.

L. 4,7 cm; G. 14,1 g; H. Niete 0,5 cm.

c: In zwei Teilen, das größere Ende im Feuer verformt. Kopf einer Niete zur Hälfte abgebrochen. Graugrün, v.a. innen mit weißlichen Überzügen.

L. 4,9 cm; G. 12,0 g (3,3g und 8,7g); H. Niete 0,4 cm.

d: In zwei Teilen, stark verbrannt und verformt. Oberfläche dunkelbraun mit schwarzen Flecken.

L. ca. 4,9 cm; G. 15,4 g (7,4g und 8,0g); H. Niete 0,4 cm.

e: In zwei Teilen, stark verbrannt, aber wenig verformt. Schwarz mit dunkelgrünen Einsprengseln. Auf der Oberfläche, v.a. innen, anhaftendes schwarzes Material. Ein Nietkopf ist zur Hälfte abgebrochen.

L. 5,0 cm; G. 17,5 g (5,8g und 11,7g); H. Nieten 0,3 cm.

f: Vollständig, im Feuer gelegen und an den Rändern leicht eingezogen. Hell graugrün mit stellenweise schwarzen oder weißlichen Flecken und Belägen.

L. 4,6 cm; G. 16,1 g; H. Nieten 0,4 cm.

g: Ein Ende abgebrochen, im Feuer gelegen, wenig verformt. Hell graugrüne, z.T. weißliche Oberfläche.

L. n. 3,5 cm; G. 8,7 g; H. Niete 0,4 cm.

h: Vollständig, im Feuer gelegen. Graugrün, innen angebackene schwarze Beläge.

L. 4,6 cm; G. 13,7 g; H. Nieten 0,4 cm.

i: Vollständig, im Feuer gelegen und an den Rändern stark eingezogen. Braungrün, an einer Ecke schwarz verkohlt. Innen angebackenes schwarzes Material.

L. 4,6 cm; G. 13,7 g; H. Nieten 0,3-0,4 cm.

k: Kleiner verformter Rest von der Beschlagmitte. Braune Patina, mit anhaftendem dunklerem Material.

L. n. 1,3 cm; G. 2,2 g.

l: Ein Ende erhalten, im Feuer gelegen. Hellgrün bis weißlich. Innen erhabene Gussnaht von der Niete entlang der Beschlagmitte.

L. n. 1,9 cm; G. 6,7 g; H. Niete 0,4 cm.

T5. Riemenbeschlag aus Bronze. Langrechteckig mit doppelt eingeschwungenen Seiten. Auf der Vorderseite an den Schmalseiten je drei Querrillen, die äußeren Rillen sind jeweils außen bewimpert. Auf der Rückseite zwei angegossene Nieten mit großem flachem Kopf zur Befestigung am Leder. Die verzierten Schmalseiten sind randlich stark abgeschliffen. Hell graugrüne Patina.

L. 5,4 cm. – Dat.: 2-3. Jh. n. Chr. – FO: Höhenberg-Nord.

T6. Bronzebeschlag mit einem angegossenen Niet, rautenförmig, sehr stark fragmentiert und korrodiert. Hellgrüne Patina, auf Unterseite modern verletzt.

L. n. 4,1 cm; B. n. 2,3 cm; G. 9,1 g.

T7. Riemenbeschlag aus Bronze, mit zwei abgebrochenen vierkantigen Nieten auf der Unterseite. Planer Beschlag, an den Rändern stark korrodiert und abgebrochen. Auf der Oberseite hell- und dunkelgrüne Patina mit angebackenem braunen Belag, auf der Unterseite hellbrauner Belag.

L. n. 4,8 cm; B. n. 2,7 cm; St. 0,2 cm; Nietabstand 3,5 cm; G. 4,7 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1 (in der Nähe der Beschläge Nr. T4 gefunden).

T8. Bolzen mit Rundkopf aus Eisen, rundstabiger Schaft mit rechteckiger Öse am flach gehämmerten Ende (Steckverbindung am Wagen?). Oberfläche stark korrodiert, silbrig-grau restauriert.

L. 13,3 cm; Dm. max. 1,0 cm; G. 57,5 g. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, bei LT-Münzen, zusammen mit Schüsselfibel (F2).

T9. Eisennagel mit großem profiliertem Kopf, Schaft unregelmäßig dick (Steckverbindung am Wagen?); sehr schlecht erhalten, stark korrodiert.

L. 7,0 cm; max. B. 0,8 cm.

T10. Runder bis kantiger Eisenstab, auf einer Hälfte mit Gewinde (Wagenteil?).

L. n. 13,6 cm; max. Dm. 0,7 cm.

T11. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte und umgebogenem Haken am Kopfende, Schaft vierkantig und auf der Rückseite am unteren Ende auf 1,5 cm abgeflacht; Oberfläche durch Korrosion zerklüftet.

L. n. 10 cm; max. B. 3,0 cm.

T12. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, vierkantiger Schaft ist abgebrochen und leicht gebogen; stark korrodiert.

L. n. 9,7 cm; max. B. 2,0 cm.

T13. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, auf der Vorderseite schwach erkennbares Ritzmuster aus einem eingeritzten X mit vier punktförmigen Vertiefungen. Vierkantiger, leicht gebogener Schaft, abgebrochen. Sehr schlecht erhalten, stark korrodiert.

L. n. 11,2 cm; max. B. 3,5 cm.

T14. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, ohne Ritzmuster. Vierkantiger Schaft; sehr schlecht erhalten, korrodiert.

L. 9,2 cm; max. B. 2,3 cm.

T15. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, auf der Vorderseite ein eingeritztes X; schwacher Bart am geraden Kopfabschluss. Vierkantiger, leicht gebogener Schaft; am unteren Schaftende auf der Rückseite auf 2,5 cm abgeflacht. Gut erhalten.

L. 11,2 cm; max. B. 3,4 cm.

T16. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, plumpe Ausführung. Die flache Kopfplatte ist durch einen deutlichen Absatz vom Schaft getrennt; auf der Vorderseite ist ein X in grobem Rädchenmuster eingedrückt. Vierkantiger, gebogener Schaft; korrodiert und abgebrochen.

L. 10,3 cm; B. n. 3,0 cm.

T17. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, auf der Vorderseite eingeritztes X mit vier punktförmigen Vertiefungen an den Enden. Vierkantiger, leicht gebogener Schaft; am unteren Ende auf der Rückseite auf 3 cm abgeflacht. Gut erhalten.

L. 12,2 cm; max. B. 3,8 cm.

T18. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, auf der Vorderseite eingeritztes X mit fünf punktförmigen Vertiefungen an den Enden und am Kreuzungspunkt; vierkantiger, abgebrochener Schaft; korrodiert.

L. n. 5,6 cm; max. B. 3,7 cm.

T19. Achsvorstecker mit flacher Kopfplatte, auf der Vorderseite ein Muster aus schräg eingeritzten Linien, die kleine x ergeben. Vierkantiger, leicht gebogener Schaft. Gut erhalten.

L. 20,2 cm; max. B. 3,2 cm.

Fundanalyse Pferd und Wagen:

Zügelführung

Der in Bronze gegossene Jochaufsatz (T1) gehört zu den ältesten Funden. Der Ring für die Zügelführung aus Höhenberg-NW, Fst. 1 vertritt Typ Bechtheim, der aus einem einfachen, teils leicht gedrückten Ring besteht, der mit einem schmalen Zwischenwulst auf der halbrund gebogenen Befestigungsplatte aufsitzt. Die Platte ist rechteckig oder wie in unserem Fall rundoval, darunter liegt der Befestigungsbügel für die Zügelriemen. Datierbare Vergleichsfunde gehören in die Stufe LT D, ein Exemplar kann näher auf D1 eingegrenzt werden (Schönfelder 2002, 229 f. Abb. 140, 17. 20). Jochaufsätze vom Typ Bechtheim stammen aus Oppida oder Höhensiedlungen, nur das namengebende Exemplar von Bechtheim lag in einem Brandgrab (Schönfelder 2002, 229). Auch Fundstelle 1 in Höhenberg-NW vermittelt aufgrund der Fundzusammensetzung den Charakter einer Siedlungsstelle. Jochaufsätze waren Bestandteil der Schirrung von Zugpferden. Durch die halbrunde Öse, die von der rundovalen Bügelplatte bedeckt war, konnte der obere Ring für die Zügelführung am hölzernen Joch montiert werden. Tatsächlich ist der Zügelführungsring des Aschauer Stücks an dieser Stelle durch häufigen Gebrauch stark abgewetzt und die am Joch befestigte Öse sogar leicht verzogen. Zum Anschnüren der Zugpferde eines Wagens wurden seit der ausgehenden Mittelaltzeit und in der ganzen Spätlatènezeit derartige Jochaufsätze benutzt (Endert 1992, Bronzefunde 67 und 70). Ein weiteres Exemplar dieses Typs stammt aus Wattens im benachbarten Inntal (Schönfelder 2002, 230 Abb. 140, 20).

Für den bronzenen Jochaufsatz Nr. T2 fanden sich keine römischen Vergleichsfunde. Die Gestaltung ist ungewöhnlich, eine römische Herkunft ist aber nicht auszuschließen.

Riemenbeschläge

Die 11 teils stark fragmentierten Bronzebeschläge mit doppelt eingeschwungenen Seiten (T4) wurden in einer landwirtschaftlich genutzten Fläche südlich von Umrathshausen in einem geringen Umkreis über mehrere Jahre hinweg aufgefunden. Wie viele Teile zu dieser Garnitur ursprünglich gehörten, ist also nicht mehr zu sagen. Da fast alle Beschläge Spuren von starker Feuereinwirkung zeigen, wird es sich um einen zerstörten Grabfund handeln. Bei der in der Nähe noch schwach sichtbaren runden Erhebung könnte es sich also um einen Grabhügel handeln. Die Riemenbeschläge mit doppelt eingezogenen Seiten erinnern in Form, Größe und Befestigungstechnik an die Propellerbeschläge spätrömischer Gürtelgarnituren aus dem 4. Jahrhundert. Dennoch handelt es sich bei unseren Stücken aus der Sammlung nicht um die charakteristischen Propellerbeschläge, sondern um einfachere Ausführungen mit doppelt eingezogenen Seiten. Exakte Vergleichsstücke finden sich

erst sehr weit entfernt im Gebiet der Bataver, in den heutigen Niederlanden (Nicolay 2007, 115 ff. und Pl. 73 f.). Im Municipium Batavorum Ulpia Noviomagus (heutiges Nijmegen) kamen sehr viele Pferdegeschirrbestandteile des 2. und 3. nachchristlichen Jahrhunderts zum Vorschein. Diese dekorativen Beschläge auf den Lederriemen der Pferdeschirung lassen sich mit den Stücken aus der Sammlung Aringer (Nr. T 4-T7) bestens vergleichen. Die Abmessungen der Beschläge von Umrathausen-Süd lassen darauf schließen, dass sie auf einen ca. 5 cm breiten und 0,5 cm dicken Ledergürtel aufgenietet waren.

Steckverbindungen vom Wagen

Der eiserne Bolzen mit Öse (Nr. T4) kommt schon im Oppidum von Manching vor, er wird als Verbindungselement für die Holzkonstruktion des Wagens interpretiert (Ender 1992, 236 und Taf. 72, 1358). Fundstück Nr. T4 wurde zusammen mit der eisernen Schüsselfibel (F2) gefunden, die noch in das erste vorchristliche Jahrhundert datiert.

Der Eisenstab mit Gewinde (Nr. T10) könnte ebenfalls mit der Holzkonstruktion eines Wagens in Zusammenhang stehen. Er erinnert entfernt an den Bronzestab mit Gewinde aus dem Depotfund auf dem Gelände der römischen Villa von Bernau (Kellner 1959, 154 f. und Taf. 21,1).

Achsvorstecker (Lonen)

Eiserne Achsvorstecker, also Splinte, die das Wagenrad an der Achse fixieren, wurden häufig verloren. So besitzt auch die Sammlung Aringer insgesamt neun Exemplare in unterschiedlichen Ausführungen (T11-T19). Die Achsvorstecker aus Eisen gehören dem Typ mit verbreiteter flacher Kopfplatte und einem geraden vierkantigen Schaft an. In römischer Zeit variierte die Form der Kopfplatte stark, von rund bis rechteckig oder dreieckig sind alle Abstufungen möglich. Acht Exemplare aus der Sammlung sind sehr einheitlich gearbeitet: die Kopfplatte ist klein, besitzt einen spatenförmigen Umriss und ist am oberen Ende absolut gerade abgeschnitten. Ob es sich dabei um eine römische oder nachrömische Form handelt, ist nicht sicher zu entscheiden. Nur das Fundstück Nr. T11 hat eine ovale Kopfplatte mit umgebogenem Haken, wie sie in römischer Zeit häufig vorkommen. Nach Hanemann handelt es sich bei diesen Achsvorsteckern mit flacher Kopfplatte um die gebräuchlichste römische Form, die schon seit augusteischer Zeit bekannt ist, aber erst im 3. und 4. Jahrhundert konzentriert auftritt (Hanemann 2014, 263 ff.). Die übrigen oben flach abgeschnittenen Achsvorstecker tragen oft Verzierungen auf der Vorderseite: in Form von eingeritzten oder in Rädchenlinien ausgeführten X, teils mit dellenförmigen Vertiefungen kombiniert. Ob es sich dabei um Herstellermarken oder Besitzerstempel handelt, bleibt fraglich. Aus dem keltischen Oppidum von Dünsberg sind Exemplare mit Schmiedemarken bekannt geworden (Jacobi 1977, 56 Taf. 28, 3-6). Alle eisernen

Achsvorstecker können nur ungefähr dem Gebiet Seehaus, Leitenberg-SO, Umrathausen-Süd und Höhenberg-Nord zugeordnet werden.

4. Landwirtschaft (Taf. 46-47)

L1. Netzbeschwerer aus einer Bleilegierung, halb geöffnet. Kalkig grauweiß.

L. 1,9 cm; Dm. 1,2 auf 1,4 cm bis 1,2 auf 1,6 cm; G. 13,1 g.

L2. Hohler Zylinder aus einer Bleilegierung (Schuh für Holzschaft eines Gerätes?). Abgebrochen und an einer Seite eingedrückt. Oberfläche mit Kerben und Verletzungen, dunkelgrau.

Dm. Boden 2,9 auf 3,0 cm; H. n. 5,3 cm; St. 0,5 cm; G. 132,8 g. – FO: Umrathausen-Süd, Fst. 1.

L3. Gabel aus Eisen mit Tülle und zwei Zinken, ein Zinken und Tülle abgebrochen; starke Korrosionsspuren.

L. n. 22,3 cm; Tüllenb. n. 3,2 cm. – Dat.: langlebige funktionale Form. – FO: Umrathausen-Süd.

L4. (Garten-) Hacke aus Eisen, fragmentiert; erhalten ist die schwach nach unten geführte Schneide, das Blatt ist leicht geschwungen, die Schneide halbrund und korrodiert.

L. n. 12,6 cm; Schneidb. 7,8 cm.

L5. Eisenblatt, dreieckig, mit halbrunder Schneide (Gartenhacke?). Unterseite plan, Oberseite schwach gewölbt. Korrodiert.

L. n. 14,0 cm; Schneidb. 10,8 cm.

L6. Tüllenschar aus Eisen mit symmetrischem Blatt, schulterlos, Blatt lang und schmal. Offene Tülle mit nach unten gezogenen Schaftlappen. Tülle an der Durchlochung ausgebrochen.

L. n. 12,2 cm; max. Scharb. 2,0 cm; max. Tüllenb. 3,0 cm. – Dat.: Latènezeit bis röm. KZ. – FO: Höhenberg-Nord.

L7. Harpune (?) aus Eisen, mit kurzer Tülle; Tülle zur Hälfte weggebrochen; Material sehr stark korrodiert.

L. n. 28,5 cm; Tüllenb. n. 3,0 cm. – FO: Umrathausen-Süd.

L8. Hacke aus Eisen, mit langer Schneide, Schaftloch oval bis dreieckig; stark korrodiert. L. 18,6 cm; Schneidbr. 7,4 cm; Dm. Schaftloch 4,6 auf 2,5 cm. – Dat.: nachrömisch.

Fundanalyse Landwirtschaft:

Die eiserne Pflugschar (L6) gehört zum Typ 1A der Tüllenschar mit symmetrischem Blatt, wobei der Übergang zwischen Blatt und Schaftungstülle fließend ist. Diese schulterlosen Pflugscharen waren in römischer Zeit selten. Sie stehen in keltischer

Tradition, waren in der Latènezeit und der nachfolgenden frühen Kaiserzeit in Gebrauch und hielten sich nur vereinzelt bis in die spätrömische Zeit und ins frühe Mittelalter (Hanemann 2014, 160 ff.).

Der Netzbeschwerer (L1) aus einer Bleilegierung ist sowohl in römischer wie auch nachrömischer Zeit denkbar.

Bei der Hacke mit langer Schneide (L8) verweist die dünnackige, dreieckige Schaftlochgestaltung auf eine mittelalterliche Einordnung (Hanemann 2014, 337).

5. Handwerk (Taf. 48-55)

W1. Senklot aus Bronze. Unterhalb des Randes zwei von Hand eingeritzte parallel verlaufende Rillen, die aufsitzende durchlochte Befestigungsöse für die Schnur ist innen hohl. Oberfläche rau und bröselig, graubraungrün.

L. 4,9 cm; max. Dm. 3,5 cm; Dm. Schnuröse 0,4 cm; G. 142,8 g. – Dat.: römisch. – FO: wahrscheinlich Höhenberg-NW.

5.1. Werkzeug für weiches Material (Holz, Leder, Gips)

W2. Tüllenmeißel aus Eisen mit breitem, kurzem, dreieckigem Blatt. In der wenig überlappenden Tülle steckt ein Nagel zur Fixierung; kleine Korrosionsschäden.

L. 16,3 cm; Schneidb. 6,5 cm; Tüllendm. aussen 3,2 cm. – Dat.: Spätlatène bis römisch und nachrömisch. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, in Nähe der Latènemünzen.

W3. Tüllenmeißel aus Eisen mit kurzem dreieckigem Blatt und Resten einer offenen Tülle, am Ansatz der Tülle abgebrochen; die breite Schneide ist hauptsächlich an den Rändern ausgebrochen; stark korrodiert.

L. n. 6,7 cm; max. B. n. 5,3 cm. – Dat.: Spätlatène bis römisch und nachrömisch. – FO: Leitenberg-SO, Fst. 1, in Nähe der Latènemünzen.

W4. Tüllenmeißel aus Eisen mit fließendem Übergang von Tülle zum Schaft, das Blatt wird gleichmäßig zur Schneide hin breiter. Tülle am Falz ausgebrochen; oberflächlich korrodiert.

L. 20,5 cm; Tüllendm. 3,2 cm; Schneidb. 2,0 cm. – Latènezeitliche Form, die auch in römischer Zeit häufig war. – FO: Höhenberg-Nord, zusammen mit Kniefibel Nr. F42 gefunden.

W5. Flachmeißel oder Stemmeisen aus Eisen mit breitem, eingezogen-verdicktem Blatt und abgesetzter Angel mit abgerostetem Ende; Schneide an einer Ecke durch Korrosion ausgebrochen.

L. n. 11,5 cm; Schneidbr. n. 3,4 cm. – Dat.: röm. Kaiserzeit. – FO: Umrathausen-Süd.

W6. Flachmeißel aus Eisen mit scharf vom Blatt abgesetzter Griffangel, daran der bandförmige Eisenring zur Befestigung am Griffholz. Blattseiten sind in der Mitte stark verdickt und kräftig eingezogen, die Schneide ist schmal. Korrosion an Schneide und Oberfläche.

L. 22,2 cm; max. B. 3,2 cm; Schneidb. 1,8 cm; Ringdm. innen 2,9 cm. – Dat.: röm. KZ. – FO: Höhenberg-Nord (nö von Höhenberg im unteren Steilhang zur Bärnseefilze), im Paket mit Nr. W27 aufgefunden.

W7. Flachmeißel aus Eisen mit langem flachem Blatt, beidseitiger Schneide, abgesetztem vierkantigem Griff und vergrößertem Doppelknopf; Materialverlust durch Korrosion.

L. 12,5 cm; max. B. 1,8 cm. – FO: Umrathausen-Süd.

W8. Lanzenspitze aus Eisen mit Tülle; sehr schmales Blatt, das sich zur Spitze hin verdickt; Tülle und Blatt gleich lang. In der Tülle mit Falz steckt ein massiver Nagel mit großem Kopf. Offenbar wurde auf diese Weise eine Lanzenspitze mit hohler Tülle zu einem Meißel mit einem scheinbar massiven Schaft umfunktioniert.

L. 20,0 cm; max. Blattb. 2,5 cm; max. Tüllenb. 1,8 cm. – Dat.: römisch. – FO: Höhenberg-Nord.

W9. Spitzbohrer (?) aus Eisen, vierkantig, mit gestauchtem Schaft; Spitze mit ausgeprägtem Bart, Schaft evt. abgebrochen; deutliche Korrosionsspuren.

L. n. 7,4 cm; max. B. 2,1 cm.

W10. Löffelbohrer aus Eisen mit flacher Angel, wohl rundstabiger Schaft, Löffel stumpf gerundet; sehr stark korrodiert.

L. 19 cm; max. B. 2,0 cm. – Dat.: Latènezeit bis nachrömisch.

W11. Griffangelende eines Löffel- oder Spitzbohrers aus Eisen, mit spitzem vierkantigem Abschluss, am Schaft abgebrochen; korrodiert.

L. n. 10,2 cm; max. B. 1,0 cm. – Dat.: Latènezeit bis nachrömisch.

W12. Durchschlag aus Eisen zum Durchlochen von weichem Material. Der massive Körper besitzt einen quadratischen Querschnitt und ist zur langen, dünnen, scharfen Spitze hin abgebrochen; der Kopf am anderen Ende ist flach, nicht abgesetzt und ebenfalls ausgebrochen. Stark korrodiert.

L. n. 11,4 cm; max. B. 3,0 cm. – Dat.: gesamte röm. Kaiserzeit. – FO: Höhenberg-Nord.

W13: Axt aus Eisen; Schafthaus in Form einer verlängerten Tülle, Blatt asymmetrisch mit leicht nach oben gestreckter Vorderflanke und stärker ausschwingender Rückenflanke; stark korrodiert, vor allem an der Schneide.

L. 17,7 cm; Schneidb. 8,8 cm. – Dat.: Römisch und nachrömisch. – FO: Seehaus, Fst. 3.

W14. Hammer aus Eisen mit nach unten versetzter, facettierter Bahn (ausgeprägter Bart durch Benutzung) und einer geteilten Finne zum Ziehen von Nägeln; am ovalen Schaftloch ist ein Eisennagel von oben nach unten zur Fixierung durchgesteckt; Oberfläche durch Korrosion zerklüftet.

L. 11,2 cm; max. B. 2,2cm. – Dat.: Langlebige funktionale Form, möglicherweise römisch. – FO: Umrathausen-Süd.

W15. Nagelzieher aus Eisen mit abgebrochenen Klauen und omega-förmigem Schlitz; kurzer, facettierter Schaft, am Kopf leichter Bartkranz.

L. n. 16,5 cm; max. B. 3,0 cm. – Dat.: römisch. – FO: Höhenberg-Nord, im Paket zusammen mit einem Eisenbeschlag (W39) gefunden.

W16. Spatel oder Schaber aus Eisen, flach und mit leicht verbreiteter Schneide, zum vierkantigen Schaft abgesetzt; Oberfläche korrodiert.

L. 22,7 cm; Schneidb. 4,1 cm.

W17. Modelliereisen aus Eisen, rundstabilig. An einem abgebrochenen Ende Reste einer Torsion, am anderen Ende verbreitert sich der Griff zu einem abgeflachten Oval, hier am Übergang zum abgesenkten Spatel abgebrochen. Stellenweise Korrosionsspuren.

L. n. 10,1 cm; max. B. 0,8 cm. – Dat.: römisch (Pietsch Taf. 21, 497).

W18. Spatel aus Eisen für Maurerarbeiten, beide Enden abgebrochen. Ein schmal-rechteckiges Mittelteil mit einem abgebrochenen langen, flachen Ende und einem am Übergang zum abgesenkten Spatel abgebrochenen Ende. Oberfläche korrodiert.

L. n. 14,0 cm; max. B. 1,0 cm.

W31. Eisenspatel mit vierkantigem, sich verjüngendem Griff und einem spatelförmig flachem Ende, das abgebrochen ist. Korrodiert.

L. n. 6,7 cm; max. B. 0,7 cm.

W32. Eisengriff mit spatelförmigem Fortsatz. Eine bandförmige Griffangel geht über einen schwachen Absatz in einen abgebrochenen spatelförmigen Fortsatz über, in dem ein Niet steckt (verband eine Auflagefläche aus anderem Material mit dem Eisengriff). Oberfläche korrodiert.

L. n. 11,2 cm.

W19. Schaber aus Eisen mit dreieckigem Blatt und Griffangel, Schneide leicht gerundet; Oberfläche korrodiert.

L. 11,0 cm; Schneidb. 6,0 cm. – Dat.: röm. Kaiserzeit. – FO: Leitenberg-SO, Fst.1, östl. des „Römerweges“.

5.2. Werkzeug für hartes Material (Metall, Stein)

W20. Flachmeißel aus Eisen mit Vollschaft; sehr starke Bartspuren durch Einsatz mit Hammer auf hartem Material.

L. 13,0 cm; Schneidb. 2,4 cm; Kopfdm. max 2,7 cm. – Dat.: römisch bis nachrömisch.

W21. Spitzmeißel aus Eisen; an der spitzen Seite vierkantig, geht in einen dickeren rundstabiligen Körper über, der abgebrochen ist; Korrosionsspuren.

L. n. 11,7 cm; max. B. 0,7 cm. – Dat.: von Latènezeit bis nachrömische Zeit.

W22. Kleiner Meißel aus Eisen, vierkantig und in einer schmalen Schneide endend; der ehemals wohl quadratische Kopf unregelmäßig abgeschlagen und mit Bartbildung. Stark korrodiert.

L. 7,8 cm.

W23. Hammer aus Eisen mit flachem niedrigem Körper, rundem Auge und seitlich ausgebauchtem Schafthaus, einer kurzen Seite mit Bahn und einer langen Seite mit Finne; Oberfläche korrodiert.

L. 18,5 cm; max. Schneidb. 1,7 cm. – Dat.: römisch, funktionale Form von Latènezeit bis in nachrömische Zeit fast unverändert.

W24. Kleiner Hammer aus Eisen. Die konisch zulaufende Bahn ist scharf vom Schafthaus abgesetzt, die verbreiterte Finne extrem verbogen (Feuereinwirkung?). Das Schafthaus ist stark erhöht, mit unregelmäßig rechteckigem Schaftloch. Oberflächliche Korrosionsspuren.

L. n. 5,8 cm; max. B. 1,5 cm; max. H. 1,4 cm. – Dat.: modern (?)

W25. Hammerfragment aus Eisen, mit gestauchter Bahn und seitlich schwach ausgewölbtem Schafthaus, unregelmäßig rechteckig-ovales Auge; unmittelbar am Schafthaus sich spitz verjüngende Finne, nur noch am Ansatz erhalten. Stark korrodiert.

L. n. 7,2 cm; max. B. 2,9 cm; H. 2,1 cm; Dm. Schaftauge 1,3 auf 2,4 cm.

W26. Hacke aus Eisen mit sehr kurzer Bahn und langer spitzer Finne; stark ausgewölbtes Schafthaus mit rundem Auge.

L. 10,5 cm; Dm. Schaftloch 3,0 cm.

W27. Steinhacke aus Eisen mit Doppelspitze, Querschnitt quadratisch, Spitzen scharf, Schaftloch oval und mit ausgewölbten Schafthaus. Oberflächlich korrodiert.

L. 19,3 cm; max. B. 4,0 cm; H. 2,3 cm; Dm. Schaftloch 2,3 auf 1,6 cm. – FO: Höhenberg-Nord (nö von Höhenberg im unteren Steilhang zur Bärnseefilze), im Paket mit Nr. W6 gefunden.

5.3. Fragmente unbekannter Funktion

W28. Unförmig verbranntes Bronzefragment. G. 2,2, g.

W29. Länglicher Bronzeanhänger, sich nach unten verjüngend, Spitze abgebrochen. Bandförmiger, leicht konkaver Körper, an der oberen breitesten Stelle seitlich eine Durchlochung, zum verjüngten Ende hin mehrfach profiliert. Im Feuer gelegen, raue dunkelbraune Oberfläche.

L. n. 8,7 cm; B. 0,5-1,3 cm; St. 0,3 cm; G. 11,7 g.

W30. Fragmentierter Beschlag aus Bronze, an einem Ende abgebrochen. In drei Lagen aufgebaut: Oben dünne Bronzeplatte, die am rechteckigen Endstück an den Ecken abgerundet ist und einen umlaufenden Rand von 3 mm Höhe besitzt; auf der Oberseite zwei parallele Ritzlinien quer zum Randabschluss sowie ein halbkugeliger Bronzeniet, der die Schichten zusammenhält; die Bronzeplatte wird nach hinten breiter, ist aber abgebrochen. Darunter eine rechteckige Bronzeplatte mit Rand, die dem Beschlagabschluss die Form gibt und es verstärkt. Darunter ein zungenförmiges schmales Eisenband, das mit dem Niet verbunden ist und die Materialsichten

zusammenhält (offenbar herrschte starker Zug auf den Beschlag!). Graugrüne Oberfläche, teilweise mit weißlichen Belägen.

L. n. 2,0 cm; B. n. 1,6-2,1 cm; H. 0,6 cm; G. 4,0 g.

W34: Messerartiges, längliches Eisenstück mit stumpfen Kanten (Karstzinken?); ein Ende eingerollt. Korrodiert.

L. 16,2 cm; max. B. 1,6 cm.

W35. Eisenband, ein Ende umgebogen, das andere durch Korrosion ausgefranst.

L. n. 7,0 cm; B. 2,0 cm.

W36. Eisenklumpen, unförmig. Dunkelbraun.

G. 36,4 g.

W37. Massives Eisenband, schwach gewölbt, an den Enden abgebrochen. Korrodiert.

L. n. 9,0 cm; max. B. 2,0 cm.

W38. Beschlag mit Griff und Aufhängeöse aus Eisen. Flacher, länglicher und abgebrochener Beschlag mit Durchlochung für Nagel/Niet, geht in einen hochrechteckigen bis rundstabigen Griff über, der am Ende eine langrechteckige Aufhängeöse hat. Oberfläche stark korrodiert.

L. n. 16,5 cm; Beschlagb. 2,3 cm; Griffb. 1,2 cm.

W39. Beschlag aus Eisen, auf einer Seite flach und mit zwei Durchlochungen, in einer steckt noch ein Nagel mit großem Kopf; die andere Seite ist bandförmig und gebogen; beide Enden abgerostet, Oberfläche korrodiert.

L. n. 22,8 cm. – FO: Höhenberg-Nord, im Paket zusammen mit Nr. W15 gefunden.

W40. Eisenstab, vierkantig, an einem Ende abgewinkelt; verdickt sich zum anderen Ende, bevor es sich deutlich verjüngt, dort abgebrochen (Stiel von einem Gerät?); oberflächlich korrodiert.

L. n. 10,0 cm; max. B. 0,8 cm.

W41. Eisenstab, offenbar ehemals auf beiden Seiten gerillt oder mit Gewinde (nur auf Röntgenbild unscharf sichtbar); das Mittelstück ist tordiert und auf dem Grat der Torsion verläuft spiralförmig ein Band aus kleinen Silberplättchen (tauschiert). Korrosion bis zum Kern vorangeschritten (unrestauriert).

L. n. 9,5 cm; Dm. max. 1,0 cm. – Dat.: römisch? – FO: Höhenberg-Nord.

Fundanalyse Werkzeug:

Die meisten aufgefundenen Eisenwerkzeuge scheinen in der Holzbearbeitung verwendet worden zu sein. Die drei Tüllenmeißel (W2, W3, W4) waren mit Holz geschäftet. Die beiden Exemplare Nr. W2 und W3 mit kurzem breitem Blatt eignen sich am besten zum Entrinden, der Tüllenmeißel mit langem und schmalem Blatt (W4) diente allgemein zur Bearbeitung von Holz. Die von der Funktion diktierte Formgebung der Werkzeuge erschwert eine genauere Datierung. Tüllenmeißel sind seit keltischer Zeit im Einsatz und haben sich die ganze römische Epoche hindurch und sogar bis in die nachrömische Zeit kaum verändert (Hanemann 2014, 437 ff. und 375 f.). Werkzeug

Nr. W5 mit einem kurzen Blatt und einer kurzen Griffangel, die in einem Holzschäft steckte, dürfte ebenfalls für weiches Material verwendet worden sein. Das kräftige, in der Mitte eingezogene und verdickte Blatt lässt einen Gebrauch als Stemmeisen vermuten (Hanemann 2014, 434 ff.).

Unter dem Begriff Flachmeißel sind Werkzeuge mit einem langen Blatt und einer schmalen Schneide zusammengefasst. Sie besitzen eine kurze Griffangel, die holzgeschäftet oder aus massivem Eisen war. Mit dem langen Blatt und der verhältnismäßig schmalen Schneide konnte sowohl Holz, aber auch Stein oder Metall in Feinarbeit bearbeitet werden.

An Werkzeug Nr. W6 hängt noch der Eisenring zur ehemaligen Befestigung am Griffholz. Die eingezogene und verdickte Mitte lässt an Stemmarbeiten denken. Es datiert allgemein in die römische Kaiserzeit des 1.-3. Jh. n. Chr. (Hanemann 2014, 437 ff. Typ 2A). Bei dem Flachmeißel mit langem flachem Blatt (W7) und beidseitiger Schneide ist das Ende der Griffangel durch einen Doppelknopf betont. Eine Schäftung aus Holz oder sogar Bein wäre denkbar. Eine gesicherte Datierung ist leider nicht möglich.

Ungewöhnlich ist das Gerät Nr. W8, es handelt sich offenbar um eine ehemalige kleine Lanzenspitze mit Tülle und einer verdickten Spitze. Sie wurde nachträglich zu einem Werkzeug umgearbeitet. Dazu hat man in die Tülle mit dem gut erkennbaren Falz einen langen massiven Eisennagel mit großem Kopf geschoben. Auf diese Weise wurde eine Lanzenspitze mit hohler Tülle zu einem Kreuzmeißel mit einem vermeintlich massiven Schaft umfunktioniert. Dieses Werkzeug in zweiter Verwendung besitzt große Ähnlichkeit mit einem bronzezeitlichen Kreuzmeißel aus Innerkoy Depot 2 (auch die Maße sind fast identisch), der zusammen mit zwei Bronzebeilen gefunden und für die Bearbeitung von Holz verwendet wurde (Nagler-Zanier 2012, 102 Taf. 5, 2c). Dies zeigt erneut eindrucksvoll, dass die funktionale Formgebung von Spezialwerkzeugen über lange Zeiträume hinweg kaum verändert worden sind.

Bohrwerkzeuge waren in der Holzverarbeitung unverzichtbar. Bei Nr. W10 handelt es sich um das Fragment eines sogenannten Löffelbohrers, die für Holzbohrungen und zum Drechseln verwendet wurden. Mit dem löffelartig geformten Ende konnten Ausschabungen oder Bohrungen vorgenommen werden. Die Griffangel endet abgeflacht spitz oder wie bei Nr. W11 vierkantig spitz und steckte in einem Holzgriff. Löffelbohrer sind in dieser Form seit der Latènezeit, während der ganzen römischen Epoche und bis in die nachrömische Zeit hinein in Gebrauch gewesen (Hanemann 2014, 385 ff.).

Bei Nr. W9 könnte es sich um das Fragment eines Spitzbohrers handeln. Die Spitze erinnert an ein Katapultgeschoss, ist dafür aber zu wenig scharf vom Dorn abgesetzt. Zum Durchlochen von weicherem Material wie Leder wurden Durchschläge benutzt, die aus einem massiven bauchigen Körper und einer langen, dünn ausgezogenen scharfen Spitze bestehen. Bei Nr. W12 ist diese dünne Spitze abgebrochen, auf den Nacken am anderen Ende wurde der Schlag mit einem Hammer ausgeführt.

Ursprünglich war ein Durchschlag 15 bis 20 cm lang. Sie sind rein römischen Ursprungs und kommen in nachrömischer Zeit nicht mehr vor (Hanemann 2014, 402 ff.).

Die Axt Nr. W13 diente zum Spalten von Holz, wieder eine von der Funktion diktierte Form, die in römischer und nachrömischer Zeit in Umlauf war (Hanemann 2014, 340 ff.).

Dasselbe gilt für den Hammer (W14) mit nach unten versetzter, facettierter Bahn und einem durch Benutzung ausgeprägten Bart sowie einer geteilten Finne zum Ziehen von Nägeln. Es handelt sich um eine langlebige Form, die von Holzhandwerkern wie dem Schreiner oder Zimmermann verwendet wurden. Eine Datierung in römische Zeit wäre möglich (Hanemann 2014, 429).

Auch der Nagelzieher (W15) mit abgebrochenen Klauen und einem durch Gebrauch leichten Bartkranz gehörte zum Inventar eines Zimmermanns oder Schreiners. Diese Form ist aus römischen Zusammenhängen sehr geläufig (Pietsch 1983, 52 f.).

Mit weichem Material arbeiteten u.a. Maurer und Stuckateure. Einige der gefundenen Eisenobjekte fanden Verwendung am Bau beim Verstreichen und Modellieren von Gips oder ähnlichem Material. Dazu gehören Spatel oder Schaber mit unterschiedlich breiter Schneide (Nr. W16, W19), deren eiserne Griffangel in einem Holzgriff geschäftet war.

Als Modelliereisen (W17) oder Spatel (W18), die für feinere Maurerarbeiten, aber auch bei der Keramikherstellung verwendet worden sind, dienten schmale lange Eisenwerkzeuge mit einem flachen spatelartigen Ende (Pietsch 1983, 59 und Taf. 21, 497).

Werkzeuge, die für die Bearbeitung von hartem Material benötigt wurden, besitzen oft einen massiven Schaft, wie etwa der Flachmeißel mit Vollschaft (W20). Durch den kräftigen Hammerschlag bei der Bearbeitung von Stein haben sich sehr starke Bartspuren entwickelt. Werkzeuge dieser Form waren unverändert von der römischen bis in die nachrömische Zeit im Einsatz (Hanemann 2014, 434 ff.).

Kleine Spitzmeißel mit einer scharfen Spitze fanden Verwendung bei Feinarbeiten auf Metall, wie etwa zum Anbringen von Ziermustern. Ein solches Exemplar liegt in Nr. W21 vor. Der nagelartige Spitzmeißel Nr. W22 besitzt zum Aufschlagen mit dem Hammer einen quadratischen Kopf. Spitzmeißel datieren von der Latènezeit bis in nachrömische Zeit (Hanemann 2014, 445 ff.).

Bei dem extrem langen Hammer (W23) mit einer kurzen Seite mit Bahn und einer langen Seite mit Finne handelt es sich wohl um einen Treibhammer für Metallfeinarbeiten. Diese funktionale Form blieb von der Latènezeit bis in die nachrömische Zeit hinein fast unverändert (Hanemann 2014, 425 ff, Typ 8).

Bei einem kleinen Hammer (W24) ist die verbreiterte Finne wie durch hohe Feuereinwirkung extrem verbogen. Wegen des stark erhöhten Schafthauses könnte es sich hierbei um ein modernes Gerät handeln.

Das Hammerfragment (W25) mit gestauchter Bahn und seitlich schwach ausgewölbtem Schafthaus ist an der sich spitz verjüngenden Finne abgebrochen. Verwendung und Datierung dieser sehr kleinen Hammerform liegen im Dunkeln.

Die kleine Spitzhacke (W26) mit großem Schaftloch und sehr kurzer Bahn ist ebenfalls schwer zu beurteilen. Eine Verwendung bei Metallarbeiten wäre denkbar, die Form ist nicht typisch römisch. Zum Hammerfragment Nr. W25 wäre anzumerken, dass das ausgewölbte Schafthaus auf einen römischen Ursprung hinweist.

Mit Nr. W27 liegt eine Steinhacke mit Doppelspitze vor, die römisch zu datieren ist, aber auch in spätantiker Zeit noch üblich war (Pietsch 1983, 18 f.).

6. Waffen (Taf. 56)

WF1. Lanzenschuh aus Eisen, stark korrodiert und Material weggebrochen.

L. n. 8,2 cm; Dm. Tülle n. 2,4 cm. – Dat.: chronologisch unempfindlich.

WF2. Lanzenschuh aus Eisen, stark korrodiert und Material weggebrochen.

L. n. 7,0 cm; Tüllendm. 1,6 cm. – Dat.: wie Nr. WF1.

WF3. Zweischneidige Eisenspitze (wohl von einer Lanzenspitze), abgebrochen; stark korrodiert und Material ausgebrochen.

L. n. 6,5 cm; max. B. 3,2 cm.

Fundanalyse Waffen:

Das fast vollständige Fehlen von Waffen in dem umfangreichen Fundmaterial der Sammlung Aringer spricht dafür, dass es sich in der Menge um Grab- und Siedlungsfunde handeln muss. Lediglich zwei eiserne Lanzenschuhe könnten auf eine militärische Herkunft hinweisen. Allerdings wurden Lanzen auch im zivilen Bereich bei der Jagd verwendet. Bei den beiden vorliegenden Stücken handelt es sich um den Metallschutz für das untere Ende des Holzschaftes vermutlich von Lanzen. Eine römische Einordnung der beiden Lanzenschuhe ist nicht gesichert (Grabherr 2006, 207).

Bei Nr. WF3 wird es sich um die abgebrochene Spitze einer Lanze handeln.

III. Die Ausgrabung: Brandgrab Leitenberg-SO

Archäologische Ausgrabung eines Brandschüttungsgrabes am 24.10.-25.10.2012 in Umrathausen, Gde. Frasdorf, Flurnr. 570 „Wiesenpoint“ (Flurkarte SO 16-24) durch die Ausgrabungsfirma von Dr. S. Möslein.

Im Grabungsbericht und wissenschaftlichen Vorbericht des Ausgrabungsleiters heißt es:

„Die Fundstelle wurde 2012 von S. Aringer entdeckt, als er mit der Metallsonde auf zwei Lanzenspitzen und ein Messer aus Eisen stieß. Da bei deren Bergung weitere Sondensignale und auch Keramikscherben festgestellt wurden, die auf einen Grabfund schließen ließen, stellte er die Suche ein und erstattete Fundmeldung. Aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes wurde nach Rücksprache mit dem BLfD München (Dr. M. Pietsch) eine begrenzte Untersuchung der Fundstelle vereinbart, die nicht tiefer als ca. 0,40 m unter die Oberfläche reichen sollte.“

Die Ausgrabungsfirma arbeitete auf Rechnung des Finders. Leider führte die vom LfD vorgeschriebene Begrenzung in der Grabungstiefe dazu, dass nicht alle angetroffenen Befunde abschließend untersucht werden konnten.



Abb. 4. Geländeerelief im Bereich des Fundplatzes. Der Pfeil bezeichnet die Lage des Grabungsschnittes. Karte: Bayer. Vermessungsverwaltung (BayernViewer+; aus dem Grabungsbericht).

1. Topografie und Befund

„Die Fundstelle liegt an einem sanften Südhang des Jungmoränenrückens zwischen Um Rathshausen und Leitenberg über der Ost-West-gerichteten Senke, durch die heute die BAB 8 München-Salzburg verläuft. ... Das Areal wird derzeit überwiegend als Grünland genutzt, doch berichtet der Grundeigentümer, dass hier früher beim Ackern nicht nur zahllose Steine zutage gefördert und abgefahren wurden, sondern offenbar auch „Eisenfunde“ nicht mehr bestimmbarer Art gemacht wurden.“ (Vorbericht S. Möslein).

Die Grabungsstelle befindet sich auf einem deutlich abgesetzten Geländerrücken, der im Süden von der Autobahn durchschnitten wurde (die Abbruchkanten beidseits der Autobahntrasse sind auf Abb. 4 südlich des roten Pfeils gut zu erkennen). Der Geländerrücken ist durch unterschiedlich große Erhebungen gegliedert. Die größte und höchste Erhebung befindet sich im Norden. Dieser größte Buckel wurde im Zuge landwirtschaftlicher Maßnahmen an der nördlichen Hälfte gekappt, so dass eine Böschung von über einen Meter Höhe entstanden ist. Die im Vorbericht erwähnten Eisenfunde dürften aus dieser nicht mehr vorhandenen nördlichen Hügelhälfte gekommen sein. Vier Fibeln von diesem Fundplatz enthält auch die Sammlung Aringer (siehe unter Einzel- und Sondenfunde: Nr. 48, 56, 57, 58).

Die archäologische Ausgrabung erfolgte auf einer kleineren seichten Erhebung, ca. 75 m südlich des großen gekappten Hügels.

An der Stelle, wo die beiden Lanzenspitzen und das Messer mit Hilfe des Metalldetektors geortet worden sind, wurde ein etwa 2 x 2 m großer Grabungsschnitt ausgesteckt. Unter der mit zahlreichen Steinen durchsetzten, nur etwa 10 cm starken Humusüberdecke folgte eine „dichte, geschlossene Packung aus lokalen, überwiegend etwa 5-15cm, vereinzelt 20-25 cm großen Geröllen und Gesteinsbrocken“, dazwischen lagen teilweise kleinere Steine (Planum 1, zwischen 616,02 und 615,49 ü NN). Nur in unmittelbarer Nähe des Urnengrabes konnten zwei sehr kleine steinfreie Bereiche beobachtet werden. Diese dürften bei Sondengrabungstätigkeiten entstanden sein. Die Mächtigkeit der Steinpackung nahm von Süd nach Nord von etwa 10/15 cm auf 20/25 cm zu. Nach ihrem Abtrag wurde unmittelbar Planum 2 (zwischen 615,70 und 615,39 ü NN) angelegt. Hier fand sich im südlichen Bereich des Schnittes mittig eine Urne (Bef. 4), die in einer dunkel verfüllten, knappen Grabgrube mit einem Dm. von ca. 38 cm stand und in kiesigen Lehm eingetieft war. Die Urne stand direkt „unter einem auffällig großen Geröll grüngrauer Färbung“. Die Randzone der Urne fehlte, sie wurde durch den Druck der Steinpackung zerstört. Nach unten verengte sich die Grube soweit, dass die Urne gerade Platz hatte (leider existiert kein Profilschnitt, da nicht tiefer gegraben werden durfte). Die schwarzbraune Einfüllung der Grabgrube war mit Funden und kalzinierten Knochen durchsetzt (Brandschutt). Die Urne aus der Grabgrube wurde im Block geborgen und später untersucht. In ihrer Einfüllung fanden sich einige Scherben, ein „Steinfragment“, das sich als Mörtelbruchstück herausstellte,

sowie eine größere Menge Leichenbrand. Kalzinierte Knochen und Fundobjekte fanden sich auch in der Grubensohle unter der Urne.

Die ersten Eisenfunde hatte der Finder zwischen den Geröllen der Steinpackung angetroffen, und zwar maximal etwa 0,5 m östlich der Urne. In diesem Bereich gibt es eine ebenso große steinfreie Fläche in der ansonsten geschlossenen Geröllpackung (siehe Taf. 69 und 70). Vermutlich ist hier die ursprüngliche Lage der beiden Lanzen und des Messers zu sehen. Zwei weitere dunkle, fundführende Verfärbungen wurden nur im Planum dokumentiert und wegen der Auflagen des BLfD nicht weiter in die Tiefe verfolgt: Befund 3 in der Südostecke sowie Befund 5 am Westrand der Grabungsfläche.

Zur Fundverteilung heißt es im Vorbericht bzw. Grabungsbericht: „Den größten Fundanteil nimmt die Keramik ein. Streuscherben von groben wie von feintonigen, dünnwandigen Gefäßen fanden sich im gesamten Bereich in der Steinpackung und auf dem darunterliegenden Planum. Stellenweise wurden die Scherben, erkennbar vom gleichen Gefäß stammend, in Konzentrationen angetroffen. Unter den Metallfunden dominieren Eisennägel sowie kleine Schuhnägel. Eine nähere Zeitbestimmung ermöglichen drei Fibeln. ... Während der gesamten Arbeiten kam ein Metalldetektor zum Einsatz.“

2. Die Fundobjekte

Funde aus Metall (Taf. 57-61)

B1. Fragmentierte Augenfibel aus Bronze, am Übergang zum Kopf abgebrochen, aber vermutlich mit Scharnierkonstruktion, Nadel fehlt. Charakteristische Längsprofilierung auf dem Bügel und nicht umlaufender profilierter Bügelknopf. Auf dem nicht geschwungenen Fuß entlang des Randes eine Ritzlinie oder feine Punktreihe, auf dem Fußende eingeritztes Pfeilmuster. Der Nadelhalter ist dreieckig, die Nadelrast im Ansatz erhalten. Braungrün, durch Brandeinwirkung raue Oberfläche.

L. n. 5,3 cm; B. n. 1,3 cm; G. 11,0 g. – Dat.: Claudisch-neronisch (41-68 n. Chr.). – Bef. 4, Planum 2, außerhalb der Grabgrube (Fz.-Nr. 6).

B2. Kopffragment einer Hülsenscharnierfibel aus Bronze. Erhalten ist die Spiralachse aus Eisen und die nach innen gerollte Hülse. Am Übergang zum Bügel abgebrochen. Schwarzbraun verbrannt, bröselig.

B. n. 2,3 cm; G. 2,4 g. – Dat.: Mitte 1. bis in die Anfänge des 2. Jh. – Bef. 4, Planum 2, außerhalb der Grabgrube (Fz.-Nr. 16).

B3. Eingliedrige kräftig profilierte Bronzefibel mit Stützplatte, Sehnenhaken und äußerer Sehne (Almgren 68). Bis auf die separate und stark korrodierte Nadel (Fz.-Nr. 31) vollständig. Frühe Variante mit S-förmig geschwungenem Bügel, abgeflachtem

Fibelkopf und einem umlaufenden Bügelknoten. Der Nadelhalter ist zweifach durchlocht. Durch starke Feuereinwirkung hell graugrün verbrannt, Oberfläche stark korrodiert und uneben, insgesamt leicht verzogen.

L. 5,0 cm; B. 2,4 cm; G. 17,7 g und 0,3 g (Nadel). – Dat.: 40er-80er Jahre des 1.Jh. – Bef. 4, unter dem Urnenboden (Fz.-Nr. 29).

B4. Eingliedrige Bronzefibel (norisch-pannonische Doppelknopffibel vom Typ Almgren 236b), mit Sehnenhaken und äußerer Sehne. Scharfer Grat auf der Kopfrückseite sowie ein durchbrochener Nadelhalter. Die profilierten Bügelknöpfe sind umlaufend und zumindest beim größeren Knopf sind begleitend eingestochene Punktreihen zu erkennen. Fast vollständig erhalten, der durchbrochene Fuß ist fragmentiert und der Endknopf fehlt, eine Spiralenhälfte ist aufgebogen und die Nadel abgebrochen. Durch Feuereinwirkung hell graugrün verbrannt, Oberfläche stark korrodiert, löst sich ab. Fuß und Spirale verbogen: bei der am Körper anliegenden Seite ist die Spirale auseinandergezogen (passierte wohl in noch heißem Zustand beim Aufsammeln der Fibel im abgebrannten Scheiterhaufen).

L. n. 7,3 cm; B. n. 1,9 cm; G. 27,5 g. – Dat.: erste Hälfte 1. Jh. (mehrheitlich tiberisch: 14-37 n. Chr.). – Bef. 3, Planum 2 (Fz.-Nr. 22).

B5. 3 kleine Bronze-Schmelztropfen. – bei Fz.-Nr. 14, in Nähe der Grabgrube (Fz.-Nr. 42, 44). Bei Fz.-Nr. 11, in Nähe der Grabgrube (Fz.-Nr. 57).

B6. Bronzefragment, Nadelrest? (Fz.-Nr. 44).

E1. Stilus aus Eisen, rundstabig, mit scharfer Spitze; quadratisch-rechteckiger Spatel durch runde Schultern vom Schaft abgesetzt; Schneide des Spatels wenig abgebrochen. Starke Rostausblühungen, rostbraun bis graubraun.

L. 13,5 cm; Dm. 0,6 cm; G. 13,0 g. – Dat.: ca. 30 v. bis 70 n. Chr. – Bef. 4, Planum 2 (Fz.-Nr. 17).

E2. 15 Eisennägel und Eisenfragmente (Fundlage nicht mehr rekonstruierbar, da die Nägel in der Museumsvitrine nicht mehr über die Fundzettelnummern identifiziert werden konnten). Laut Grabungsbericht 16 teils fragmentierte Eisennägel, in der Vitrine im Museum Aringer liegen: 11 Vierkantnägel, 1 rundstabiger Eisendraht und 3 Eisenfragmente.

9 Vierkantnägel mit runder, flacher Kopfscheibe und Reste von 2 weiteren Nägeln:

E2a. vollständig, sehr gut erhalten. L. 6,0 cm; Dm. 0,4 cm; G. 3,5 g.

E2b. vollständig, mit Abplatzungen und Ausblühungen, unteres Drittel umgebogen, Kopfscheibe zur Hälfte abgebrochen. L. 7,2 cm; Dm. 0,5 cm; G. 9,5 g.

E2c. Spitze abgebrochen, gut erhalten. L. n. 5,0 cm; Dm. 0,4 cm; G. 4,1 g.

E2d. Spitze abgebrochen, Schaft leicht verbogen, Kopfscheibe randlich ausgebrochen, nur an einer Stelle am Schaft korrodiert. L. n. 7,9 cm; Dm. 0,5 cm; G. 11,6 g.

E2e. Spitze abgebrochen, Schaft nach ca. 1,5 cm leicht umgebogen, gut erhalten, Kopfscheibe randlich ausgebrochen. L. n. 5,5 cm; Dm. 0,4 cm; G. 3,9 g.

E2f. Spitze abgebrochen, Schaft nach ca. 1,5 cm scharf umgebogen, gut erhalten, Kopfscheibe auf einer Seite umgeschlagen. L. n. 6,0 cm; G. 4,2 g.

E2g. Spitze abgebrochen, Schaft nach ca. 1,5 cm umgebogen, gut erhalten, Kopfscheibe auf einer Seite abgebrochen. L. n. 3,4 cm; Dm. 0,3 cm; G. 2,1 g.

E2h. Spitze abgebrochen, Kopfscheibe zur Hälfte abgebrochen, starke Abplatzungen und Ausblühungen. L. n. 5,6 cm; Dm. 0,6 cm; G. 8,1 g.

E2i. Schaft abgebrochen, Kopf vollständig, an Bruchstelle korrodiert. L. n. 2,5 cm; Dm. 0,4 cm; G. 1,9 g.

E2k. Fragment eines vierkantigen Nagels, umgebogen, an beiden Enden abgebrochen, Rostausblühungen. L. n. 4,8 cm; Dm. 0,5 cm; G. 3,1 g.

E2l. Spitze eines vierkantigen Nagels, an der Bruchstelle Rostausblühungen. L. n. 3,0 cm; Dm. 0,4 cm; G. 0,8 g.

E2m,n,o. 3 undefinierbare kleinste Eisenreste mit starken Rostausblühungen. Zwei Fragmente wohl von Nägeln, eines schmal bandförmig.

E2p. Rundstabiger Eisendraht, leicht gebogen, an beiden Enden abgebrochen, stark korrodiert und voller Eisenrostausblühungen.

L. n. 9,9 cm; Dm. 0,4 cm; G. 3,5 g.

E3. 18 Schuhnägel mit kleinem kegelförmigem Kopf, kaum abgenutzt. Gut erhalten, nur 6 Stück zeigen Rostausblühungen. Bei allen ist die Spitze deutlich umgebogen, so dass die Knicklänge und damit die Sohlendicke ermittelt werden kann. Die Köpfe sind deutlich facettiert.

L. 1,0-1,5 cm; Dm. Kopf 0,6-0,8 cm; G. 0,4-0,9 g; insgesamt 11,0 g. – Dat.: Mittelatène bis römisch. – Anlegen Planum 2, im Grabbereich.

E4-E6: Sondenfunde von 2012.

Nach Aussage des Finders steckten alle drei Eisenfunde ca. 50 cm sö des Urnengrabes nebeneinander mit den Spitzen schräg nach unten im Boden, umgeben von Geröll. Das Messer befand sich „wenig südlich zwischen den Lanzenspitzen“. Im Grabungsplan wurde die Lage der drei Eisenfunde zwischen den Befunden 4 und 3 rekonstruiert. Tatsächlich befindet sich hier ein kleiner länglicher steinfreier Bereich, der möglicherweise beim Herausholen der Funde durch den Finder entstanden ist.

E4. Lanzenspitze aus Eisen, vollständig. Blatt schmal und lang, mit deutlichem Mittelgrat, größte Breite in unterer Blatthälfte, Tülle geschlossen, Naht erkennbar, am Tüllenrand untere ca. 2 cm völlig geschlossen! Deutlich facettierte Tülle mit 8 Facetten; ohne Nietloch; Tülle innen leer; Schneide nicht scharf und bis auf wenige korrodierte Stellen nicht abgenutzt. Brandpatina. Stellenweise abgeplatzt, in oberer Tüllenhälfte

durch Korrosion verursachtes Loch, an der Spitze Materialverlust durch Korrosion. Unrestauriert.

L. insgesamt 32,5 cm, L. Tülle 11,5 cm, L. Blatt 21,0 cm; größte B. Blatt 4,0 cm; Dm. Tülle innen 1,7 cm; G. 315 g. – Dat.: Spätlatène bis Mitte 1. Jh. n. Chr.

E5. Lanzenspitze aus Eisen, vollständig. Blatt schmal und lang, mit schwachem Mittelgrat, größte Breite in der unteren Blatthälfte, Tülle geschlossen, Naht erkennbar, am unteren Tüllenrand völlig geschlossen, ohne Facetten und ohne Nietloch, Tülle innen leer. Brandpatina. Schneide extrem korrodiert, auch sonst sehr stark korrodiert mit vielen Abplatzungen, Blatt in drei dünnen Längsschichten aufgeplatzt (dünner Kern, Vorder- und Rückseite). Unrestauriert.

L. insgesamt 33,0 cm; L. Tülle 11,0 cm; L. Blatt 32,0 cm; Dm. Tülle innen 1,6 cm; G. 203 g. – Dat.: Spätlatène bis Mitte 1. Jh. n. Chr.

E6. Messer aus Eisen. Griffplatte nicht von der Schneide abgesetzt und mit zwei Nieten, einer auf einer Seite abgebrochen. Griffplatte am Ende mit beidseitigem Bart (Halt für Einlegearbeit?). Schneide mit rundem kräftigem Rücken und leicht geschweifter Spitze, Schneide noch scharf und an den erhaltenen Stellen nicht abgenutzt. Brandpatina. Vor allem die Schneide ist stark korrodiert, ausgebrochenes Material am Übergang zum Griff und an der Schneide, sonst nur einige Ausblühungen und Abplatzungen. Unrestauriert.

L. insgesamt 21,3 cm; L. Griff 7,8 cm; St. Rücken 0,5 cm; B. Klinge 2,3 cm; B. Griff (nach Nieten) 1,2 cm; G. 61 g. – Dat.: 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Keramik (Taf. 62-68)

Die Keramik ist sehr stark zerscherbt und die Kanten sind durch Brandeinwirkung und Umlagerungen oft verschliffen. Von den einzelnen Gefäßen sind nur geringe Überreste erhalten, zudem lagen die Scherben über eine größere Fläche des Grabareals verstreut. In der Regel ist deutliche Brandeinwirkung zu erkennen, einige Scherben sind sogar zersplittert und in Längsschichten aufgelöst. Reste der auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Gefäße wurden mit übrigem Brandschutt in die Urnengrube gefüllt und auch in der Nähe des Urnengrabes verstreut. Die Urne selbst ist unverbrannt. Nach Magerung, Farbe und Aussehen lassen sich 21 unterschiedliche Gefäße rekonstruieren. Unter Gef. 22 sind Reste von vermutlich zwei verschiedenen Terrakotten zusammengefasst.

Eine Fundtüte mit ca. 100 Kermikscherben (Fz.-Nr. 39, beim Anlegen von Pl. 2) ist derzeit nicht auffindbar.

Gefäß 1 (Taf. 64): Flasche/Krug, feine helle Ware.

Wandungsteil vom Hals einer Flasche oder eines Kruges, 3 WS (Fz.-Nr. 46, im oberen Teil der Urnenfüllung); 1 BS (Fz.-Nr. 47, in der Urnenfüllung); 17 WS (Fz.-Nr. 55, außerhalb der Urne in der Einfüllung der Grabgrube). Feintonig, hart gebrannt, ocker bis hell orange, innen schwache Reste einer ockerfarbenen Engobe, innen Drehrillen und breite Riefen, Standfuß, Bdm. ca. 8 cm.

Gefäß 2 (Taf. 64): kleiner norischer Topf.

2 BS und 1 anpassende WS (Fz.-Nr. 62, in der Einfüllung der Urne); 3 kl. RS, 9 WS, (Fz.-Nr. 14, im Grabbereich beim Anlegen von Pl. 2); 3 WS (Fz.-Nr. 56, beim Putzen der Urne); 1 Bodenteller, 2 BAS, 5 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Planum 2); 1 WS (Fz.-Nr. 15, beim Anlegen von Pl. 2). Grob mit weißen Steinchen gemagert, grau bis orangegrau, Rdm. ca. 10-16 cm, Bdm. ca. 6 cm.

Gefäß 3 (Taf. 63): Norischer Topf als Graburne.

Unterer Teil der Urne (Fz.-Nr. 48/21, mit Inhalt im Block geborgen und wieder zusammengebaut); 5 WS (Fz.-Nr. 55, beim Freilegen der Urne); 29 WS (Fz.-Nr. 56, beim Putzen der Urne); 1 RS (Fz.-Nr. 15, beim Anlegen von Pl. 2); 2 RS, 12 anpassende WS, 19 sehr kleine WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2). Grob mit weißen Steinchen gemagert, braun und mit schwärzlichen Flecken, Rdm. ca. 18 cm; Bdm. 13 cm.

Gefäß 4 (Taf. 65): kleine Schale, feine Ware.

9 WS (Fz.-Nr. 27, in Einfüllung der Grabgrube, außen an der Urne); 5 WS (Fz.-Nr. 55, beim Freilegen der Urne); 3 kl. WS (Fz.-Nr. 56, beim Putzen der Urne); 4 WS (Fz.-Nr. 25, Pl. 1). Feintonig, durch Feuereinwirkung in zwei Schichten aufgelöst: innere Schicht hellgrau-ocker bis orange, mit Riefen auf der Innenseite; äußere härtere und dünnere Schicht hell- und schiefergrau gefleckt.

Gefäß 5 (Taf. 65): Norische Schale.

1 RS, 5 kl. WS (Fz.-Nr. 60, Pl. 1); 7 kl. WS (Fz.-Nr. 14, im Grabbereich, beim Anlegen von Pl. 2); 9 kl. WS (Fz.-Nr. 11, beim Anlegen von Pl. 2); 10 WS (Fz.-Nr. 15, beim Anlegen von Pl. 2); 5 WS (Fz.-Nr. 3, zwischen Befund 3 und 4, Pl. 2); 1 kl. WS (Fz.-Nr. 37, in Befund 3, Pl. 2). Mit kleinen weißen Steinchen und Glimmer gemagert, schwarzbraun, raue und sandige Oberfläche.

Gefäß 6 (Taf. 65): Norischer Becher.

3 kl. WS (Fz.-Nr. 14, im Grabbereich, beim Anlegen von Pl. 2); 3 WS (Fz.-Nr. 11, außerhalb Grabbereich, Pl. 2); 1 RS, 14 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); 2 WS

(Fz.-Nr. 2, Pl. 1); 2 WS (Fz.-Nr. 12, beim Anlegen von Pl. 2, nördl. Schnitthälfte). Feintonig, außen hell orange, innen grau bis orange, Innenseite gerieft, Rdm. ca. 14 cm.

Gefäß 7/8 (Taf. 65 und 66): Norischer Becher?

Gefäß 7: 1 RS, 8 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); 2 WS (Fz.-Nr. 14, im Grabbereich, beim Anlegen von Pl. 2); evt. 3 WS (Fz.-Nr. 2, Pl. 1). Feintonig, bleigrau.

Gefäß 8: Bodenteller (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2). Wie Gefäß 7, aber auf Innenseite und im Bruch gelblich durchscheinend, Bdm. 10 cm.

Gefäß 9 (Taf. 65): Topf/Flasche, feine Ware.

3 WS (Fz.-Nr. 18, beim Anlegen von Pl. 2 im Grabbereich). Feintonig, ockerfarben, innen ockergrau.

Gefäß 10 (Taf. 66): Norisches Gefäß.

1 RS, 1 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); 1 RS (Fz.-Nr. 11, außerhalb Grabbereich, Pl. 2). Mit weißen Steinchen gemagert, hell orange, außen grob gerieft.

Gefäß 11: (Taf. 66): ähnlich Gefäß 4, Gefäßart unbekannt.

7 sehr kl. WS, 2 WS mit feinen Rillen auf der Außenseite (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Planum 2); 1 sehr kl. WS (Fz.-Nr. 12, beim Anlegen von Pl. 2, nördl. Schnitthälfte); 2 WS (Fz.-Nr. 2, Pl. 1); 1 WS (Fz.-Nr. 11, außerhalb Grabbereich, Pl. 2). Feintonig, sehr hart gebrannt, durch Feuereinwirkung im Profil zwei klar getrennte Schichten: außen heller bleigrau, innen dunkelgrau.

Gefäß 12: Flasche/Krug, feine Ware.

1 RS, 10 sehr kl. WS (Fz.-Nr. 13, zwischen Befund 3 und 4, Pl. 2). Feintonig, hell orange, verdickter Rand außen fein gerillt.

Evt. vom selben Gefäß: 12 sehr kl. WS, 2 kl. BS mit Standfuß (Fz.-Nr. 3, zwischen Befund 3 und 4, Pl. 2). Auf Innenseite Riefen.

Gefäß 13 (Taf. 66): Norischer Topf/Becher.

9 WS vom Gefäßhals (Fz.-Nr. 37, Befund 3, Pl. 2); 1 BS (Fz.-Nr. 13, zwischen Befund 3 und 4, Pl. 2). Grob mit weißen Steinchen gemagert, porös, hell- bis ockergrau gesprenkelt, Innenseite glatter als Außenseite, Bdm. ca. 7 cm.

Gefäß 14 (Taf. 68): Becher (rätische Ware?).

3 RS, 4 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); evt. dazugehörig: 1 BS mit Standring, 10 WS (Fz.-Nr. 23, Befund 5, Pl. 2). Feintonig, Oberfläche sandig, hellgrau und auf einer WS außen evt. Reste einer hellbraunen Engobe, Rdm. 9,5 cm.

Gefäß 15 (Taf. 68): Norische Schale (?).

1 RS, 1 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); 2 anpassende RS, 3 kl. WS (Fz.-Nr. 12, beim Anlegen von Pl. 2, nördl. Schnitthälfte). Mit weißen Steinchen gemagert, sekundär orange verbrannt mit dunkelgrauem Kern, Rdm. ca. 18 cm.

Gefäß 16 (Taf. 68): TS-Schälchen, Drag. 27.

Gefäßfragment (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2). Innen und außen Reste eines dunkelbraunen, teils rötlichen Überzugs (rote TS-Engobe, die sich durch Brandeinwirkung dunkel verfärbt hat. Auf der Innenseite der Randlippe befindet sich eine seichte Horizontalrinne. Rdm. 7 cm, Bdm. 4 cm, H. 3,8 cm.

Gefäß 17 (Taf. 68): Schale (rätisch?).

1 RS, 1 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2). Feintonig, Oberfläche sandig, hellgrau, Rdm. ca. 12 cm.

Gefäß 18: Feine Ware, Gefäßboden.

1 BS (Fz.-Nr. 25, Pl. 1); 2 BS (Fz.-Nr. 15, beim Anlegen von Pl. 2, nö außerhalb des Grabbereichs). Feintonig, hell orange bis hell grau, innen breite riefen, stark blasig verbrannt, Bdm. 7 cm.

Gefäß 19 (Taf. 67): Norischer Topf.

1 RS, 8 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); 1 Bodenteller, 4 WS (Fz.-Nr. 23, Befund 5, Pl. 2). Grob mit weißen Steinchen gemagert, ockerbraun bis grau, teils blasig und bleigrau sekundär verbrannt, innen breite horizontale Wülste und Rillen (durch Handaufbau?), auf der Unterseite des Bodens ein exakter feiner Kreis mit einem Dm. von 4 cm eingeritzt (Herstellermarke? Mit Zirkel? Foto). Rdm. 10 cm, Bdm. 7,8 cm.

Gefäß 20 (Taf. 67): Norischer Topf/Flasche.

2 RS, 10 WS (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl. 2); 2 RS, 6 WS (Fz.-Nr. 23, Befund 5, Pl. 2). Grob mit weißen Steinchen gemagert, bleigrau und teils sekundär porös verbrannt, innen Rillen/Riefen, Rdm. 11 cm.

Gefäß 21 (Taf. 68): Feine Ware, Bodenfragment.

1 BS (Fz.-Nr. 60, Pl. 1). Feintonig, hell orange, dünnwandig und mit ausgeprägtem Standing, innen breite Riefen.

Gefäß 22 (Taf. 68): Knubbenartige Tonfragmente.

2 knubbenartige Fragmente (Fz.-Nr. 61, beim Putzen von Pl.2). Feintonig, hell orange, je eine Seite abgebrochen und eine Seite platt (evt. von einer Terrakottafigur).

Keinem Gefäß zuweisbar:

4 flache Scherben evt. eines Bodentellers (Fz.-Nr. 14, im Bereich der Grabgrube, beim Anlegen von Pl. 2), in Machart und Farbe ähnlich Gefäß 2.

7 kleinste WS (Fz.-Nr. 14, im Bereich der Grabgrube, beim Anlegen von Pl. 2). undefinierbar.

1 WS (Fz.-Nr. 3, zwischen Befund 3 und 4, Pl. 1). WS mit ansetzendem Henkel, hellgrau, blasig sekundär verbrannt und verzogen.

1 WS (Fz.-Nr. 3, zwischen Befund 3 und 4, Pl. 1). Grob mit weißen Steinchen gemagert, orange.

1 WS (Fz.-Nr. 37, Befund 3, Pl. 2). Feintonig, grau.

15 sehr kl. WS (Fz.-Nr. 60, Pl. 1). Feintonig und dünnwandig, orange.

4 WS (Fz.-Nr. 60, Pl. 1). Mit weißen Steinchen gemagert, grau bis orange.

1 kl. WS (Fz.-Nr. 60, Pl. 1). Dünnwandig und fein, wohl Reste einer bräunlich verfärbten Engobe, innen exakte feine Horizontalrillen.

7 WS (Fz.-Nr. 56, beim Putzen der Urne, Pl. 2). Hell orange, stark verschliffen.

Mörtelbruchstück (Taf. 62):

1 abgebrochenes Eckfragment (Fz.-Nr. 63, in der Urnenfüllung). Die Ecke besitzt eine glatte und eine buckligere Außenseite, auf der glatten Seite sind schwache Reste eines weißen Farbauftrags zu erkennen. Das Stück wurde als vermeintlicher Stein von der Grabungsfirma gewaschen.

L. 5,0 cm; max. B. 3,3 cm; max. B. der glatten Seite mit Farbe 2,5 cm.

Leichenbrand:

Fz.-Nr.	Menge	Ort der Deponierung
49	955g	In der Urne, auf dem Urnenboden
45	1435g	Unter dem Urnenboden, auf der Grubensohle
50	ca. 100g	In der Grubenfüllung, außen an der Urne
43	4 Stück kalz. Knochen	Nahe Grabgrube, bei Fz.-Nr. 14
52	wenig	Nahe Grabgrube, bei Fz.-Nr. 18
58	wenig	Nahe Grabgrube, bei Fz.-Nr. 11
53	1 Stück kalz. Knochen	Am steinfreien Bereich, südl. der Grabgrube
41	wenig	unbekannt
59	wenig	In Befund 5
38	wenig	In Befund 3

3. Ergebnisse

Fibeln:

Für eine Feinchronologie eignen sich am besten Fibeln, waren sie doch räumlich und zeitlich relativ engmaschig jeweiligen Modediktaten unterworfen. Das Grab enthielt Reste von vier Fibeln, die alle auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt worden sind und sich deshalb teilweise nur noch in kleinsten Bruchstücken erhalten haben. Aus Befund 3 in der Südostecke des Grabungsschnittes stammt eine eingliedrige Doppelknopffibel vom Typ Almgren 236b mit einem scharfen Grat auf der Kopfrückseite sowie einem durchbrochenen Fuß, der Endknopf fehlt leider. Obwohl diese Fibel starker Feuereinwirkung ausgesetzt war, ist sie dennoch sehr gut erhalten. Nur die in der Hitze weich gewordene Spirale wurde beim Abnehmen von der Kleidung in die Länge gezogen. Der geringe Verbrennungsgrad lässt vermuten, dass diese Fibel, an ein Kleidungsstück geheftet, am Rand des Scheiterhaufens deponiert und folglich keinen zu hohen Temperaturen ausgesetzt war. Frühe Doppelknopffibeln dieser Art mit einem rahmenförmig durchbrochenen Nadelhalter mussten nicht wie die späteren Varianten der norisch-pannonischen Tracht zwangsläufig paarig und von Frauen getragen worden sein. Das Hauptvorkommen dieser Variante, die auch einzeln von Männern getragen worden ist, liegt in Raetien und in Böhmen. Verwendet wurden sie bereits in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr., mehrheitlich in tiberischer (14-37 n. Chr.) Zeit (Selke 2019, 53f.).

Zu den kräftig profilierten eingliedrigen Bronzefibeln mit Stützplatte gehört Fibel B3. Die verschiedenen Varianten dieser Fibelform kann man als römische

„Allerweltsfibeln“ bezeichnen, waren sie doch inner- und außerhalb des Römischen Reiches äußerst zahlreich verbreitet, vom Alpenvorland und dem Ostalpenraum über Böhmen und das Mittelrheingebiet bis nach Südschweden (Selke 2019, 66f.). Mit dem S-förmig geschwungenen Bügel, dem abgeflachten Fibelkopf, einem umlaufenden Bügelknoten und dem zweifach durchlochtem Nadelhalter ist das Exemplar B3 ein klassischer Vertreter der Almgren 68. Ihr Gebrauch lag in den 40er bis 80er Jahren des 1. Jh. n. Chr. (Gugl 1995, 12). Auch diese Fibel ist sehr gut erhalten und kann nur einer geringen Hitzeeinwirkung ausgesetzt gewesen sein. Sie lag zusammen mit 1435g Leichenbrand und drei Eisennägeln in der Grabgrube unter dem Urnenboden.

Zu den späten Augenfibeln gehören die Formen, bei denen zwar die charakteristischen Fibelmerkmale vorhanden sind, aber die namensgebenden „Augen“ am Fibelkopf fehlen. Entsprechend werden diese Spätformen als Augenfibeln „ohne Augen“ bezeichnet, wie sie in der Fibel B1 aus dem Grab von Leitenberg-SO vorliegt. Das Fibelfragment ist sehr stark verbrannt, teils mit anhaftenden Rußspuren, und lag zusammen mit einem Eisennagel am Rand des nördlichen steinfreien Bereichs. Als ehemals germanische Fibelform finden sich auch die späten Varianten ohne Augen vor allem im rheinisch-germanischen Raum. Eine Verbreitung der frühen Augenfibeln in römischen Provinzen wird gerne auf germanische Hilfstruppen zurückgeführt, die ihre eigene Fibeltracht mitgenommen haben. Die hier vorliegende späte Form „ohne Augen“ war vor allem in claudisch-neronischer Zeit (41-68 n. Chr.) beliebt (Selke 2019, 47-49).

Von einer Hülsenscharnierfibel (B2) ist nur noch die Spiralachse aus Eisen und die Hülse mit einer Längsrippe auf der Oberseite erhalten. Über die Gestaltung des Bügels lässt sich leider nur spekulieren. Es wird sich um die beliebte Form mit gestrecktem Bügel handeln, die in den gallischen, aber auch germanischen Provinzen und in Raetien von der Mitte des 1. Jh. bis in die Anfänge des 2. Jh. n. Chr. massenhaft verwendet wurde (Selke 2019, 63f.). Das Fibelbruchstück war starker Hitzeeinwirkung ausgesetzt und weist schwarze Rußflecken auf. Es könnte also wie die Augenfibel B1 auf dem Scheiterhaufen am Körper des Verstorbenen mitverbrannt worden sein.

Für die im Grabungsschnitt aufgefundenen Fibeln lässt sich also eine Einordnung in der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts (ca. zwischen 40 und 60 n. Chr.) festhalten.

Eisensfunde:

Die beiden eisernen Lanzenspitzen wurden vor der Ausgrabung geborgen. Sie lagen unmittelbar nebeneinander mit den Spitzen nach unten schräg im Boden und reichten nach Aussage des Finders in die geschlossene Steinpackung (Planum 1). Beide

Lanzenspitzen sind nahezu gleich lang und auch formal sehr ähnlich. Ihre schmalen Blätter mit schwachen Mittelrippen gehen fließend in die Tüllen über. Die achtkantig facettierten Tüllen bilden ein charakteristisches Merkmal. Lanzenspitzen mit oktogonalen Tüllen sind im alpinen Raum von Slowenien bis in die Schweiz relativ häufig, datieren in die Zeit von etwa 50/40 v. Chr. bis um Christi Geburt und werden als Waffen römischer Hilfstruppen interpretiert (Pernet 2008, 365 ff./ Schmid-Sikimić 2012, 128 ff./ Zanier 2016, 781 ff.). Die beiden Leitenberger Lanzenspitzen gehören aufgrund des Grabzusammenhangs etwa in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und sind damit die bisher jüngsten datierbaren Exemplare.

Über die Fibeln ist das Grab gut in die Zeit zwischen 40 bis 60 n. Chr. zu datieren. Bei dem Eisenmesser handelt es sich um ein Griffplattenmesser mit geschweifter Klinge. Messer dieser Form sind zwischen 14-27 cm lang. Die Griffplatte des Messers aus Leitenberg-SO enthält noch drei von ehemals vier Nieten, mit denen beidseits ein Griff aus Holz oder Horn befestigt worden ist. Obwohl derartige Messer zahlreich gefunden wurden und in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches auch weit verbreitet sind, können nur wenige grob in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert werden. Ein bestens vergleichbares Messer vom Magdalensberg (ME5) stammt aus einem Befund und kann auf die tiberisch-claudische Zeit eingegrenzt werden. (Dolenz 1998, 255 f.).

Stilus: Stili aus Eisen wurden vor allem als Schreibstifte benutzt. Mit der scharfen Spitze konnte in die mit Wachs überzogenen Holztafeln hineingeschrieben (geritzt) werden, mit dem Spatel ließen sich im weichen Wachs Ausbesserungen vornehmen. Die scharfe Spitze eignete sich aber auch für Graffiti auf Stein oder Metall. Stili mit einem quadratisch-rechteckigen Spatel, der durch runde Schultern vom Schaft abgesetzt ist, datieren in die frühe Kaiserzeit (Schaltenbrand 2012, 103 ff.).

Schuhnägel: siehe S. 56-57 (1.-4. Jh. n. Chr.).

Keramik: Die Keramik ist extrem zerscherbt und zeigt in der Regel deutliche Spuren von Feuereinwirkung. Oft sind die Bruchstellen der Keramikscherben abgeschliffen, was ebenfalls darauf hinweist, dass das Geschirr mit dem Toten auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden ist und nur Reste davon am Ende ins Grab gekommen sind. Die Scherben von ein und demselben Gefäß können in der Grabgrube ebenso angetroffen werden wie außerhalb des Grabes. Insgesamt lassen sich noch 21 Gefäße nach Formgebung, Magerung und Farbe ansprechen. Am besten ist die Urne erhalten, die im unteren Teil im Block geborgen und wieder zusammengesetzt worden ist. Scherben des oberen Drittels fanden sich etwas weiter verstreut. Vermutlich wurde die Urne durch den Druck der geschlossenen Steinpackung darüber im oberen Teil zerstört und auseinandergedrückt.

Die Urne ist grob von Hand aufgebaut, die Bodengestaltung wurde außen nicht nachgearbeitet, weshalb sie vielleicht extra für die Grablegung angefertigt worden ist. Sie ist unverbrannt und gehört wie fast alle Gefäße im Grab zur sog. Norischen Ware. Eine Datierung dieser Keramik ist äußerst schwierig, da sie allem Anschein nach sehr regional angefertigt worden ist und innerhalb des einheitlichen Formenspektrums stets regionale Ausprägungen erkennen lässt. Außerdem sind die Formen extrem langlebig. Das heißt, diese für ganz Norikum so typische Keramikgattung zerfällt in vielfältige regionale Ausprägungen, da sie offenbar vor Ort angefertigt bzw. nur sehr ortsnah gehandelt worden ist (Fasold 1993, 73 ff.). So wurde in Stephanskirchen bei Rosenheim ein Töpferofen für norisches Geschirr gefunden (Maier 1983, 113 ff.). Sehr gut zu datieren ist Gef. 16, ein kleiner Napf vom Typ Drag. 27. Glatte Sigillata dieser Form war während des ganzen ersten Jahrhunderts n. Chr. sehr beliebt und verschwand allmählich während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Da die Wandeinschnürung bei Gef. 16 im oberen Drittel liegt, dürfte es sich um ein gallisches Erzeugnis handeln. Die Rillung am Standring und an der Innenseite der Randlippe sprechen für eine ältere Datierung innerhalb des ersten nachchristlichen Jahrhunderts (Fasold 1993, 54 f.). Leider wurde dieser Fund nicht eingemessen, als Fundlage kann nur Planum 2 des gesamten Schnitts angegeben werden.

Für die Urne wurde ein kleines rundes Loch von ca. 40 cm im Durchmesser ausgehoben. Offenbar wurde die Urne eigens für die Grablegung nach Art der regionalen norischen Keramik angefertigt. Der obere Randbereich der Urne war nicht mehr intakt, Scherben fanden sich zusammen mit Holzkohle auch weit außerhalb der Grabgrube (Fz.-Nr. 15 und 51). Eine Urnenabdeckung ist nicht mehr auszusondern. Unmittelbar über dem Urnenrand lag die geschlossene und in einem Zug angelegte Steinpackung auf. Die Urne stand auf 1435g kalzinierten Knochen (Fz.-Nr. 45), 3 Eisennägeln (Fz.-Nr. 32-33) und der Bronzefibel Almgren 68 (Fz.-Nr. 29), die auf dem Boden der Grabgrube lagen. Die Urne selbst war angefüllt mit: 955g kalzinierten Knochen im Urnenboden (Fz.-Nr. 49), Scherben von Gef. 1 (Fz.-Nr. 46, 47) und Gef. 2 (Fz.-Nr. 62), ein Mörtelbruchstück (Fz.-Nr. 63). Aus der Grabgrube kamen beim Putzen und Freilegen der Urne zum Vorschein: weitere kalzinierte Knochen (Fz.-Nr. 50, 54), Scherben von Gef. 1 (Fz.-Nr. 55), Scherben von Gef. 4 (Fz.-Nr. 27, 55, 56), ein Eisennagel (Fz.-Nr. 20), ein Stilus aus Eisen (Fz.-Nr. 17). Im unmittelbaren Umkreis der Urnengrube (und bis über einen Meter entfernt) liegen verstreut weitere Funde, die entsprechend der übereinstimmenden Datierung wohl nur zu einer einzigen Bestattung gehören dürften. Hier würde eine Bestimmung der verschiedenen deponierten Leichenbrände weiterhelfen. Scherben von Gef. 5 fanden sich sowohl in der Grabgrube, als auch nördlich außerhalb der Grube, und sogar zwischen den Befunden 4 und 3 sowie in Befund 3 bei der Doppelknopffibel. Auch Scherben der Urne kamen außerhalb der Grabgrube noch zum Vorschein. Dasselbe gilt für die Gefäße 6 und 13.

Mörtelbruchstück: Bemerkenswert ist das in der Urne deponierte Mörtelbruchstück mit einer mit weißer Farbe angestrichenen glatten Fläche. Nach Auskunft von Herrn M. Straßburger vom Planungsbüro für Montanarchäologie/Hollenbach (vom 22.10.2020) handelt es sich bei dem Bruchstück eindeutig um Mörtel, also um Baumaterial von Steinarchitektur. Dafür sprechen verschiedene Merkmale wie grundsätzlich die verschiedenen Rundungsgrade der Einschlüsse und im Einzelnen die gerundeten Quarzkörner, kantige Splitter von Kalkspat sowie das Vorhandensein von runden und eckigen Einschlüssen. Für den Verstorbenen, der in diesem Brandgrab um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts beerdigt worden ist, war dieser Mörtel so wichtig, dass er für seine Reise ins Jenseits in die Graburne gelegt werden musste. Dies ist umso bemerkenswerter, als die ersten Steinbauten frühestens in claudischer Zeit (41-54 n. chr.) in den römischen Provinzen nördlich der Alpen Fuß fassen (Weber 2000, 56/Nicolay 2007, 117). Üblich werden sie erst hundert Jahre später, ab der Mitte des 2. Jahrhunderts. Das Mörtelbruchstück aus unserem Brandgrab aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. liefert den ersten und frühesten Hinweis für das Vorhandensein einer Steinarchitektur im Chiemgau.

Liste der verwendeten Literatur

BVbl.: Bayerische Vorgeschichtsblätter. Fundchronik.

Deimel 1987: M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 71 (1987).

Demetz 1999: S. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern (Leidorf 1999).

Deschler-Erb 2010: E. Deschler-Erb/K. Wyprächtiger, Römische Kleinfunde und Münzen aus Schleithem – Iuliomagus. Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 4 (2010).

Dolenz 1998: H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg (Klagenfurt 1998).

Egan 2008: G. Egan/F. Pritchard, Dress Accessories. Medieval Finds from Excavations in London 3 (London 2008).

Endert 1992: D. van Endert, Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching (Steiner Verlag 1992).

Fasold 1993: P. Fasold, Das römisch-norische Gräberfeld von Seebruck-Bedaikum. Materialhefte Bayer. Vorgesch. R.A, Bd. 64 (1993).

Fünfschilling 2015: S. Fünfschilling, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 51 (2015).

Gaitzsch 1980: W. Gaitzsch, Eiserne römische Werkzeuge. BAR Int. Ser. 78 (Oxford 1980).

Garbsch 1965: J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 11 (1965).

Garbsch 1985: J. Garbsch, Die norisch-pannonische Tracht. ANRW II 12.3 (1985) 546 ff.

Grabherr 2005: G. Grabherr, Aguntum ex territorio Iuvavense – Eine kräftig profilierte Fibel mit Spiralhülse aus Aguntum. In: Festschrift für Elisabeth Walde (Innsbruck 2005) 97-112.

Grabherr 2006: G. Grabherr, Die Via Claudia Augusta in Nordtirol – Methode, Verlauf, Funde, S. 35-336, in: E. Walde/G. Grabherr (Hrsg.), Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum (Innsbruck 2006).

Grote 2012: K. Grote, Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde. Veröffentlichungen der archäologischen Sammlungen des Landesmuseums Hannover, Bd. 53 (2012).

Gugl 1995: Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).

Hanemann 2014: B. Hanemann, Die Eisenhortfunde der Pfalz aus dem 4. Jahrhundert nach Christus. Forschungen zur Pfälzischen Archäologie Bd. 5 (Speyer 2014).

Hauser 2010: F. Hauser, Ein Opferplatz im Chiemgau? Die hallstattzeitlichen Metallfunde von Nußdorf „Moosholz“ (Lkr. Traunstein). BVbl. 76, 2010, 55 ff.

Irlinger 2010: W. Irlinger, Vorgeschichtliche Nutzung der südbayerischen Alpentäler zwischen Inn und Salzach. BVbl. 75, 2010, 107 ff.

Jacobi 1977: G. Jacobi, Die Metallfunde von Dünsberg. Materialien Vor- und Frühgesch. Hessen 2 (1977).

Kellner 1959: H-J. Kellner, Neue Ausgrabungen an Badegebäuden in Nordwest-Noricum. BVbl. 24, 1959, 154 f. und Taf. 21,1).

Knauseder 2012: D. Knauseder, Fibelproduktion in Iuvavum-Salzburg. In: Colloquium Iuvavum 2012. Archäologie in Salzburg Bd. 8, 141-176.

Knauseder 2014: D. Knauseder, Überlegungen zu den kräftig profilierten Fibeln, in: E. Trinkl (Hrsg.), Akten des 14. Österr. Archäologentages am Inst. für Archäologie der Universität Graz vom 19. bis 21. April 2012 (Wien 2014) 153-166.

Krabath 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen (Leidorf 2001).

Maier 1983: R. A. Maier, Römerzeitlicher Töpferofen für „Norisches Bauerngeschirr“ bei Kieling. Das archäologische Jahr in Bayern 1983 (1984), 113 ff.

Meller 2012: H. Meller, Die Fibeln aus dem Reitia-Heiligtum von Este. Studien zu den Spätlatèneformen. Studien zu vor- und frühgeschichtlichen Heiligtümern, Bd. 2,2 (Mainz 2012).

Nagler-Zanier 2012: C. Nagler-Zanier, Vor- und Frühgeschichte im Priental, Teil II. Die bronzezeitlichen Funde der Sammlung Aringer aus Aschau im Chiemgau (Aschau 2020).

Nick 2015: M. Nick, Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Bd. 1-3 (Bern 2015).

Nicolay 2007: J. Nicolay, *Armed Batavians* (Amsterdam 2007).

Nuber 2015: H. U. Nuber, *Ausgewählte Schriften* (Rahden 2015).

Pernet 2008: L. Pernet/B. Schmid-Sikimić, *Les fers de lances à douilles facettées da la fin de l'âge du Fer du Brandopferplatz de Wartau-Ochsenberg* (Cant. Saint-Gall, Suisse). *Arch. Korrbibl.* 38, 2008, 365–377.

Pietsch 1983: M. Pietsch, *Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel*, in: *Saalburg Jahrbuch 39* (Mainz 1983).

Riha 1990: E. Riha, *Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10* (Augst 1990).

Rothe 2013: U. Rothe, *Die norisch-pannonische Tracht – gab es sie wirklich?* In: G. Grabherr/B. Kainrath/Th. Schierl (Hrsg.), *Verwandte in der Fremde. Ikarus Bd. 8* (Innsbruck 2013) 33-48.

Schaltenbrand 2012: V. Schaltenbrand Obrecht, *Stilus. Forschungen in Augst, Bd. 45/1* (Augst 2012).

Schmid-Sikimić 2012: B. Schmid-Sikimić/L. Pernet/Ph. Wiemann in: B. Schmid-Sikimić/L. Pernet/Ph. Wiemann/M. Senn, *Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz) III. Eisenzeit. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 217 (Bonn 2012) 56–59; 128; 138.

Schönfelder 2002: M. Schönfelder, *Das spätkeltische Wagengrab von Boé* (Mainz 2002).

Sedlmayer 1999: H. Sedlmayer, *Die römischen Bronzegefäße in Noricum* (1999).

Selke 2019: V. Selke, *Römische Fibeln und Schmuck aus Gauting. Römisches Gauting 2* (Likias 2019).

Steidl 2019: B. Steidl, *Limes und Römerschatz. Ausstellungskataloge der Arch. Staatssammlung 41* (München 2019).

Weber 2000: G. Weber, *Die ersten Steinbauten*. In: G. Weber (Hrsg.): *Cambodunum – Kempten. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien?* (Mainz 2000) 56-48.

Windholz-Konrad 2003: M. Windholz-Konrad, *Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. Vorlage der prähist. bis neuzeitl. Metallfunde aus den von Karl Gaisberger und Mitarbeitern vorgenommenen Prospektionen im Salzkammergut, mit besonderer Berücksichtigung der Altfunde. Materialh. Fundber. Österr. A13* (Horn 2003).

Zanier 1992: W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforschungen Bd. 23 (Mainz 1992).

Zanier 2001: W. Zanier, Vor- und Frühgeschichte im Priental (Aschau im Chiemgau 2001).

Zanier 2016: W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016) 281 mit Anm. 781–783.

Zur Autorin

Cordula Nagler-Zanier studierte Archäologie (Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der römischen Provinzen, Alte Geschichte) in München, Bonn und Kiel. Sie schloss das Studium 1988 an der LMU München mit Magister Artium ab, die Promotion folgte 1991. Bis 1997 war sie als wissenschaftliche Angestellte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege tätig. Seit 1999 arbeitet sie als freiberufliche Archäologin mit einem breiten Tätigkeitsspektrum (wissenschaftliche Aufbereitungen, populärarchäologische Schriften, archäologische Fundzeichnungen, Archäologie als Geschichte für Kinder). Sie hat zwei erwachsene Kinder und wohnt seit 2017 mit ihrem Mann, der ebenfalls Archäologe ist, in Aschau.

Dr. C. Nagler-Zanier

E-Mail: nagler-zanier@t-online.de



Förderung

Das Projekt wurde von der Gemeinde Aschau i.Chiemgau angestoßen, die Gemeinde hat die vorliegende Auswertung in Auftrag gegeben und Eigenmittel investiert.

Das Einzelprojekt wurde in Zusammenarbeit mit der LAG Chiemgauer Alpen und Mitteln aus dem LEADER-Programm der Europäischen Union gefördert.

Aschau
Siedlung
im Chiemgau



Gefördert durch das Bayerische
Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den
Europäischen Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)



IV. Bilddokumentation

Fotos und Umzeichnungen in Bleistift: C. Nagler-Zanier